Das Ostpreußenblatt

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen

Jahrgang 9 / Folge 28

Hamburg, 12. Juli 1958 / Verlagspostamt Leer (Ostfriesland)

Ein Schritt voran

Von unserem Berliner M.-Pf.-Korrespondenten

Lag es am Wetter? An der Ferienstimmung im provisorischen Heim des deutschen Parlaments am Rheinufer? In diesem Haus hat man sich oft — und das letzte Mal ist noch in beschämender Erinnerung — auf das Erbittertste beschimpft, beleidigt, verleumdet, verdächtigt. Hier war ein künstlicher Graben aufgerissen, eine künstliche Wand errichtet worden, die in der bundesrepublikanischen Wirklichkeit gar nicht existieren. Das Volk, am Rundfunk, entsetzte sich manchmal über manche seiner Vertreter. Aber plötzlich ist nun Erstaunliches geschehen. Ein bedeutsamer Beschluß wurde einstimmig am vergangenen Mittwoch gefaßt. Kam er in Ferienstimmung zustande? Nein, das wollen wir nicht glauben, wir wollen in den Vorgängen vom vergangenen Mittwoch den Beginn einer Wende sehen, einer Wende zu einer gemeinsamen, von allen Volksvertretern getragenen deutschen Außenpolitik.

*

„Der Bundestag beauftragt die Bundesregierung, sich bei den Vereinigten Staaten, der Sowjetunion, dem Vereinigten Königreich und Frankreich dafür einzusetzen, daß auf einer künftigen internationalen Konferenz oder auch unabhängig davon ein Vier-Mächte-Gremium mindestens im Range einer Botschafterkonferenz mit dem Auftrag gebildet wird, gemeinsame Vorschläge zur Lösung der deutschen Frage zu erarbeiten."

So lautet der Antrag, den die FDP anregte, den CDU-Abgeordneter Gradl dem Parlament vorlegte und den dieses einstimmig annahm. Das ist nichts Neues, hat sicher mancher Bundesbürger gesagt; es kommt einem so bekannt vor. Nun, es ist doch etwas Neues. Allein schon die Einstimmigkeit ist ja fast sensationell. Bedenken wir doch, was man sich sonst vorzuwerfen pflegte! Einer dem anderen, daß er Deutschland der Katastrophe entgegenführen würde — entweder durch blindes Vertrauen auf Moskauer Parolen und gleichzeitige Lösung der Bindungen an den Westen, oder, der umgekehrte Vorwurf, durch die sogenannte Politik der Stärke. Regierung zur Opposition: Euer Weg würde zu einem bolschewistischen Gesamtdeutschland führen. Opposition zur Regierung: Ihr wollt die Wiedervereinigung ja gar nicht!

Ermessen wir daran allein die innerpolitische Bedeutung jenes maßvollen, einsichtigen Gesprächs zwischen dem Sprecher der CDU Gradl, dem der SPD Meyer und Außenminister v. Brentano als Sprecher der Regierung. Nichts von polemischer Schärfe, weit und breit kein demagogischer Akzent.

Dabei muß der Nebel aus so manchem Kopf gewichen sein. Denn den Kernpunkt des gemeinsamen Bundestagsantrages, daß nämlich die vier Mächte die Verantwortung für die Wiedervereinigung tragen, diesen Punkt hatte mancher Politiker vergessen, träumend von einem Alleingang oder gar einer utopischen Lösung durch Verhandlungen mit Pankow.

*

Und nun ein Wort zur außenpolitischen Bedeutung des Bundestagsbeschlusses. Mit Recht wies der Abgeordnete Gradl zwar darauf hin, daß in der Initiative des Bundestags an sich noch keine Gewähr für ihren Erfolg liege. Sie sei nur ein winziger Ansatz, anders als durch sehr lange mühselige Verhandlungen sei die deutsche Frage nicht zu lösen. Der Fortschritt aber ist, daß wir den Mächten einen gemeinsamen Beschluß vorlegen, daß nunmehr die Hoffnung besteht auf eine von allen Volksvertretern getragene deutsche Außenpolitik. So bezeichnete der SPD-Abgeordnete Meyer den Antrag als „ein Reis der Hoffnung am dürren Stamm" gemeinsamer Außenpolitik. Unerhört wichtig allein das. Denn wie oft hörten wir auch aus dem Westen: Ihr seid euch ja über euer ureigenstes Anliegen selber nicht einig! Dies Argument schlagen wir den deutschland-müden Politiker des Westens aus der Hand.

Darüber hinaus enthält der Bundestagsantrag eine durchaus greifbare, reale Hoffnung. Der Abgeordnete Gradl verwies auf den Fall Österreich und den Fall Triest. Beide wären durch unverbindliche Gipfelgespräche nie gelöst worden. Für beide wurde ein spezielles Gremium geschaffen, das vor aller Welt mit der Verantwortung für eine Lösung belastet war. Diese Gremien arbeiteten Monate, Jahre. Sie traten zu Dutzenden, zu Hunderten von Sitzungen zusammen. Der österreichische Staatsvertrag wurde zu einer Angelegenheit der Witzezeichner — aber so blieb er im Bewußtsein der Weltöffentlichkeit. Und eines Tages — wir wissen, was sich ereignete. Gewiß verdankte man die Lösung einem allgemeinen politischen Klimawechsel, aber man hatte eben die Geduld gehabt, auf ihn zu warten, um ihn sofort zu nutzen.

Und so fordern wir auch für uns: ein Viermächte-Gremium, vor aller Welt mit der Verantwortung für die deutsche Wiedervereinigung belastet!

*

Verzeichnen wir einen weiteren Gewinn, dessen Bedeutung sich die Öffentlichkeit heute noch gar nicht voll bewußt ist. Die Bundestagssitzung vom vergangenen Mittwoch ist eine klare Niederlage für Pankow.

Daß sie drüben als eine solche empfunden wird, verraten die zwischen Verlegenheit und Gehässigkeit schwankenden Kommentare der SED-Presse.

Fortsetzung auf Seite 2

Das Zeugnis vom 11. Juli 1920

Die Generation, die jene Abstimmungssiege in Ost- und Westpreußen, Oberschlesien und Schleswig-Holstein miterlebte, wußte sehr gut, welche entscheidende politische Kraft der Heimattreue innewohnt, und welches Gewicht das Gewissen eines jeden Einzelnen in der Waagschale des Völkerrechts besitzt. Wir Heutigen, denen ein ungleich größerer Opfergang für die geraubte angestammte Heimaterde auferlegt ist, sollten daran denken, daß die Fanale der deutschen Bekenntnisse in den gefährdeten Gebieten nach 1918 nicht nur die Notjahre nach dem Ersten Weltkrieg tröstlich erhellten, sondern daß sie auch noch jetzt den Weg zur friedlichen Überwindung der deutschen Zerstückelung weisen können — uns und der Welt.

Der Appell der südostpreußischen und westpreußischen Heimat 1920 wurde in allen deutschen Landen vernommen; aus dem ganzen Reich rollten die Züge mit Abstimmungsberechtigten in den Osten, geschmückt mit Girlanden und Fahnen, Spruchbändern und Blumen. Oft glich die Reise in die Heimat einer Fahrt des Triumphes. Die quälende Unsicherheit jener Jahre, Hunger und Leid, Parteienhader und wachsende Inflation waren vergessen, Persönliches trat zurück und erschien gering im Vergleich zu dem, was auf dem Spiele stand. Wie herzlich wurden die Landsleute in ihrer Heimat empfangen! Ganz Südostpreußen war eine einzige Familie, die im Bewußtsein der Gemeinsamkeit ihr Gelöbnis ablegte, feierlich und ernst. Tausende sahen in jenen Julitagen ihren Geburtsort zum ersten Male nach Jahren und Jahrzehnten wieder, die Stadt ihrer Kindheit, das kleine Dorf am Waldsee, den Hof ihrer Väter, das einsame Haus am Rande des Moores. Manche alte Frau schritt im schwarzen Kirchenkleid und mit dem Gesangbuch in der Hand zur Amtsstube, wo die Wahlurne stand. Die selbstverständliche Erfüllung einer Pflicht wuchs zu einem heiligen Bekenntnis: 97,8 Prozent stimmten in den Kreisen Osterode, Allenstein und Rößel, Neidenburg, Ortelsburg und Sensburg, Johannisburg, Lyck, Lötzen und Treuburg (Oletzko) für Deutschland, nur 2,2 Prozent waren für eine Angliederung an Polen. Der 11. Juli 1920 wurde so zu einem Ehrentag der ostpreußischen Geschichte, zu einem Fest der Heimattreue, zu einem Sieg des Rechts, mit dem man der aufhorchenden Welt ein unwandelbares Zeugnis unterbreitete. Es hatte sich erwiesen, daß die echten Bindungen stärker sind als lügenreiche Propaganda und Gewalt, als Unterdrückung, Eigennutz und Selbstsucht, als Neid, Täuschung und Völkerhaß. Daran sollte die freie Welt immer denken und auch daran, wie viel besser dem Frieden gedient worden wäre, wenn man damals auch jene Deutschen befragt hätte, die ohne Abstimmung vom Reiche getrennt wurden.

In den Abstimmungskämpfen nach 1918 ging es um Heimatrecht und Selbstbestimmung. Darum geht es auch heute wieder. Das Beispiel, das unsere Väter gaben, verpflichtet uns, nicht müde zu werden in unserem Ringen, damit Recht wieder Recht und Selbstbestimmung zum Grundsatz für die Bereinigung des Unrechtes wird.

we



Romantischer Winkel am Mühlentor

Der ganze Zauber der Erinnerung an eine kleine, mittelalterliche Stadt liegt in dieser Aufnahme vom alten Mühlentor in Pr.-Holland. Die beiden Frauen in schwarzer Tracht kommen vielleicht gerade vom Kirchgang zurück. Sie treten aus der dämmerigen Kühle des Torgewölbes hinaus auf die Straße in den strahlenden Sonnenschein. Links auf unserem Bild ein Teil der alten Stadtmauer, von wildem Wein überwachsen, von hohen Bäumen überragt.

Aus der Geschichte der Stadt wissen wir, daß das Mühlentor zunächst ein Holzbau war, später in Stein erbaut wurde und eine ähnliche Form hatte wie das zu unserer Zeit noch ganz erhaltene Steintor. Später mußte der hohe gotische Giebel abgebrochen werden. Der Torsockel wurde ausgebessert und mit einem roten Satteldach überdeckt. Auf der anderen Seite des Tores war noch ein Teil des ursprünglichen Fachwerks erhalten geblieben. Rechts auf unserem Bild lehnt sich das Haus des Zolleinnehmers an den wuchtigen Torbau.

Dieser stille, verträumte Winkel hat oft Maler angezogen, die versuchten, den eigentümlichen Reiz der noch aus dem Mittelalter stammenden Anlage mit Pinsel und Zeichenstift festzuhalten. Uns überkommt beim Betrachten des Bildes die wehmütige Erinnerung an die schöne, alte Stadt oberhalb der still dahinfließenden Weeske mit dem weiten Blick über das Flußtal, die weiten Felder, die hellen Landstraßen, die nach allen Richtungen weit in das Oberland hinausführen.

Die Beschaulichkeit des Lebens in dieser kleinen Landstadt, die uns auf dieser Aufnahme so unmittelbar anspricht, ist längst dahin. Sinnlose Zerstörungen haben auch der Stadt Pr.-Holland, wie so vielen anderen kleinen ostpreußischen Landstädtchen, ihr Gesicht geraubt. Wir wollen aber wenigstens in der Erinnerung das ursprüngliche Bild bewahren, das uns aus glücklichen Jahren in unserer Heimat geblieben ist. Wir wollen die alten Wege wandern, die stillen, verträumten Winkel der Stadt nachdenklich betrachten und daran denken, daß in Jahrhunderten gewachsen war, was in kurzen Wochen blindlings vernichtet wurde.

Im Inneren dieser Folge bringen wir weitere Aufnahmen aus der Stadt Pr.-Holland, wie sie uns im Gedächtnis geblieben ist, und Erinnerungen der Schriftstellerin Agnes Harder an die Zeit ihrer Kindheit in dieser Stadt vor achtzig Jahren.

„Gespenst des Brachlandes"

Im südlichen Ostpreußen haben sich bislang nur 400 Interessenten für den zum Verkauf gestellten Boden gemeldet, berichtet die in Allenstein erscheinende polnische Zeitung „Glos Olsztynski". Dabei sind, wie aus sonstigen polnischen Pressestimmen hervorgeht, in Ostpreußen mehr als 82 000 Hektar landwirtschaftlicher Nutzfläche zum Verkauf ausgeschrieben worden. Die 400 Interessenten haben in der Mehrzahl jedoch keineswegs die Absicht, größere Flächen zu erwerben, sondern es handelt sich vielmehr in der Regel um Bauern, die „ihren Besitz abrunden" wollen. Ein Teil dieser Interessenten erklärte außerdem, sie beabsichtigen allein Boden „im südlichen Teil der Wojewodschaft Allenstein" zu erwerben, d. h. in jenem Distrikt, der jenseits der Grenze von 1937 liegt. „Glos Olsztynski" weist in diesem Zusammenhange darauf hin, daß dieser Wunsch geäußert worden sei, obwohl doch der im Norden der Wojewodschaft zum Verkauf angebotene Boden weit besser sei und auch in größerem Umfange zur Verfügung stehe.

In Westpreußen, wo 28 500 Hektar landwirtschaftlicher Nutzfläche zum Verkauf gestellt wurden, haben sich 96 Interessenten eingefunden, die — einem Bericht in der polnischen Zeitung „Glos Wybrzeza" zufolge — insgesamt nur 210 Hektar Land erwerben wollen. Die polnische Zeitung schreibt hierzu: „Nach Lage der Dinge muß damit gerechnet werden, daß das Gespenst großer Flächen brachliegenden Landes die zuständigen Stellen noch lange Zeit schrecken wird."

Einschränkung von Besuchsreisen

hvp. Die Polnische Militärmission in West-Berlin hat die Annahme von Anträgen auf Einreise in die ostdeutschen Gebiete zum Zwecke von Verwandtenbesuchen gestoppt. In Zukunft **können Reisen in die Oder-Neiße-Gebiete nur** noch dann erfolgen, wenn die örtlichen polnischen Behörden eine Aufenthaltsgenehmigung erteilen. Diese Aufenthaltsgenehmigungen sind sodann den Vertretungen des volkspolnischen staatlichen Reisedienstes „Orbis" in der Bundesrepublik und in West-Berlin vorzulegen. „Orbis" wird außerdem von nun an von den Einzelreisenden für jeden Tag des Aufenthalts in den polnisch verwalteten deutschen Ostgebieten 23 DM-West anfordern.

Gleichzeitig hat das Warschauer Innenministerium die örtlichen polnischen Volksräte in den Oder-Neiße-Gebieten angewiesen, „bei der Ausstellung von Aufenthaltsgenehmigungen Zurückhaltung zu üben und jeden Einzelantrag einer genauen Prüfung zu unterziehen."

Dem Erlaß der einschränkenden Bestimmungen ging ein Feldzug der polnischen Presse voran, die sich darüber beklagte, daß die polnische Bevölkerung der ostdeutschen Gebiete die deutschen Besucher über die Verhältnisse in der Bundesrepublik befrage, die Autos anstaune und überhaupt ein Verhalten an den Tag lege, das auf „Minderwertigkeitskomplexe" **schließen lasse.**

Ein Schritt voran

Schluß von Seite 1

Die westdeutschen Sozialdemokraten haben sich bisher wohl heftig dagegen gewehrt, von Ulbricht als Bundesgenossen angesprochen zu werden; die Rolle, die sie in der SED-Propaganda spielten, war ihnen höchst lästig und unangenehm. Aber was nützte das? Was konnte man denn dagegen tun, daß die Sowjetzonenpresse spaltenlang SPD-Verlautbarungen im Wortlaut zitierte? Was nützten da alle energischen Gegenerklärungen?

Ulbrichts vage Hoffnungen hat der kluge, maßvolle, einsichtige Sprecher der SPD, Ernst Wilhelm Meyer, zerstört. Es wurde am vergangenen Mittwoch erneut ganz klar, daß die beiden großen westdeutschen Parteien sich im Grunde zu **e i n e m** gemeinsamen politischen Ziel bekennen und daß, wie Außenminister v. Brentano feststellte, lediglich gewisse „Nuancen der Meinungen" über die Art der Verwirklichung bestehen.

Es dämmert die Erkenntnis, daß eine Politik deshalb nicht notwendig falsch ist, weil sie derzeit noch nicht zu Ergebnissen geführt hat. Unter solchen Voraussetzungen hätte man die Österreichkonferenzen spätestens nach der 150. Sitzung abbrechen müssen. Aber es gibt falsche und richtige Initiativen. Und manches Zögern erklärt sich aus der Furcht vor einem Irrweg. Zögern und Müdigkeit hat die SPD der Regierung auch heute noch vorgeworfen — aber weggefegt scheint die Schlußfolgerung: Ihr wollt die Einheit Deutschlands gar nicht. Das ist das Entscheidende. Entscheidend wäre weiter, daß nunmehr alle Vorwürfe der Vergangenheit angehören, daß die erste gemeinsame Initiative den Beginn einer **s t e t i g e n g e m e i n s a m e n A u ß e n p o l i t i k** darstellt.

Ein Brief an die Fernsehredaktion des WDR

Unser Landsmann Karl August Knorr — Kreisvertreter von Heiligenbeil — sandte an die Fernsehredaktion des Westdeutschen Rundfunks folgenden Brief:

An die Herren Sprecher der Fernsehübertragung des Wettkampfes um das Europa-Championat der Springreiter, Werner Labriga, Hannes Stein und Jochen Wimmer.

Sehr geehrte Herren!

Mit einigen ehemaligen aktiven ostpreußischen Turnier- und Rennreitern habe ich mir mit großem Interesse die Fernsehübertragung des Kölner Rundfunks am 2. 7. 1958 von 16.00—19.15 Uhr angesehen und -gehört. Nach der anschließenden Debatte darüber unter uns halte ich es für richtig, Ihnen unsere Meinung zu übermitteln, wie wir über derartige Dinge denken. Wir waren überrascht über das gute Bild, das trotz des Regens uns übermittelt wurde; wir waren aber zutiefst enttäuscht über die begleitenden Worte zu jedem Bild, jedem Reiter und jedem Pferd. Während des ersten Umlaufes ist beinahe bei jedem Reiter und jedem Pferd das Wort „müde" gefallen. Uns als ehemaligen aktiven Reitern ist es unverständlich, daß ein Pferd oder Reiter, die beide in der besten Kondition sind — und das kann man wohl von allen an diesem Turnier teilnehmenden Reitern und Pferden sagen — bei einem Galopp über 670 m und den entsprechenden Sprüngen „müde" werden sollten. Für einen Nichtfachmann auf turniersportlichem Gebiet hörte es sich so an, als handelte es sich hier um Menschen- und Tierquälerei. Dieses kurz einmal kritisch angesprochen.

Uns als Ostpreußen hat folgendes sehr befremdet: Bei der Nennung eines schwedischen Pferdes, das ganz dem Typ eines ostpreußischen Pferdes entsprach und, wenn ich mich recht erinnere, „Ukas" oder so ähnlich hieß, wurde erklärend hierzu erläutert, daß die schwedische Pferdezucht auf hannöverscher Grundlage aufgebaut sei. Wenn derartige Erklärungen gegeben werden, wäre es doch wohl richtig, sich vorher zu erkundigen, wie die Dinge tatsächlich liegen. Es ist gerade ganz im Gegenteil so, daß die schwedische Warmblutpferdezucht bereits seit der Zeit vor dem ersten Weltkriege auf rein ostpreußischer Grundlage basiert und ständig — auch nach der Vertreibung aus unserer geliebten Heimat Ostpreußen — auf ostpreußischer Grundlage ergänzt worden ist. So hat der bekannte schwedische Züchter Dr. Arvid Aaby-Ericsson ostpreußische Zuchtpferde vom Trakehner Verband erworben. Dieses hätte leicht aus der einschlägigen Fachpresse herausgelesen werden können. Dr. Arvid Aaby-Ericsson wurde 1948 wegen züchterischer Erfolge in Schweden zum Ehrenpräsidenten des „Trakehner Verbandes" von diesem ernannt.

Bei Benennung der beiden Reiter aus der UdSSR wurden auch deren Pferde erklärt, und zwar sagte einer von Ihnen, meine sehr geehrten Herren, daß laut Katalog diese beiden Pferde von den Russen als „Vollblut" bezeichnet seien. Diese Pferde hatten bestimmt nicht den Typ von Vollblütern, wie sie erklärten, sondern sie waren nach unserer einhelligen Ansicht typische Ostpreußen. Der Sache meiner geliebten Heimat wäre, wenn dieses schon erwähnt werden mußte, besser gedient gewesen, wenn Sie bemerkt hätten: „Man könnte beinahe annehmen, daß dieses nicht Vollblüter wären, sondern in ihrem Exterieur und ihrer Manier zu galoppieren auf die ehemalige ostpreußische Warmblutzucht hindeuteten."

Bitte, meine sehr geehrten Herren, fassen Sie dieses als eine sehr ernste Kritik auf, denn uns heimatvertriebenen Ostpreußen sind die Kulturwerte, die auf unserem Heimatboden wuchsen und standen, zu heilig, um sie, wenn auch indirekt, herabsetzen zu lassen. Trakehnen war und bleibt für uns „das Heiligtum der Pferde" (siehe Binding)!

Hochachtungsvoll

K n o r r , Kreisvertreter

Beschämend geringe Teilnahme

Vertriebenenprobleme bei der Haushaltsberatung

Von unserem Bonner O.B.-Mitarbeiter

Die Debatte über den Bundeshaushalt 1958 ist vorübergegangen, ohne daß sich das Parlament dazu veranlaßt sah, dem **V e r t r i e b e n e n p r o b l e m** die ihm zukommende Beachtung zu schenken. Als vorletzter Punkt war es überhaupt nur auf die Tagesordnung gekommen, und zwar noch nicht einmal als selbständiger Punkt, sondern nur im Rahmen des Tagesordnungspunktes „Sozialpolitik (dazu Kriegsbeschädigte, Wohnungsbau, Familienfragen, Vertriebenenfragen)". Hinter die Vertriebenenfrage rangierten nur noch die Rechtsfragen als der letzte Punkt der Tagesordnung.

Entsprechend dieser Placierung war auch die Beteiligung der Abgeordneten. Während der Vertriebenendebatte waren etwa **4 5 V o l k s v e r t r e t e r a n w e s e n d** und etwa **4 5 0 V o l k s v e r t r e t e r a b w e s e n d**. Selbst manche Vertriebenenabgeordneten waren nicht zugegen. Auf der Regierungsbank saßen zwei Minister von rund zwanzig. In der Loge des Bundesrates sah man einen einzigen Herrn. Die Pressetribüne war mit etwa fünf Journalisten besetzt; etwa 300 hätten es sein müssen.

Der Hauptredner der SPD, der Ostpreuße Reinhold **R e h s**, begann mit dem Vorwurf an die Bundesregierung, daß sie nicht genügend dafür getan habe, daß dem Vertriebenenproblem in der Öffentlichkeit größere Beachtung geschenkt werde. Wenn man die Besetzung des hohen Hauses, der Regierungsbank, der Bundesratsbank und der Pressetribüne sich vergegenwärtigt, muß man wohl sagen, daß der Abgeordnete Rehs hinsichtlich der Desinteressiertheit am Vertriebenenproblem vollauf Recht hat. Rehs ging sodann scharf zu Felde mit der sich dahinschleppenden Lagerräumung und der im Ergebnis nur als dürftig zu bezeichnenden landwirtschaftlichen Eingliederung. In der Frage der Umsiedlung warf er der Bundesregierung Nichteinhaltung der gesetzlichen Verpflichtungen vor und in der Frage des Lastenausgleichs kritisierte er den Bundesvertriebenenminister, daß er die Vorfinanzierung nicht vorangetrieben habe und in seinem Hause der Vorbereitung einer Novellierung des Lastenausgleichsrechts zu wenig Vordringlichkeit beigemessen werde.

Für die Koalition antwortete der CDU-Abgeordnete Kuntscher. Er wies darauf hin, daß die Lagerräumungsmittel vollauf ausreichen würden, nachdem im verflossenen Rechnungsjahr noch **n i c h t e i n m a l 1 %** der bereitgestellten Mittel in Anspruch genommen worden seien. In der Frage des Lastenausgleichs brachte er den „Kinderschreck" vor, daß man vorsichtig mit der Gesetzesnovellierung zuwege gehen müsse, weil sonst möglicherweise die Länder eine Änderung jener Bestimmungen anstreben würden, wonach sie gewisse Zuschüsse an den Ausgleichsfonds zu leisten haben. In Wirklichkeit schreckt das etwaige Petitum gewisser Bundesratskreise nicht, weil zu einer Änderung der maßgeblichen Gesetzesbestimmung die Zustimmung des Bundestages erforderlich wäre, die bestimmt **n i c h t** erfolgen wird. Im übrigen wies Kuntscher die Vorwürfe gegen ein „zu wenig" in der Frage der Vorfinanzierung zurück und teilte mit, daß man im Kreise der Vertriebenenabgeordneten der CDU dabei sei, sich auf ein Konzept für eine neue Novelle zum Lastenausgleichsgesetz zu einigen.

Die Diskussion glitt dann in ein Aufhäufen von Vorwürfen der CDU-regierten Länder gegen die SPD-regierten Länder (und umgekehrt) ab, in der zum Ausdruck gebracht wurde, daß die von der anderen Partei beherrschten Länder an dem Versagen im Wohnungsbau für die Aussiedler und Vertriebenen schlechthin die vornehmliche Schuld trügen.

Zum Schluß ergriff Staatssekretär Dr. Nahm für die Bundesregierung das Wort. Wie es seine Art ist, beschwichtigte er die Opposition zunächst mit ein paar konzilianten Worten, durch die er einen wahren Kern in den Anschuldigungen seitens der Opposition nicht leugnete. Dann wies er dort, wo der Oppositionsredner über das Ziel hinausgeschossen sei, die Angriffe auf die Regierung zurück. Über die Fragen, in denen die Opposition im wesentlichen im Recht war, ging Dr. Nahm mit geschickten, geschliffenen Redewendungen hinweg und in der Frage der Novellierung des Lastenausgleichsrechts wies er darauf hin, daß im Verborgenen im Vertriebenenministerium an diesem ernsten Anliegen intensiv gearbeitet werde.

Wer nimmt das Steuer?

kp. Im Spätherbst dieses Jahres gehen die Amerikaner wieder einmal an die Wahlurnen, um über die künftige Besetzung ihrer beiden Parlamente zu bestimmen. An jenem Tage aber, da ein ganz neues Repräsentantenhaus und ein teilweise erneuerter Senat in das Washingtoner Kapitol einziehen, beginnt — wenn die Dinge ganz normal verlaufen — unweigerlich die **l e t z t e „H a l b z e i t"** des Präsidenten **E i s e n h o w e r**. Selbst wenn nicht die Verfassung der USA durch eine Zusatzklausel eine dritte Präsidentschaft des heutigen Staatsoberhauptes ohne weiteres ausschlösse, dürfte man sicher sein, daß „Ike" auch aus freiem Entschluß um keinen Preis noch einmal das Amt übernehmen würde, das ihn aufs Äußerste verbraucht hat. Wie vor ihm Harry Truman und eigentlich so ziemlich jeder bedeutende amerikanische Präsident, hat auch Eisenhower am eigenen Leibe erfahren müssen, daß der Herr des Weißen Hauses drüben in seiner Doppelstellung als Staats- und Regierungschef und allein verantwortlicher Minister eine Bürde zu tragen hat, die übermenschlich und geradezu mörderisch genannt werden muß. Der Präsident der Vereinigten Staaten ist als Repräsentant und als entscheidender politischer Lenker der einzigen völlig unbestrittenen Weltmacht unter den freien Völkern gewiß mit großen Machtvollkommenheiten ausgestattet. Er ist aber zugleich zwangsläufig immer auch der einsamste Mann seines Riesenlandes und in jedem Fall die Zielscheibe für politische Kritik aus den Reihen der eigenen Parteigänger wie auch der gesamten Opposition. Jeder Angriff gegen die Regierung, jeder Tadel gegen Minister und amtliche Funktionäre richtet sich in Wahrheit immer auch gegen den Präsidenten. So im Mittelpunkt dauernder Angriffe und Vorwürfe zu stehen, so jede Stunde eingespannt zu sein, das aber kann auch sehr starke Naturen erfahrungsgemäß rasch zermürben. Die schweren gesundheitlichen Zusammenbrüche, die auch der von Haus aus kerngesunde General Eisenhower in den Tagen seiner Präsidentschaft erlitten hat, beweisen hinreichend, was ihm in unserer so bewegten Zeit außen- und innenpolitisch abverlangt worden ist.

*

Mancher Deutsche mag wohl angenommen haben, daß die zweite Präsidentschaft Eisenhowers nach einem glänzenden Wahlsieg sehr ruhig verlaufen würde. Auch die verbissensten Gegner dieses Mannes wissen ja, daß er nie wieder in die Konkurrenz um das höchste Staatsamt eingreifen wird und sich seit langem schon sicher auf den Tag freut, wo er um die Jahreswende 1960/61 endgültig seine Bürde einem neuen, wohl erheblich jüngeren Präsidenten weiterreichen kann. In Wirklichkeit aber steht Eisenhower heute mehr denn je unter „Beschuß" seiner Gegner. Nicht nur das: auch in den Reihen seiner eigenen republikanischen Freunde und Parteigänger hält man mit Kritik an seiner Politik und an seiner Tätigkeit weit weniger zurück als in früheren Jahren. Der Kampf um den nächsten Präsidenten ist sehr viel früher entbrannt, als man ursprünglich erwartete. Und beide Parteigruppen, die sehr genau wissen, das heute hüben wie drüben so volkstümliche und allgemein beliebte Kandidaten beim nächsten Male nicht aufgeboten werden können, sind offenkundig entschlossen, sich bis zum Wahltag mehr als zwei Jahre eine äußerst erbitterte Schlacht zu liefern. Dabei wird nun schlechterdings alles, was den Gegner schwächen könnte, schonungslos ausgeschlachtet. Einige eingestandene Unregelmäßigkeiten etwa des heute politisch sehr bedeutenden Präsidentenberater Sherman Adams bei der Annahme von Gefälligkeiten, einige unbedachte Reisen der Präsidentengattin und ähnliche Dinge werden groß aufgemacht und ins Land „geblasen". Man verweigert kurzerhand dem Präsidenten selbst die von ihm dringend geforderten und gut begründeten Mittel für die so wichtige Auslandshilfe und bewilligt nur eine Teilsumme, die nicht ausreicht. Man kritisiert — mit und ohne Grund — jede politische Maßnahme, die der Präsident trifft, schreibt spaltenlang über seine angebliche Teilnahmslosigkeit.

*

Wir Deutschen haben gewiß keinen Anlaß, uns in die inneren Auseinandersetzungen amerikanischer Parteipolitik zu mischen. Wir erinnern uns nur daran, daß schon vor der Wiederwahl Eisenhowers gerade die so entscheidende amerikanische Außenpolitik, die auch für uns von höchster Bedeutung ist, im Lärm des innerpolitischen Kampfes zeitweise völlig in den Hintergrund gedrängt wurde. Soll es nun dahinkommen, daß wieder einmal in den kommenden zwei bis drei Jahren der Parteikampf drüben alles andere überschattet? Viele Zeichen deuten darauf hin, daß die amerikanischen Parlamentswahlen im Herbst die beherrschende Stellung der dortigen Oppositionspartei in den beiden Häusern noch erheblich verstärken werden. Es gibt einigermaßen gut unterrichtete Beobachter, die die Überzeugung vertreten, daß in den Washingtoner Ministerien heute bereits weit mehr verwaltet als **r e g i e r t** wird. Käme es dahin, daß nach dem November 1958 eine überwältigende gegnerische Mehrheit in den Parlamenten die Politik der Regierung stärkstens ändern und blockieren kann, dann wäre das sicher auch für alle Verbündeten Amerikas eine sehr folgenschwere Entwicklung. Bis zu einer Neuwahl ist bekanntlich der amerikanische Präsident unabsetzbar, aber es hat schon Zeiten gegeben, wo man in Washington auf der Stelle trat, weil die oppositionelle Parlamentsmehrheit einfach die wichtigsten Vorlagen des Staats- und Regierungschefs nicht mehr billigte.

*

Die Frage, wer nach Eisenhowers Ausscheiden einmal das Steuer der amerikanischen Weltmacht lenkt, ist natürlich gerade auch für uns von höchster Bedeutung. Vieles spricht dafür, daß die einflußreichen Männer der Eisenhowerschen republikanischen Partei fest entschlossen sind, den jetzigen jungen Vizepräsidenten Richard Nixon auf jeden Fall als ihren Kandidaten herauszustellen, während die Demokraten sich offenkundig noch lange nicht festgelegt haben. Ob bei ihnen der zweimal unterlegene Präsidentschaftskandidat Adlai Stevenson noch einmal eine Rolle spielen wird, ob der reiche Harriman oder der Senator Lyndon Johnson vom Parteikongreß herausgestellt werden, oder ob man auf andere Anwärter zurückgreift, ist völlig offen. Und auch bei den Republikanern entscheidet schließlich der große Parteikongreß der schon oft den hohen Funktionären große Überraschungen bereitet hat. Es gibt Stimmen aus Washington, die sogar damit rechnen, daß Eisenhower noch vor 1960 sein Amt seinem Stellvertreter Nixon abtreten werde, denn er **setzt ja weit mehr als früher aus dem relativ** farblosen Vizepräsidentenamt zu politischen Aufgaben und Missionen heranzog. Wie aber auch die weitere Entwicklung sein wird — die wir aus guten Gründen aufmerksam verfolgen sollten — wir wünschen dem amerikanischen Volk und uns selbst, daß seine Bürger sich einen Präsidenten von Kraft und Farbe erküren, der sich als wahrer Staatsmann auf dem vielleicht wichtigsten Amt der freien Welt erweist, der die großen Schicksalsfragen dieser Welt klar erkennt und zu ihrer Lösung entscheidend beiträgt. Hält er sich an die Worte seines größten Vorgängers Abraham Lincoln daß nichts geregelt sei, was nicht gerecht geregelt werde, dann kann er den echten Frieden, wahrer Zusammenarbeit und klarer Wiederherstellung einer freiheitlichen Weltordnung lechzenden Menschheit einen historischen Dienst erweisen.

Von Woche zu Woche

Die Landtagswahlen von Nordrhein-Westfalen brachten den Christlichen Demokraten einen sehr beachtlichen Erfolg. Sie ziehen in das neue Parlament mit 104 Abgeordneten (bisher 90) ein und haben damit die absolute Mehrheit. Den bisherigen Regierungsparteien fallen 96 Mandate zu, davon SPD 81 Mandate, (bisher 76), der FDP 15 (bisher 25 Mandate). Die Zentrumspartei, im letzten Landtag zunächst mit 9 Abgeordneten vertreten, ist im neuen Landesparlament nicht mehr vertreten.

Bundespräsident Professor Theodor Heuss kehrte von seiner mehrwöchigen Reise durch die Vereinigten Staaten und Kanada zurück und übernahm in Bonn wieder seine Amtsgeschäfte. Bei seinem Eintreffen in Bremerhaven wurde der Präsident vom Berliner Regierenden Bürgermeister und dem Bremer Senatspräsidenten sowie von einer vieltausendköpfigen Menge herzlich begrüßt. Die amerikanische Presse bezeichnet den Besuch des Bundespräsidenten als einen großen Erfolg.

3369 Sowjetzonenflüchtlinge haben in der ersten Juniwoche die Notaufnahme im Bundesgebiet beantragt. Die Zahl lag etwas niedriger als in der vorangegangenen Woche.

Eine Berliner Senatssitzung mit dem Bundeskanzler ist für den 22. Juli anberaumt worden. In dieser Sitzung sollen, wie Bürgermeister Brandt bekanntgab, wichtige Fragen der Bundeshilfe für Berlin und der wirtschaftsfördernden Maßnahmen erörtert werden.

Fast 62 000 Aussiedler sind in den ersten sechs Monaten dieses Jahres mit 121 Transporten aus den unter der polnischen Verwaltung stehenden deutschen Ostgebieten eingetroffen. Seit dem Wiederanlaufen der Umsiedlung zur Familienzusammenführung im Dezember 1955 trafen insgesamt 365 Transporte mit über 166 000 Männern, Frauen und Kindern aus Ostdeutschland bis Ende Juni 1958 in Friedland ein.

Die Wahl des Wehrbeauftragten für die Bundeswehr wird, wie Mitglieder des Verteidigungsausschusses erklärten, wahrscheinlich gleich nach der Beendigung der sommerlichen Parlamentsferien stattfinden.

Mit einem Staatsakt im Berliner Rathaus nahm die Reichshauptstadt Abschied von ihrem verdienten früheren Regierenden Bürgermeister Dr. Walther Schreiber, der im Alter von 75 Jahren einem Schlaganfall erlegen war. Dr. Schreiber war von 1933 viele Jahre preußischer Handelsminister.

Eine Überprüfung der ständig wachsenden Personalwünsche der Bundesbehörden haben Bonner Abgeordnete der Regierungsparteien vom Kabinett gefordert.

Eine gewisse Überalterung der westdeutschen Bevölkerung wird durch die Ziffern des Statistischen Bundesamtes bewiesen. Während die Kinder bis zu 15 Jahren 1910 noch mehr als 34 Prozent der Gesamtbevölkerung stellten, sank dieser Anteil bereits 1956 auf nur 21 Prozent.

Die niedrigste Arbeitslosenziffer seit 1948 war in der Bundesrepublik Ende Juni zu verzeichnen. Um diesen Zeitpunkt gab es in Westdeutschland nur 401 000 registrierte Erwerbslose.

Die vom Bundestag verabschiedete Steuerreform hat nunmehr auch die Billigung der Bonner Ländervertretung gefunden. Der neue Einkommensteuertarif und die anderen Bestimmungen treten rückwirkend vom 1. Januar 1958 in Kraft.

Das Viergespann auf dem Brandenburger Tor in Berlin soll am 20. Juli wieder fertiggestellt sein. Das im Kriege zerstörte Monument wurde neu gegossen. Die Aufstellung durch Ostberliner Firmen dürfte etwa vier bis sechs Wochen dauern.

Zum neuen Berliner Finanzsenator ist mit großer Mehrheit der frühere Landesfinanzamtspräsident Dr. August Weltzin als Nachfolger von Dr. Haas gewählt worden.

Eine von den Kommunisten inszenierte „Ostseewoche" ist von dem Zonenmachthaber Ulbricht in Rostock eröffnet worden. Sie soll für die politische „Friedenspropaganda" der Sowjets im Ostseegebiet Reklame machen.

Chruschtschew begab sich nach Ost-Berlin zur Teilnahme am fünften Parteitag der sowjetzonalen Kommunistenpartei. Das Pankower Regime forderte die Bevölkerung bezeichnenderweise zu einem „herzlichen Willkommen" für den Ersten Mann des Kreml auf.

Zu einem Besuch in Washington wurde der französische Regierungschef General de Gaulle von Präsident Eisenhower eingeladen. Eisenhower bezeichnet de Gaulle in seinem Einladungsbrief als „Freund und ehemaligen Waffenbruder".

Schwere neue Angriffe gegen Molotow und Malenkow hat die Moskauer „Prawda" veröffentlicht. Sie lobt in einem Artikel die angeblich so großen Leistungen der Sowjetwirtschaft unter Chruschtschew und erklärt, Molotow, Malenkow und ihre Verbündeten hätten versucht, die Umstellung der Industrie zu verhindern.

Was fehlt in Brüssel?

Das deutsche Schaufenster auf der Weltausstellung gediegen, aber lückenhaft — Heimatvertriebene nicht eingeschaltet

Von Valentin Polcuch

Wenn auf dem Wege vom Flugplatz Melsbroek zum Gelände der Brüsseler Weltausstellung die Silberkugeln des monströsen „Atomiums" über dem Horizont sichtbar werden, ahnt man es vielleicht schon. Aber spätestens kommt das Unbehagen, wenn man die „Porte des Nations" durchschritten hat und sich plötzlich zwischen den beiden Kolossen UdSSR und USA befindet. Rechts steht der gewaltige Rundbau der Vereinigten Staaten, links führt eine überdimensionale Freitreppe zum Glashaus der Sowjets. Man ist zunächst geneigt, aus mancherlei Gründen geneigt, sich nach rechts zu wenden um bei den Amerikanern nach ihrer Art ein wenig „Schaufenster-Einkauf" zu versuchen, aber man verschiebt es auf später, in der Hoffnung, die buntbetroddelte kalifornische Blaskapelle werde bald mit ihrer Zirkusmusik Schluß machen. Man geht zu den Sowjets. Aber wenn es bei den Amerikanern nur ein wenig nach Barnum gerochen hatte, so riecht es im Sowjetpavillon entschieden und widerwärtig nach Agitation. Zwei Riesenfiguren symbolisieren mit altmodischem Pathos und strammen Propaganda-Gesichtern alter Art die „Arbeiter- und Bauernmacht". Ein drittes, Lenin in einem bekannt vorkommenden Feldherrnmantel darstellend, gibt, überhöht und zentral aufgestellt, der riesigen Halle den Eindruck eines barbarischen Tempels mit einer allgegenwärtigen, allmächtigen, in alles eindringenden Gottheit: Dem Großen Bruder! Allerdings mildert ein Rundgang sehr bald das Unbehagen, und schließlich löst es sich in einem befreienden Lachen auf. Von Stand zu Stand wird es nämlich offenkundiger, daß diese überhebliche Halle, diese riesenhaften Figuren, Photovergrößerungen, Schaubilder, diese sollerfüllten Mädchengesichter, die goldverzierten Luxusautos, die spießigen Möbeleinrichtungen, der tierische Ernst der in der Halle amtierenden Sowjetmenschen — daß dieser überspannte, lärmende Jahrmarkt im Grunde genommen unsäglich hohl ist. Allein schon die Gemäldeausstellung der Sowjetunion zeugt von der Seelenlosigkeit und der spießigen Leere des (offiziellen) Sowjetmenschen. In diesem Rahmen wirkt auch das provozierend ausgestellte Bild von einem stiernackigen deutschen Offizier mit der Reitpeitsche vor einer edelstolzen Partisanenmutter eher lächerlich! Über alles aber breitet sich der durchdringende Dauerrhythmus irgendeines östlichen Marsches, aus allen Lautsprechern rieselnd, jede Fältelung der Gänge ausfüllend ...

Draußen passiert man eine Gruppe von Sowjetmenschen, offenbar eine offizielle Besucherdelegation. Stolzverklärt, mit dem übersteigerten Selbstbewußtsein von Sektierern, schreiten sie die Treppe zu ihrem Tempel hinauf. Ob es ihnen drin auffallen wird, daß ihre schäbigen Feiertags-Anzüge viel, viel schlechter sind als die Alltagskleidung ihrer in der Halle zu Hunderten reproduzierten Sowjet-Genossen?

Die kalifornische Blaskapelle in der amerikanischen Halle hat inzwischen Schluß gemacht. Aber es ist an kein Durchkommen zu denken. Scharen von Menschen drängen sich in der attraktiven Schau der Amerikaner. So schlendert man einen wenig begangenen Weg hinab, um sich zunächst den Atomstaub der sowjetischen Propaganda aus den Kleidern zu schütteln. Aber erst, als man vor dem holländischen Glockenturm steht, als, von seinen 47 Glocken angeschlagen, Beethovens „Die Himmel rühmen ..." über den weiten Park tönt, leiser als alle Lautsprecher umher, aber durchdringend und unüberhörbar, erregender als der zackigste Marsch von nebenan — da erst ist man wieder zurück, wieder in Europa.

*

Die „Weltausstellung Brüssel 1958" steht unter dem Generalmotto „Der Fortschritt und der Mensch". In diese Losung fügte sich die deutsche Sektion mit der Aufgabe ein, ein Bild vom „Leben und Arbeiten in Deutschland" zu vermitteln. Die Ausstellungsleitung hat sich bewußt aller lauten Mittel der Propaganda und Publicity begeben, um „etwas von dem Deutschland zu zeigen, das sich um sein eigenes Leben kümmert und sich bemüht, dieses Leben, ohne Rücksicht auf alle Weltgefahr, hell, freundlich und frei zu gestalten". So wählte man zum Leitspruch das Luthersche Wort: „Und wenn ich wüßte, daß morgen die Welt unterginge, würde ich heute noch mein Apfelbäumchen pflanzen!"

Das muß man wissen, wenn man in der etwas abgelegenen Talsenke des Laeken-Parks die deutschen Pavillons aufsucht.

Man betritt das deutsche Gelände über eine — ästhetisch wie auch konstruktiv einzigartige — Hängebrücke. Ihre Symbolkraft ist von einer eindringlichen Wirkung. Hier bereits manifestieren sich alle die Momente der Spannung und Schwingung, die der Besucher in der protzigen Steinquaderhäufung der sowjetischen Freitreppe nicht zu verspüren vermochte. Und wenn dort versucht wurde, mit Überdimensionen zur Wirkung zu gelangen, so läßt die deutsche Ausstellung die ausgewogenen Relationen, die organische Aufgliederung und Durchgestaltung zur Geltung kommen. Wie bei einem gut angezogenen Mann sich niemand hinterher erinnert, was er eigentlich angehabt hat, so wirkt die Gruppe der zwei- und dreigeschossigen deutschen Pavillons gelungen, ohne daß es auf den ersten Blick genau zu begründen wäre. Sie sind wie Vitrinen mit wertvollem Inhalt. Auch darin setzen sie sich erfreulich gegen manche um jeden Preis bizarren architektonischen Wucherungen in Brüssel ab.

Die deutsche Ausstellung ist in folgende neun Gruppen gegliedert: Landwirtschaft, Handwerk, Industrielle Arbeit, Stadt und Wohnung, Persönlicher Bedarf, Soziale Aufgaben, Freie Zeit, Heilen und Helfen, Erziehung und Bildung. Außerdem befinden sich in den Bauten der Kongreßsaal, ein Informationsstand sowie Gastwirtschaftsbetriebe.

Der erste Rundgang durch die deutsche Sektion vermittelt den Eindruck einer mit vorwiegend ästhetischen Mitteln sehr sparsam gestalteten Schau. Wohltuend sparsam — muß man hinzusetzen, vor allem, wenn man vorher durch manche der vollgestopften, schreienden Kaufhaushallen gegangen ist. In der deutschen Ausstellung scheint jedes Stück für seine ganze Gattung zu stehen. Mag die Wirkung auf die sogenannte breite Masse anzweifelhaft sein, die Intensität dieser Art von Schaustellung ist auf alle Fälle besser geeignet, bis unter die Haut zu dringen.

*

Die Abteilung Landwirtschaft beschäftigt sich in erster Linie mit der Neuordnung der Agrarstruktur in der Bundesrepublik. Die einfallsreiche Art der Darstellung des Fragenkomplexes der Flurbereinigung, die wirkungsvolle Demonstration der Pläne und Maßnahmen zur Förderung der Landwirtschaft, die gut gezeigten Modelle neuer Bauernhöfe geben ein instruktives Bild von den Nöten und Aufgaben sowie von den Lösungsversuchen in der deutschen Landwirtschaft, aber es drängt sich eine Frage auf, ja mehrere Fragen stoßen schmerzlich ins Bewußtsein des Betrachters:

Wie kann man von der deutschen Landwirtschaft sprechen, ohne die ostdeutsche Landwirtschaft zu erwähnen?

Wie steht es mit den deutschen landwirtschaftlichen Überschußgebieten, die einst Kornkammern des Reiches waren und nun unter polnischer Verwaltung der Versteppung entgegensehen?

Hat man nie etwas von Trakehnen gehört? Nie von der Ostpreußischen Herdbuchgesellschaft, der damals größten europäischen Züchtervereinigung?

Und: Wo sind denn die Bauern und Landwirte aus den deutschen Ostgebieten hin? Sind sie wieder Bauern? Haben sie Land?

Und weiter: In Mitteldeutschland, im Herrschaftsbereich der moskowitischen Statthalter, verlassen die Bauern unter dem Druck landfremder „Planer" ihre Scholle — gehört dies nicht auch zum Problemkreis der deutschen Landwirtschaft?

Fragen über Fragen. Sie werden in Brüssel nicht beantwortet, ja nicht einmal gestellt. Nun, im offiziellen Katalog sind die Verantwortlichen aufgeführt: Ein Architekt, ein Graphiker und das Bundesministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten. Man wird dem Architekten und dem Graphiker nicht böse sein dürfen. Das Bundesvertriebenenministerium ist nicht erwähnt. Auch nicht das Gesamtdeutsche Ministerium. Waren sie nicht eingeschaltet? Warum nicht?

*

Außerordentlich erfreulich ist die Bedeutung, die von der deutschen Ausstellungsleitung dem Handwerk eingeräumt wird. Gerade im Zeitalter der Überwucherung durch die maschinelle Herstellung aller Gebrauchsgüter, gerade in dem chromblitzenden Deutschland des Wirtschaftswunders gewinnt das schöpferische Moment der handwerklichen Gestaltung, der persönlichen Durchdringung der Materie eine mehr als nur ästhetische Bedeutung. Die Abteilung Handwerk gibt diesen Gedanken in einer Reihe wohlausgewählter Schaustücke sehr intensiv weiter. Dieser so verstandene Fortschritt — um beim Thema der Ausstellung zu bleiben — ist ein wesentlicher Beitrag Deutschlands; und die edle Form etwa einer Baßgeige, gegen das durchscheinende Kunststoffgeflecht einer Trennwand aufgehängt, sagt hierbei mehr aus, als es Diagramme und Wandtexte zu tun vermöchten. Es ist ein Stück europäischer Besinnung, einer Besinnung, die gerade in dieser großen, lauten und betriebsamen Weltausstellung not tut.

Der industriellen Arbeit sind drei Räume gewidmet. Auch hier ist die Ausstellungsleitung nicht der Versuchung erlegen, mit dem Wiederaufbau der deutschen Industrie nach dem Kriege Propaganda zu treiben. Hier steht der Mensch im Mittelpunkt, auch wenn die ausgestellten Stücke größtes Interesse des Fachmannes zu beanspruchen haben. Eine besondere Erwähnung des reichen handwerklichen Lebens und der industriellen Entwicklung Ostdeutschlands erfolgt nicht.

Reges Interesse erweckt auch die in zwei Räumen untergebrachte Abteilung „Stadt und Wohnung". In einprägsamen Bildern und Modellen werden die deutschen Lösungsversuche dargestellt, aus den Trümmern des Krieges eine neue Ordnung für das Zusammenleben der Menschen zu schaffen. Daß hierbei Berlin stellvertretend für ganz Deutschland steht, ist ein glücklicher Gedanke und sei daher besonders erwähnt. Leider erscheint das in diesem Zusammenhang am meisten brennende Problem der Heimatvertriebenen und Flüchtlinge fast nur am Rande. Ein — allerdings sehr eindrucksvolles — Großphoto illustriert die Feststellung, daß in der Bundesrepublik immer noch 400 000 heimatlose Menschen in Lagern zu leben gezwungen sind. Hier wird Soziologen und Städtebauern eine Aufgabe gewiesen, gut, aber der Politiker, der die Frage zu stellen hätte, wie sind diese Menschen ins Lager gekommen, wer hat sie aus ihrer Heimat vertrieben, wo wohnten sie früher? — der Politiker kommt hier leider nicht zu Wort. Wenn man sich die Mühe macht, die verspielten Zeichnungen auf den transparenten Wandschirmen genauer zu betrachten — und wer tut es von den eiligen Besuchern? —, so kann man zur Not erfahren, daß von dem deutschen Bruttosozialprodukt im Jahre 1957 mehr als zehn Prozent auf das Bauvolumen entfielen und davon mehr als die Hälfte auf den Wohnungsbau. Man erfährt, daß seit 1949 rund vier Millionen Wohnungen gebaut wurden, daß jedoch immer noch drei Millionen fehlen. Das ist alles. Aber es ist, so scheint es uns, nicht alles!

Eine ähnliche Situation spiegelt sich in der Ausstellungsgruppe „Soziale Aufgaben" wider. Auf zehn Schauwänden werden Aufgaben, Organisation und Leistung der Sozialversicherung gezeigt, eine Photomontage demonstriert Beispiele aus der Fürsorgearbeit zweier deutscher Städte. Aber auch hier vermißt der deutsche Besucher die Beteiligung des Vertriebenenministeriums, das zweifelsohne zu dem Gesamtproblem durchaus wesentliche Beiträge hätte beisteuern können.

„Erziehung und Bildung" heißt eine der eindrucksvollsten Abteilungen der deutschen Sektion. Hier werden die Stationen des Entfaltens vom Kind zur Reife des Erwachsenen einprägsam dargestellt. Leider vermißt man auch hier die Tatsache, daß Deutschland nicht an der Elbe endet, leider beschränkt sich z. B. auch die Karte der deutschen Hochschulen und Universitäten auf das Gebiet der Bundesrepublik!

Der Rundgang durch die deutsche Abteilung führt den Besucher weiter durch eine Bibliothek, die sehr stark von den ausländischen Gästen besucht ist. Die Abteilung „Heilen und Helfen" weist durch eine sprudelnde Quelle auf die Heilkräfte des Bodens und des Klimas hin. Einen mit Recht großen Raum nimmt die Gruppe „Freie Zeit" ein.

Die letzte Station bildet der Kongreßsaal, ein nobel gestalteter Raum, der Empfängen, Vorträgen und Filmvorführungen dient. Hier, an der repräsentativsten Stelle der deutschen Ausstellung, fand auch das — so wollen wir meinen — wichtigste Ausstellungsobjekt seinen bevorzugten Platz: Die Darstellung „Geteiltes Deutschland" von Josef Henselmann. Auf rohen Holzbohlen ist die Grenze Deutschlands von 1937 eingebrannt, und quer durch das Land, dort, wo der Bereich der östlichen Machthaber beginnt, zieht sich die mahnende Inschrift:

„Der Herzschlag eines Volkes
geht durch geteiltes Land!"

In diese Mahntafel wurde das Kernproblem des deutschen Volkes mit glühendem Eisen eingebrannt, tief und unverwischbar. Erst diese Tafel gibt den Vitrinen und Bildern, den Ziffern und Plänen der Ausstellung ihren realen Hintergrund, und erst dieses Bild der Zerstückelung Deutschlands und der Bedrohung Europas verleiht dem Lutherschen Ausspruch von dem Apfelbäumchen, das, auch wenn die Welt noch so bedroht sei, gepflanzt werden müsse, eine erregende Aktualität.

*

Man kann, was man in sieben von den acht deutschen Pavillons in der Senke des Laeken-Parks immer wieder vermißte, anderswo zu



Das geteilte Deutschland findet in den Repräsentationsräumen des deutschen Pavillons der Brüsseler Weltausstellung ein eindruckvolles Mahnmal: Im gepflegten Rahmen der Ausstellung steht der Besucher unvermittelt einem Geviert roher Holzbohlen gegenüber, in welche die Grenzen des Deutschen Reiches von 1937 eingebrannt sind. Und dort, wo die Stacheldrahtfront des östlichen Machtbereichs durch Deutschland aufgerichtet ist, verläuft auf dieser Deutschlandkarte die mahnende Inschrift: „Der Herzschlag eines geteilten Volkes geht durch geteiltes Land." — Unsere Aufnahme zeigt dieses vielbeachtete Mahnmal vom Westen her gesehen.



Die deutsche Landwirtschaft zeigt in Brüssel in sorgfältig ausgearbeiteten Flurkarten das Zentralproblem ihrer Sorgen, die Frage der Flurbereinigung. Fotos: Expo-Photo-Service, Brüssel

suchen trachten. Was sagen z. B. die Finnen zu ihrem Problem der Aussiedlung der nordkarelischen Bevölkerung und der Gebietsabtretung? Für Finnland ist zwar das Problem abgeschlossen. Aber trotzdem wird der Besucher auf den schmerzlichen Schnitt hingewiesen, der zwölf Prozent der kultivierten Bodenfläche des Landes den Sowjets überantwortete. Was sagen die Araber zu der komplexen Frage ihrer Palästinaflüchtlinge? Sie übergehen sie. Doch in den Kartenbildern deutet die Bezeichnung „Palästina" statt „Israel" auf das ungelöste Problem hin. Und was sagt Israel, jenes Land, das seine Existenz der Jahrtausende überdauernden Heimatsehnsucht eines zerstreuten Volkes verdankt? Es antwortet mit einem Wort aus der Bibel. In 21 Sprachen leuchtet der 5. Vers des Psalmes 137 von der Tafel:

„Vergesse ich dein, Jerusalem, so werde meiner Rechten vergessen!"

Und da man die Parkwege hinunterschlendert, unter der Schwebebahn entlang, an den Verkaufsständen mit Souvenirs vorbei, zwischen den Gruppen picknickender flämischer Bauernfrauen, fröhlicher amerikanischer Studentengruppen hindurch, an gut gekleideten, zufriedenen deutschen Ferienreisenden vorbei — tönt einem der Psalm Davids immer noch nach, und man ist versucht, mit Vers 6 fortzufahren:

„Meine Zunge soll an meinem Gaumen kleben, wo ich dein nicht gedenke..."

*

Man glaubt, daß etwa 70 Millionen Menschen die Schau gesehen haben werden. Diese 70 Millionen werden ein gutes Bild von Deutschland nach Hause mitnehmen. Aber das Bild wird nicht vollständig sein. Nicht vollständig, weil es die Deutschen selbst versäumt haben, es vollständig zu zeigen...!

Vernichtung ostpreußischer Wälder

Der Raubeinschlag in den ostpreußischen Wäldern hat bereits dazu geführt, daß nunmehr eine Reihe von Sägewerken ihren Betrieb einstellen müssen, weil die Schnitt-Kapazität der verbleibenden Werke ausreicht, um den geringer werdenden Anfall an Holz aufzuarbeiten, teilt die in Warschau erscheinende Fachzeitschrift „Las Polski" (Der polnische Wald) mit. Die Wälder Ostpreußens seien „dezimiert, verwildert und ungepflegt" heißt es des weiteren in dem polnischen Bericht. Man habe zwar verschiedentlich versucht, die Drainage-Einrichtungen in Ordnung zu bringen. Dies aber sei ein ebenso kostspieliges wie nutzloses Unternehmen gewesen, weil die Arbeiten einerseits unsachgemäß ausgeführt und andererseits die Einrichtungen weiterhin nicht gepflegt wurden. Was den Wildbestand anlange, so sei eine Zunahme an Wildschweinen und Wölfen zu verzeichnen, während das übrige Wild dermaßen rasch dahinschwinde, daß man nun erwäge, eine gänzliche Umstellung auf Nieder- und Kleinwild vorzunehmen.

Ostpreußische Kinder warten auf deine Spende

Die große Ferienzeit hat begonnen. In den Zügen der Deutschen Bundesbahn und auf den Landstraßen ist Hochbetrieb. Jeder ist froh, der nach des Jahres Last und Mühe endlich einmal ausspannen kann

Wir haben in den vergangenen Wochen und Monaten immer wieder darauf hingewiesen, daß es viele ostpreußische Eltern im Bundesgebiet gibt, denen es nicht möglich ist, ihren Kindern aus eigener Kraft einen Ferienaufenthalt zu ermöglichen. Unsere Landsleute haben uns durch ihre Spenden für die Ostpreußische Kinderhilfe gezeigt, daß ihnen das Schicksal dieser Ärmsten unter den ostpreußischen Kindern am Herzen liegt. Rührende Beweise der Hilfsbereitschaft finden sich unter den Einsendungen. So schreibt uns etwa eine ostpreußische Frau, die von einer kleinen Rente in einem Heim lebt und uns bereits im vergangenen Jahre eine Spende von 2,— DM schickte:

„Liebe Ostpreußische Kinderhilfe! Mit großer Freude darf ich Ihnen in diesem Jahr 22,— DM (statt 2,— DM) schicken, dank der Mithilfe all der ostpreußischen Landsleute, die, wie auch ich, hier ihre zweite Heimat gefunden haben. Zwölf an der Zahl! Darunter zehn Rentnerinnen! Möge Gott Ihr Werk segnen, daß manch ein Kind in Ferien geschickt werden kann!"

Wollen wir uns von diesen Landsleuten beschämen lassen, die ihr winziges Einkommen wirklich für sich selbst gebrauchen könnten und die vielleicht gerade deswegen ein Herz für ihren Nächsten haben?

Ostpreußische Kinder warten auch auf Deine Spende!

Spenden bitten wir einzuzahlen auf das Postscheckkonto Hamburg Nr. 75 57 der Landsmannschaft Ostpreußen e. V. mit dem Vermerk „Ostpreußische Kinderhilfe".

Herausgeber Landsmannschaft Ostpreußen e V

Chefredakteur: Martin Kakies (in Urlaub). Verantwortlich für den politischen Teil: Eitel Kaper. Unverlangte Einsendungen unterliegen nicht der redaktionellen Haftung, für die Rücksendung wird Porto erbeten.

Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Fördererkreises der Landsmannschaft Ostpreußen

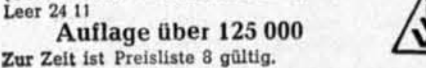
Anmeldungen nehmen jede Postanstalt und die Landsmannschaft Ostpreußen entgegen Monatlich 1,20 DM

Sendungen für Schriftleitung, Geschäftsführung und Anzeigenabteilung: (24 a) Hamburg 13, Parkallee 84/86 Telefon: 45 25 41/42 Postscheckkonto Nr 907 00 (nur für Anzeigen)

Druck: Gerhard Rautenberg, (23) Leer (Ostfriesland) Norderstraße 29/31, Ruf Leer 24 11

Auflage über 125 000

Zur Zeit ist Preisliste 8 gültig.



Der Satellit an der Weichsel

Es ist noch nicht lange her, daß sich in Westdeutschland — und auch in den Vereinigten Staaten — Stimmen erhoben, die eine Art „polnischer Orientierung" der westlichen — und vor allem auch westdeutschen — Ostpolitik befürworteten. Es waren verschiedenartige Gründe, die man in Vertretung einer solchen „Konzeption" vorbrachte, und einer der scheinbar eindrucksvollsten war, daß es doch vornehmlich darum gehen müsse, Polen aus dem Ostblock herauszulösen oder zum mindesten eine Lockerung der Bindungen Warschaus an Moskau zu erzielen. In einer geradezu unvorstellbaren Überschätzung der politischen Position Warschaus meinte man sogar, es könne gelingen, von Polen her die vorgeschobene Stellung der Sowjetmacht in der Sowjetzone, in Mitteldeutschland zum Einsturz zu bringen, und indem man dieses Projekt verfolgte, wurde schließlich sogar das Ansinnen geäußert, das deutsche Volk und die Vertriebenen in ihm sollten auf das Recht auf die deutsche Heimat verzichten oder zum mindesten die Vertretung der Rechtsansprüche auf die polnischer Verwaltung unterstellten deutschen Ostgebiete abklingen lassen. Einige träumten auch bereits von einem „Zwischeneuropa" gomulkistisch-titoistischer Prägung, und sie sahen den Sinn einer sogenannten „Aktivierung der Ostpolitik" in der Förderung eines solchen Vorhabens.

*

Es ist nun eine bittere Genugtuung für alle diejenigen, die den illusionären Charakter derartiger „Konzeptionen" von vornherein erkannten, daß kein anderer als der derzeitige Erste Sekretär der kommunistischen „Vereinigten Polnischen Arbeiterpartei", Wladyslaw Gomulka, selbst denjenigen den Star gestochen hat, die in ihrem Wunschdenken die politische Wirklichkeit nicht mehr zu erkennen vermochten. Gomulka hat in Danzig klar zum Ausdruck gebracht, welch abwegigen und unrealistischen Vorstellungen jene anheimgefallen waren, die meinten, Warschau könne jemals „dem Beispiel Jugoslawiens folgen und sich vom sozialistischen Lager trennen". Mehr noch: der ostpolnische Parteichef hat vor allem hervorgehoben, daß Polen politisch und wirtschaftlich völlig von der Gnade Moskaus abhängig ist. Die politische Abhängigkeit Warschaus von Moskau kam nicht nur dadurch zum Ausdruck, daß Gomulka die Hinrichtungen in Budapest als „Abschluß der Auseinandersetzung mit der Gegenrevolution" bezeichnete, sondern vornehmlich dadurch, daß er sich gegen Tito wandte, mit dem er vor kurzem noch die gemeinsame „Belgrader Erklärung" unterzeichnet hatte. Die wirtschaftliche Unselbständigkeit Polens aber wurde von Gomulka unterstrichen durch den Hinweis darauf, daß die polnische Wirtschaft sich nun Plänen anpassen werde, nach denen jeder Ostblockstaat sich auf bestimmte Industrien zu spezialisieren hat. Dabei hat Gomulka noch nicht einmal erwähnt, daß das polnische Volk — die der einstigen agrarischen Überschußgebiete des deutschen Ostens verfügen kann — nunmehr völlig von sowjetischen Getreideimporten lebt und dabei Vorgriffe auf sowjetische Lieferungen vorgenommen werden müssen, die an sich erst für das Jahr 1960 vorgesehen waren.

Daß es so kommen würde, stand für jeden Kenner der tatsächlichen politischen und wirtschaftlichen Lage in Polen außer jedem Zweifel. Um so fragwürdiger nehmen sich alle die Versuche gewisser Publizisten aus, nunmehr die „Schuld" für das Debakel der „polnischen Spekulation" denjenigen zuzuschieben, die den Forderungen auf Herstellung engerer politischer und wirtschaftlicher Verbindungen zu Warschau nicht stattgaben. Dabei steht heute fest, daß jede Anleihe an das kommunistisch regierte Polen nur eine Art „verlorener Zuschuß" zugunsten des Ostblocks gewesen sein würde und daß vor allem ein Nachgeben gegenüber dem Ansinnen, die diplomatischen Beziehungen aufzunehmen, zu noch größeren Nachteilen geführt haben würde, als sie in Belgrad zu verzeichnen gewesen sind. Und wenn man schließlich noch in Betracht zieht, daß eben diejenigen Kreise, welche nun endlich ihre Illusionen aufgeben müssen, nicht selten auch in der Oder-Neiße-Frage mehr oder weniger deutlich eine Verzichtpolitik befürworteten, so gibt dies Anlaß zu der Feststellung, daß hier durch den Widerstand der Vertriebenen ein großer Schaden verhindert worden ist.

*

Nichtsdestoweniger wiegen die Schäden, die durch die lautstarke Propagierung einer „polnischen Orientierung" der deutschen Ostpolitik hervorgerufen worden sind, schwer genug: Jahrelang wurde der deutschen und westlichen Öffentlichkeit durch die Methode des Verschweigens wichtiger Informationen — die reichlich zur Verfügung standen — ein völlig falsches Bild von den Verhältnissen in Polen und den polnisch verwalteten deutschen Ostgebieten vorgespiegelt. Monate hindurch hat man polnische Aktionen auf internationalem Felde — wie zum Beispiel den „Rapacki-Plan" — überbewertet. Vor allem aber hat man durch die Propagierung des politischen Irrwegs nach Warschau die Entwicklung einer wirklich konstruktiven und realistischen deutschen und westlichen Ostpolitik zu einer Zeit verhindert, als sich die internationale Lage noch nicht so verhärtet hatte, wie dies nunmehr der Fall ist.

So könnte die allgemeine Enttäuschung, die ob der Danziger Rede Gomulkas Platz gegriffen hat, heilsam sein als Befreiung von Täuschungen, denen man sich in bestimmten Kreisen des Westens und hierzulande allzu bereitwillig hingab. Immerhin muß dafür gesorgt werden, daß nun nicht erneut Vorwände für eine Wiederaufnahme jenes irrealen Kurses gesucht werden, den man bislang als Ausfluß einer angeblichen „Realpolitik" angepriesen hat. Es muß vielmehr darauf hingewirkt werden, daß sich endlich die Wahrheit durchsetzt, die auch nur ein einziger Blick auf die Karte enthüllt: Daß Polen der sowjetische Satellit an der Weichsel ist und bleiben wird, solange die Sowjetmacht existiert. Dieses politische Faktum ist in Rechnung zu setzen gerade auch im Interesse des polnischen Volkes selbst, das um die Erhaltung gewisser innerpolitischer Freizügigkeiten ringt.

Dr. Oskar Lipsius

Freigabe der Hauptentschädigung

Wichtige Bestimmungen für dringende Notstände

Von unserem Bonner O.B.-Mitarbeiter

Die Durchführungsbestimmungen zur Weisung über die Erfüllung des Anspruchs auf Hauptentschädigung sind nunmehr endlich ergänzt worden. Seit über einem Vierteljahr herrschte in den verschiedensten wichtigen Einzelfragen bei allen Ausgleichsbehörden größte Unklarheit.

Im folgenden sei auf die Probleme der Hauptentschädigungsfreigabe bei Vorliegen dringender Notstände eingegangen Über die anderen Freigabetatbestände wird in weiteren Folgen des Ostpreußenblattes berichtet werden.

§ 10 der Weisung über die Erfüllung des Anspruchs auf Hauptentschädigung (HE = Weisung) bietet die Möglichkeit, dem unmittelbar Geschädigten oder seinem erbberechtigten Ehegatten bei der Abwendung oder Milderung dringender Notstände zu helfen. Der Höchstbetrag der Notstandsfreigabe beträgt insgesamt 2000,— DM, ganz gleich aus wieviel Motiven und wieviel mal erfüllt wird Die Zahlung der Hauptentschädigung soll nicht an die Stelle anderer Zahlungen aus öffentlichen Mitteln, insbesondere von Fürsorgeleistungen, treten, sondern dem Berechtigten zusätzlich zugute kommen. Soweit zur Beseitigung eines Notstandes auch andere Leistungen aus öffentlichen Mitteln in Betracht kommen, ist mit den Leistungsträgern, insbesondere den Fürsorgebehörden seitens des Ausgleichsamtes Fühlung aufzunehmen und sicherzustellen, daß die Auszahlung der Hauptentschädigung nicht zu einer Minderung der anderen Leistungen führt

Die HE-Weisung fordert für eine bevorzugte Hauptentschädigungsfreigabe das Vorliegen eines besonderen sozialen Notstandes. Für die Beurteilung des Notstandes spielt zwar eine Rolle, wie hoch die Einkünfte des Erfüllungsberechtigten und seiner Angehörigen sind, jedoch darf das Vorliegen eines Notstandes nicht schon deshalb verneint werden, weil z. B. die Einkünfte den einfachen Fürsorgerichtsatz oder einen bestimmten Satz über diesem Satz überschreiten. Umgekehrt kann auch ein besonderer sozialer Notstand nicht schon deswegen angenommen werden, weil nur geringe Einkünfte vorliegen. Die Berufung auf eine allgemeine schlechte Einkommenslage reicht nicht aus. Maßgebend ist vielmehr, ob entweder besondere Ereignisse oder die besonderen individuellen Umstände des Erfüllungsberechtigten den Notstand hervorgerufen haben. In Betracht kommen beispielsweise Notstände als Folge schwerer oder lang andauernder Krankheit, Abwendung von Vollstreckungsmaßnahmen in kleinere Hausgrundstücke, die von dem Erfüllungsberechtigten bewohnt werden, oder Abwendung der Vernichtung der Existenz. Die Beschränkung auf größere Aufwendungen soll insbesondere verhindern, daß der Erfüllungsberechtigte wegen kleinerer Beträge, auch wenn sie für ihn schwer aufzubringen sind, laufend in geringer Höhe Zahlung der Hauptentschädigung verlangt. Bei der Beurteilung ist weiter zu berücksichtigen, ob eine Übernahme der Aufwendungen durch Drittverpflichtete in Betracht kommt oder ob die Einkünfte des Berechtigten und der zu seinem Haushalt gehörenden Angehörigen ausreichen, um ohne unzumutbare Einschränkung die Aufwendungen für den laufenden Lebensunterhalt zu bestreiten Hierbei sind zweckgebundene Sonderleistungen die der Erfüllungsberechtigte und seine Angehörigen erhalten (Pflegezulagen KB-Grundrenten u. ä.), außer Betracht zu lassen und umgekehrt Sonderaufwendungen, wie sie zum Beispiel Körperbehinderten entstehen, zu berücksichtigen. Die Hauptentschädigungsfreigabe in Notstandsfällen darf nicht dazu führen, Gelder in Fällen zu zahlen, in denen an sich Aufbaudarlehen für die gewerbliche Wirtschaft und die freien Berufe oder für die Landwirtschaft der wirtschaftlichen Lage nach in Betracht kämen diese aber aus Rechtsgründen, zum Beispiel mangels Kausalzusammenhangs, nicht gewährt werden können

Für die Notstandsauszahlung kommen insbesondere die Fälle in Betracht, in denen der erfüllungsberechtigte Geschädigte Unterhaltshilfe deshalb nicht erhält, weil er zwar die Voraussetzungen hinsichtlich Lebensalters oder Erwerbsunfähigkeit sowie hinsichtlich Unterschreitens des Einkommenshöchstbetrages und der Vermögensgrenze erfüllt, jedoch nicht vor dem 1. Januar 1890 (eine Frau vor dem 1. Januar 1895) geboren ist oder die Erwerbsunfähigkeit erst nach dem 31. 8. 1953 eingetreten ist. Liegen die Jahrgangsvoraussetzungen nicht vor und ist der Erfüllungsberechtigte vor der Vertreibung selbständig berufstätig gewesen (zum Beispiel als Landwirt oder Gewerbetreibender) und verfügt er über einen Hauptentschädigungsanspruch von mindestens 3600,— DM, so wird in der Regel nicht die Inanspruchnahme der Hauptentschädigungsfreigabe anzuraten sein, sondern statt dessen die Beantragung einer Kriegsschadensrente.

Für eine Notstandsfreigabe kommen ferner insbesondere alleinstehende Frauen in Betracht, deren Unterhaltshilfe eingestellt werden mußte, weil sie nicht mehr für mindestens drei Kinder zu sorgen haben (etwa durch Überschreiten des Höchstalters bei einem Kind).

Schließlich kann insbesondere wegen Notstandes die Hauptentschädigung gezahlt werden, wenn nach der Schädigung, die zum Anspruch auf Hauptentschädigung geführt hat, im Einzelfall durch Tod oder plötzlichen Wegfall der Einkünfte die Lebensgrundlage vernichtet ist, sofern diese Ereignisse sich jetzt noch auswirken. Eine Vernichtung der Lebensgrundlage ist immer anzunehmen, wenn Zuwendungen zum Lebensunterhalt, auf die ein Rechtsanspruch bestand, oder sonstige gesicherte laufende Einkünfte durch Tod des Ernährers oder durch ein anderes plötzliches Ereignis (zum Beispiel Wegfall einer Rente, Liquidation eines Betriebes) weggefallen sind, ohne daß gleichzeitig ein Anspruch auf andere der Sicherung des Lebensunterhaltes dienende Leistungen oder Zuwendungen entstanden ist, und wenn dadurch die den Lebensunterhalt sichernden Einkünfte die Höhe des Unterhaltshilfesatzes zuzüglich der Miete nicht mehr erreichen. Eine Auszahlung ist nicht zulässig, wenn der Erfüllungsberechtigte absichtlich oder durch eigenes schuldhaftes Verhalten einen derartiges Absinken seiner Einkünfte herbeigeführt hat. Dagegen wird regelmäßig ein schuldhaftes Verhalten Dritter, auch das von nahen Angehörigen, dem Erfüllungsberechtigten nicht entgegenzuhalten sein.

Es muß abschließend nochmals darauf hingewiesen werden, daß die Freigabe von Hauptentschädigungsansprüchen in Notlagefällen nur nach Maßgabe der vorhandenen Mittel erfolgen kann und daß diese Mittel leider recht knapp sind Dieser Hinweis ist notwendig, um nicht übertriebene Hoffnungen aufkommen zu lassen. Es muß außerdem darauf hingewiesen werden, daß eine Hauptentschädigungsfreigabe nur dann erfolgen kann, wenn der Geschädigte im Besitze eines rechtskräftigen Hauptentschädigungsbescheides oder Teil-Hauptentschädigungsbescheides (keines Bescheides unter Vorbehalt!) ist und nicht die Hauptentschädigung bereits wegen Bezuges einer Unterhaltshife oder Entschädigungsrente oder wegen Bewilligung eines Aufbaudarlehens bereits in Anspruch genommen ist.

Katastrophaler Rückgang im Kreis Marienburg

Bevölkerungsdichte um 50 % abgesunken — Ernteerträge weit unter Vorkriegsstand

Das Ausmaß der wirtschaftlichen und bevölkerungsmäßigen Rückständigkeit des Kreises Marienburg nach dreizehn Jahren polnischer Verwaltung wird in einer umfassenden Untersuchung dargestellt, die das Organ des Posener West-Instituts, „Przeglad Zachodni" kürzlich veröffentlichte. Danach liegt die Bevölkerungsdichte des Kreises noch immer um mehr als die Hälfte unter dem Stande von 1939 (heute: 85 je qkm, vorher: 173 je qkm). Besonders stark hat sich der Bevölkerungsrückgang auf dem Lande ausgewirkt, wo gegenwärtig nur 34 Menschen je qkm gegenüber 52 je qkm im Jahre 1939 leben. Während 1951 die Dichte der ländlichen Bevölkerung noch 36 Personen je qkm betrug, ging sie in den folgenden Jahren zurück. Die Untersuchung stellt dazu fest, daß der „beunruhigende Rückgang der Bevölkerungsdichte" auf die Abwanderung der Bauern zurückzuführen sei. Um nur die Vorkriegsbesiedlungsdichte des Kreises Marienburg zu erreichen, müßten noch rund 12 000 Personen angesiedelt werden Der Bevölkerungsmangel sei auch eine Ursache für die geringen landwirtschaftlichen Erträge, zumal der schwere Boden in der Weichselniederung und die klimatischen Bedingungen eine erhöhte Arbeitsintensität verlangten. Hinzu kämen die ungenügenden Wirtschaftsmethoden der aus Zentralpolen stammenden Neusiedler. Den Niedergang der landwirtschaftlichen Produktivität des Kreises führt die Untersuchung an Hand einer vergleichenden Tabelle der Hektarerträge vor. Danach wurden auf dem Ackerland, das überhaupt bestellt wurde geerntet: Weizen 16,3 dz (1933—1938: 27,8 dz), Roggen 14,6 dz (23,2 dz), Gerste 18,3 dz (28,2 dz), Hafer 15,6 dz (27,1 dz), Kartoffeln 91 dz (186 dz), Zuckerrüben 188 dz (365 dz) Auch der gegenwärtige Viehbestand liegt weit unter dem Niveau der Vorkriegszeit, wie aus einer weiteren Übersicht der Untersuchung hervorgeht Während 1939 je 100 ha landwirtschaftlicher Nutzfläche 20,2 Pferde vorhanden waren, sind es heute nur noch 15,2; bei Rindern sank der Bestand von 77,0 auf 37,5, bei Schweinen von 74,0 auf 49,0 ab, lediglich eine extensive Haltung von Schafen wurde erreicht (12,5 pro 100 ha gegenüber 5,0 im Jahre 1939). Nach Auffassung des polnischen Verfassers könnten die landwirtschaftlichen Erträge des Kreises auf den verschiedensten Gebieten bedeutend gesteigert werden, nämlich um über 5000 t Getreide, 9000 t Kartoffeln, 35 000 t Zuckerrüben und 17 Mill. Liter Milch. Aus dieser Berechnung gehe hervor, welche Verluste der Kreis infolge der „extensiven Bewirtschaftung" hinnehmen müsse. Allerdings könnten Steigerungen nur bei „optimaler Bewirtschaftungsform" erzielt werden.

Ein vertrauliches Gespräch mit Chruschtschew und mit dessen Stellvertreter Mikojan hatte der frühere französische Ministerpräsident Reynaud bei einem Besuch in Moskau. Über den Inhalt der Aussprache verweigerten beide Seiten zunächst weitere Auskünfte.

Aus den ostpreußischen Heimatkreisen . . .



13. Juli: **Treuburg** in Opladen, Stadthalle.
Pr.-Eylau in Hamburg-Nienstedten, Elbschloßbrauerei.

20. Juli: **Angerapp** in Hamburg-Sülldorf, Landhaus Sülldorf.
Rastenburg, Hauptkreistreffen in Wesel, Niederrheinhalle.

26. und 27. Juli: **Neidenburg,** Hauptkreistreffen in Bochum, Nord-Süd-Halle.
Sensburg, Hauptkreistreffen in der Patenstadt Remscheid.

27. Juli: **Labiau.** Hauptkreistreffen in Hamburg, Gewerkschaftshaus, Am Besenbinderhof.

2. und 3. August: **Lyck,** Hauptkreistreffen in Hagen.

2. und 3. August: **Heiligenbeil,** Hauptkreistreffen in Burgdorf (Han), Gaststätte am Stadion.

3. August: **Angerburg,** Kreistreffen in Siegburg Lindenhof.

10. August: **Bartenstein,** Hauptkreistreffen in Nienburg (Weser), Dierksaal.
Elchniederung, Kreistreffen in Lübeck-Israelsdorf, Gartenlokal Muuhs.
Insterburg-Stadt und -Land, Hamburg-Harburg Gaststätte „Eichenhöhe", Kirchenhang 29.
Heilsberg, in Köln-Dellbrück, Heidehof.
Johannisburg in Hamburg, Winterhuder Fährhaus.

23. und 24. August: **Lötzen,** Hauptkreistreffen in Neumünster, Reichshallenbetriebe, Altonaer Straße.

24. August: **Angerburg** in Hannover, Kurhaus Limmerbrunnen.
Memel-Stadt und -Land, Heydekrug, Pogegen, gemeinsames Treffen in Hamburg, Gewerkschaftshaus, Besenbinderhof.

31. August und 1. September: **Gumbinnen,** Kreistreffen in Berlin.

31. August: **Tilsit-Stadt, Tilsit-Ragnit und Elchniederung,** gemeinsames Kreistreffen in Frankfurt (Main)-Schwanheim, Saarbrücker Straße 6, „Turnhalle Saarbrücker Straße".
Ebenrode, Kreistreffen in Ahrensburg bei Hamburg, Hotel Lindenhof.
Pr.-Holland, Kreistreffen in Hannover, Kurhaus Limmerbrunnen.
Heiligenbeil und Pr.-Eylau, gemeinsames Treffen in Schwerte.

Königsberg-Stadt

Burgschule

Unsere Einladungen zur 300-Jahr-Feier am 27. und 28. September in Duisburg haben einen erfreulich starken Beifall gefunden. Leider ist mancher, dessen Anschrift wir hatten, in der Zwischenzeit verzogen, so daß die ihm zugedachte Einladung ihn nicht erreichte. Es ergeht daher eine große Bitte an alle, die die Einladung noch nicht erhalten haben: melden Sie sich bitte bei Hellmuth Schulz, Düsseldorf, Steffenstraße 37.

Königsberg-Land

Kreistreffen in Minden fällt aus

Das im Terminkalender im Ostpreußenblatt mehrfach angekündigte Kreistreffen in Minden am 27. Juli findet aus organisatorischen Gründen nicht statt.

Unser Patenkreis Minden (Westf) hat für Jugendliche unserer Heimatkreisgemeinschaft 12 Freiplätze in einem geplanten Jugendsommerlager in St. Andreasberg (Harz) zur Verfügung gestellt. Durch diese gemeinschaftliche Freizeit soll unseren Jugendlichen Gelegenheit geboten werden, sich untereinander kennenzulernen und Freundschaft zu schließen, ebenso auch mit Jugendlichen aus unserem Patenkreis Minden, die gleichzeitig dort weilen. Zur Teilnahme werden Jugendliche im Alter von 12 bis 19 Jahre aufgefordert. Die Freiplatzspende wird von uns voraussichtlich in der Zeit vom 30. Juli bis 12. August in Anspruch genommen werden.

Anmeldungen bitte ich spätestens bis zum 20. Juli an meine untenstehende Anschrift richten zu wollen. Die Anmeldungen müssen enthalten: Vor- und Familienname, Alter bzw. Geburtsdaten, Heimatwohnort der Eltern und jetzigen Wohnort bzw. Anschrift in deutlicher Schrift. Die Angemeldeten erhalten dann brieflich Nachricht über Anreisetag usw.

Fritz Teichert, Kreisvertreter
Helmstedt, Triftweg 13

Labiau

Treffen in Hamburg

Unser Heimatkreistreffen am Sonntag, dem 27. Juli, in Hamburg muß wieder ein Bekenntnis zur angestammten Heimat werden. Nochmals laden wir alt und jung aus Stadt und Kreis Labiau herzlich ein. Tagungslokal: Gewerkschaftshaus am Besenbinderhof, zwei Minuten vom Hauptbahnhof, gegenüber des ZOB (Zentral-Omnibus-Bahnhof). Das Tagungslokal ist ab 9 Uhr geöffnet. Um 10 Uhr findet eine Sitzung des Kreistages und Kreisauschusses statt. Es ist den Teilnehmern Gelegenheit gegeben, die Übertragung eines Gottesdienstes zu hören. Um 13 Uhr findet die Heimatfeierstunde statt. Anschließend gemütliches Beisammensein mit Tanz. Nochmals werden alle Labiauer, die sich der Heimat verbunden fühlen, herzlich eingeladen.

Walter Gernhöfer, 1. Kreisvertreter
(24) Lamstedt N.-E.

Elchniederung

Am 10. August in Lübeck

Unser großes Heimattreffen in Lübeck-Israelsdorf im Gartenlokal Muuß beginnt am 10. August gegen 9 Uhr mit einem Gottesdienst. Der erste Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen, Landsmann Dr. Gille, spricht zu uns gegen 11 Uhr.

Im Rahmen der Veranstaltung findet nach dem offiziellen Teil u. a. auch eine unentgeltliche Sprechstunde in Lastenausgleichsfragen statt, die durch den Kreisbeauftragten, Landsmann Fritz Hartmann, abgehalten wird. Einzelheiten der Tagesordnung folgen.

Klaus, Kreisvertreter
(24b) Husum, Woldsenstraße 34

Insterburg

Heimattreffen der Insterburger in Hamburg-Harburg

Am 10. August findet in Hamburg-Harburg im Lokal „Eichenhöhe", Kirchenhang 29, ein Heimattreffen der Insterburger statt. In der Zeit von 8.30 bis 11 Uhr und von 19 bis 22 Uhr werden für unsere Landsleute Sonderbusse zwischen dem Bahnhof Hamburg-Harburg und dem Trefflokal verkehren. Die Fahrt mit dem Sonderbus dauert etwa zehn Minuten. Außerdem ist das Lokal „Eichenhöhe" mit dem planmäßigen Bus Nr. 43 in etwa dreizehn Minuten vom Bahnhof Hamburg-Harburg zu erreichen, und zwar fährt er bis zum Ehestorfer Weg. diese Haltestelle ist nur eine Minute vom Trefflokal entfernt.

Der offizielle Teil des Treffens beginnt um 11 Uhr mit einem Festgottesdienst, gehalten von Pfarrer Lincke, früher Königsberg. Wir hoffen, daß unsere Insterburger Landsleute recht zahlreich erscheinen werden.

Fritz Padeffke, Geschäftsführer

Auskunft über Sparkonten

Frau Charlotte Rückleben in Hamburg-Bramfeld, Maybachstraße 6 b, ist in der Lage, über folgende Insterburger Sparkonten Auskunft zu erteilen: E. Pallapies, Insterburg-Zwion, evtl. Kranichfeld, W. Dodszuweit, Insterburg, F. Gallinat, Insterburg, W. Abredat, Insterburg-Zwion, G. Oberneit, Insterburg-Zwion. Es handelt sich bei Vorgenannten um ledige Gestütsanwärter, die ihr Gehalt überweisen ließen und ihr Sparbuch deponiert hatten.

Suchdienst. Freundt, Anton, Tischler, und Ehefrau Emma, aus Insterburg, Karl-Freiburger-Straße; Krieger, Emma, Witwe des Maurermeisters Krieger, aus Insterburg, Am Teich; Szillat, Minna, geb. Gaidies, geb. 31. 1. 1884, zuletzt in Falkenreut, Kr. Insterburg. Frau Szillat ist seit der Rückführung Deutscher aus Ostpreußen 1948 in Litauen verschollen; Butzke, Siegfried, geb. 25. 3. 1928, letzter Wohnort Neuwalde, Kreis Insterburg. Er wurde in Pr.-Eylau auf der Flucht verschleppt; Memmert, Familie, aus Insterburg-Sprindt; Marks, Gustav, geb. 1901, aus Nettienen, Kr. Insterburg, und Ehefrau Gertrud, geb. Schmadtke, sowie Kinder Waltraud, Helga und Manfred; Abrodat, Dieter, aus Insterburg, Quandelstraße. Abrodat ist im Dezember 1956 aus Ostpreußen ausgesiedelt worden und soll sich bei seinem Vater in der Nähe von Frankfurt/Main aufhalten; Broschelad, Hilde, geb. Talk, geb. 17. 10. 1922, Neukirch, Kr. Elchniederung, zuletzt Abbau Hölzner, Insterburg; Sokall, Erika, geb. Talk, geb. 19. 12. 1923 in Neuteich, zuletzt Abbau Hölzner, Insterburg; Doll, Emma, geb. Talk, geb. 2. 11. 1896 in Gr.-Algewischken, zuletzt Abbau Hölzner, Insterburg; Romay, Frl., aus Insterburg, soll zuletyt dienstverpflichtet worden sein zum Maschinenamt Bialystock; Gorillus, Herr, aus Insterburg, Bahnbetriebswerk-Bürovorsteher (wird jetzt pensioniert sein); Klein, Frau, geb. etwa 1905 bis 1906, aus Insterburg, Gumbinner Straße 18-20, hatte drei Kinder, und war im Lohnbüro des Bahnbetriebswerkes Insterburg beschäftigt; Zimmer, Franz, Eisenbahner, aus Rehfeld, Kreis Insterburg; Tepper, Fritz, aus Kleingeorgenburg, Kr. Insterburg; Schöntauf, Eduard, aus Insterburg, Pregeltor 13; Thal, Karl, aus Insterburg, Albert-Stadie-Straße; Krupkoweit, Chauffeur bei Siegfried Bernahrd in Insterburg; Schaumann, Familie, aus Insterburg, Augustastraße 19, Geschäftsinhaber (Tochter Brigitte ist 1937 geboren); Baginski, Gerda, geb. 1928/29 in Insterburg, möglicherweise heute verheiratet; Baginski, Richard, geb. etwa 1924/25 in Insterburg; Schlemminger, Hans, geb. etwa 1914/15, Feldwebel bei der Wehrmacht; Baginski, Johanna, verw. Schlemminger, geb. Naujoks, geb. 29. 9. 1887 in Stumbragirren oder Schudienen, Kr. Tilsit, wohnte in Insterburg, Angerdamm 2 (Ehemann Hermann Baginski, etwa 1890 geboren, war Bediensteter bei der Gasanstalt Insterburg); Naujoks, David, Dachdecker, geb. am 9. 9. 1885 in Stumbragirren, Kr. Tilsit, wohnte in Insterburg, ehem. Pulverhaus bei Bruder Georg Naujoks; Sawatzki, Fritz, geb. etwa 1906 in Insterburg, Tischler; Reuter, Johanna, geb. Sawatzki, geb. 1902/03 in Insterburg, Ehemann: Elektromeister Helmut Reuter, Insterburg-Sprindt (Siedlung), er besaß s. Z. in Insterburg, Generalstraße, ein Elektrogeschäft; Sawatzki, Marie, geb. Kinpel, geb. Mai 1875, Kr. Tilsit, aus Insterburg, vorm. Gustav-Lindenau-Straße. Nach dem Tode ihres Ehemannes Adolf Sawatzki (etwa 1935 verstorben), Eisenbahnschaffner, ist sie nach einer anderen Straße in Insterburg verzogen; Rau, Justizoberinspektor bei der Staatsanwaltschaft in Insterburg; Angehörige der 8. MG-Kompanie des Inf.-Regt. 1 in Insterburg, die bis zum Jahre 1934 der Einheit angehörten: Hauptmann Graf zu Eulenberg, Hauptfeldwebel Normann, Feldwebel Ehler, Selle, Boettcher, Drilling, Bollmann, Groneber oder andere Angehörige der Kompanie; Pählke, Gottlieb, Obermeister der Schneiderinnung in Insterburg, oder seine Tochter; Muhlack, Ernst, Ehefrau Hulda und Tochter Hannelore aus Insterburg, Siedlung am Hermannshof; Gutzeit, August, aus Striegengrund, oder dessen Angehörige; Rauter, Christel, aus Insterburg, Gerichtsstraße 31.

Rastenburg

Zum Haupttreffen in Wesel

Letzte Hinweise auf unser Jahreshaupttreffen am 20. Juli in Wesel. Die Festfolge und die Platzverteilung in der Niederrheinhalle sind bereits in der letzten Folge des Ostpreußenblattes bekanntgegeben. Den Gottesdienst für katholische Teilnehmer um 9.45 Uhr in der St. Martini-Kirche leitet Studienrat Beckmann, früher in Rastenburg, für evangelische Teilnehmer um 10 Uhr im Lutherhaus, Pfarrer Spellmeyer, früher in Paaris, Kreis Rastenburg. 11.30 bis 12.30 Uhr Platzkonzert. 14 Uhr Beginn der Kundgebung in der Niederrheinhalle.

Landsleute, welche bereits am Sonnabend in Wesel eintreffen, werden gebeten, an den Veranstaltungen des Rastenburger Sportvereins am Sonnabend, dem 19. Juli, teilzunehmen. Die Veranstaltungsfolge sieht u. a. vor: Um 16.30 Fußballspiel Rastenburger Sportverein—Weseler Auswahl auf dem Sportplatz am Heuberg in Wesel. Um 20 Uhr Festversammlung in der Niederrheinhalle. Anschließend zwangsloses Beisammensein mit Darbietungen von Marion Lindt und Tanz.

Die Quartierscheine für bestellte Quartiere sind inzwischen zugesandt. Auskunftstellen: Am Sonnabend Rauthaus und Hotel Kaiserhof, am Sonntag, Rathaus und Niederrheinhalle. Parkmöglichkeiten für Kraftfahrzeuge auf dem Platz vor dem Eingang zum Schützenpark (Niederrheinhalle). Liebe Landsleute, gönnt Euch die wenigen Stunden des Zusammenseins mit den alten Freunden aus guten und schweren Tagen.

Hilgendorff, Kreisvertreter
(24b) Plehm, Post Klutkamp über Lütjenburg (Holst)

Lyck

Jahrestreffen am 2. und 3. August in Hagen

Die Einladung zum Jahrestreffen am 2. und 3. August in der Patenstadt Hagen geht mit dem 12. Hagen—Lycker Brief in dieser Woche an alle Lycker. Quartier-Bestellungen wie bisher an das Verkehrsamt Hagen (Westf), Rathaus, mit Angabe ob Hotel, billige Unterkunft oder Privatquartier erwünscht. Die Quartiere werden am Bahnhof verteilt. Das Kreisbüro ist wieder am Markt im Lokal „Eicker".

Samstag, den 2. 8., 13 Uhr, Kreistag im Stadtverordneten-Sitzungssaal im Rathaus. Zutritt allen gestattet. 20 Uhr, Heimatabend im Zelt, das wieder „Auf der Springe", Markt an der Johanniskirche, steht. — Sonntag, den 3. August, 10 Uhr, Gottesdienste. Der evangelische Gottesdienst findet in der Johanniskirche statt, dicht am Zelt. 11.30 Uhr, Kundgebung „Auf der Springe" mit festlicher Umrahmung. 14 Uhr, Ortsvertreter im Lokal Eicker. Im Kolpinghaus treffen sich die Schüler beider Oberschulen. Ab 16 Uhr Frohes Beisammensein im Zelt mit Tanz.

Helfer für die beiden Tage, die in Hagen oder der näheren Umgebung wohnen, melden sich bitte sofort bei Kaufmann Kilanowski, Hagen, Frankfurter Straße 56, Fernsprecher 2 82 27.

An die Lehrer des Kreises

Der Schulrat in Lyck

Würselen-Aachen, Kreuzstraße 1

Liebe Kollegen und Kolleginnen!

Liebe Kollegenfrauen und Kollegenkinder!

Nachdem wir vor Jahresfrist festgestellt haben, daß wir bisher durch keinen rechtgültigen Akt unserer Pflichten und Rechte als Lehrer unserer heimatlichen Schulen enthoben worden sind, lade ich im Einvernehmen mit dem Kreisvertreter zu einer Kreis-Lehrerversammlung Lyck im Rahmen des Kreistreffens am 2. und 3. August in Hagen herzlichst ein. Wir treffen uns wieder im Lokal Eicker am Markt am 2. August um 15 Uhr. Besonders würde ich mich freuen, die jungen Kollegen aus dem Kreise begrüßen zu können, die erst nach der Vertreibung ins Lehramt gekommen sind oder dahin streben.

Nicht nur uns soll dieses Zusammensein eine Freude geben und uns zur weiteren Pflege der Heimattreue stärken, auch unseren Landsleuten aus dem Heimatort wollen wir zu dieser Freude und Stärkung verhelfen. An den Tischen des Zeltes sollen sie sich um „ihren" Lehrer scharen und in diesem Zusammensein Heimat erleben. Den letzten Vorsitzenden des Kreislehrervereins Lyck, Kollegen Franz Hellwich, habe ich gebeten, sich meiner Einladung anzuschließen. Für eine kurze Postkarte mit der Anmeldung der Teilnahme wäre ich dankbar.

In heimatlicher Verbundenheit
Fritz Neubauer

Der Kreisvertreter schließt sich der Einladung aufs herzlichste an, da die Jugendpflege ohne die Bereitschaft der Lehrerschaft nicht durchgeführt werden kann. Bei großer Teilnahme wird für ein größeres Lokal gesorgt, das in der Nähe liegt. Der Termin des Kreistreffens liegt so günstig, daß Lehrer aus allen Gauen daran teilnehmen können.

Otto Skibowski, Kreisvertreter
Kirchhain, Bez. Kassel

Johannisburg

Haupttreffen in Hamburg

Unser diesjähriges Haupttreffen findet in Hamburg ab 10 Uhr am 10. August (Sonntag) im Winterhuder Fährhaus und nicht, wie in den letzten beiden Jahren, in der Elbschloßbrauerei, die wegen Umbaues geschlossen ist, statt. Das Winterhuder Fährhaus ist zu erreichen mit den Straßenbahnlinien 14, 15 und 18, mit der U-Bahn bis Station Hudtwalkerstraße, sowie mit den Alsterdampfern. Einladung zur Mitgliederversammlung folgt. Es empfiehlt sich schon jetzt, gemeinsame Fahrten zu dem Treffen zu vereinbaren.

Fr. W. Kautz, Kreisvertreter
Altwarmbüchen (Han)

Fortsetzung der Heimatkreise Seite 7

Drei Heimattreffen in Hamburg

Pr.-Holländer Familienfest an der Elbe

Kreisvertreter Arthur Schumacher entbot den elfhundert Landsleuten, die sich in der Elbschloßbrauerei eingefunden hatten, ein herzliches Willkomm zum Pr.-Holländer Familienfest. Mit dieser Bezeichnung des Hauptkreistreffens gebrauchte er das richtige Wort. Mit Freude wurden die Berliner Gruppe und ihre eifrige Betreuerin, Frau Marose, empfangen. Hoch anzuerkennen ist die Förderung des Treffens durch die Paten, Kreis Steinburg und Stadt Itzehoe, die auf ihre Kosten zwei Omnibusse für die Fahrt nach Hamburg gestellt hatten, mit denen neunzig Landsleute gekommen waren. Die nahe Verbundenheit bekundeten auch die Vertreter der Paten. Man spürte in ihren Ansprachen die kernige aufrichtige Gesinnung, die von Herzen kommt. Der Steinburger Landrat, Peter Matthiesen, kennt unser Oberland; er hatte in Osterode als Soldat gedient. Er kennt auch die Sehnsucht zur Heimat, weil er bis zum Jahre 1954 als Kriegsgefangener im Lager Stalingrad zurückgehalten wurde. Landrat Matthiesen bekannte: Deutschland lebt aus dem Zusammenhang zwischen Ost und West. Wir haben alle unsere deutsche Heimat verloren und wir haben die Pflicht, diesen Zusammenhang wiederherzustellen. Ohne den deutschen Osten und ohne den preußischen Geist der Pflicht können die Aufgaben der Zukunft nicht gemeistert werden. Wichtig ist die Heranziehung der Jugend. Der Redner wies darauf hin, daß am gleichen Tage Pr.-Holländer Jugend und Steinburger Jugend im Ostseelager Pelzerhaken versammelt waren. Wie schon im vorigen Jahre wird in Itzehoe ein Jugendtreffen dazu dienen, die Kenntnisse der Teilnehmer zu erweitern.

Der Itzehoer Bürgervorsteher, Otto Busch, sprach in überzeugender Klarheit über den inneren Wert des Begriffes Heimat. Allem voran muß der Gedanke stehen: Das ganze Deutschland soll es sein. Falsch ist es, zu sprechen, wir wollen erhalten, was unser war, sondern es muß heißen, was unser ist. — Eine aktive Patenschaftsarbeit forderte der Bürgermeister von Itzehoe und frühere Landrat von Pr.-Holland, Joachim Schulz. Er bekräftigte die Gedanken von Landrat Matthiesen in der Sorge um die Jugend. Eingehend auf die geleistete Arbeit dankte er dem Beauftragten für das Flüchtlingswesen in Itzehoe, Helmut Jänecke, und der Karteiverwalterin für die Stadt Pr.-Holland, Fräulein Hedwig Conrad. Unserem Landsmann Joachim Schulz wurde ein besonderer Dank der Pr.-Holländer Gemeinschaft zuteil. Kreisvertreter Schumacher — der ihm zur Verleihung der Freiherr-vom-Stein-Medaille gratulierte — überreichte ihm eine alte Landkarte von Ostpreußen als Wandschmuck seines Arbeitszimmers.

Die Grüße des Bundesvorstandes unserer Landsmannschaft übermittelte der Hauptredner des Tages, Erich Grimoni. Er wertete die Mitwirkung der Heimatvertriebenen am Zustandekommen des deutschen Wirtschaftswunders. Hierzu habe sie die preußische Art des Lebens befähigt. Es gilt, diese Lebensart auf unsere heutige Umwelt zu übertragen, auch in den heimatpolitischen Zielen. Dies ist eine Aufgabe, die im Schicksal unserer Vertreibung liegt. Erich Grimoni nahm dann zu Zeitvorgängen Stellung. Die Atomwaffendrohung mahnt die Menschheit, die schwebenden Streitfragen mit Hilfe des Verstandes zu regeln, um ein Chaos zu verhüten. Wir müssen den Mut haben, an die Macht einer Idee zu glauben. Das Selbstbestimmungsrecht der Völker ist eine moralische Grundlage, für dessen Verwirklichung alle, die guten Willens sind, eintreten sollen. In diesem Sinne müsse auch die Anbahnung einer friedlichen Entwicklung angestrebt werden, deren Ziel die Rückkehr in die Heimat ist.

Die Feierstunde leitete Landsmann Lisup-Döbern mit einem dichterischen Vorspruch ein. Der Ostpreußenchor erfreute — wie so oft schon in diesem Jahre bei Kreistreffen in Hamburg — auch die Pr.-Holländer Landsleute durch Liedvorträge unter der Leitung seines tüchtigen Dirigenten Kulecki. Der Nachmittag dieses Familienfestes war dem Frohsinn und dem Tanz vorbehalten.

Gerdauer Landsleute in Sülldorf

„Alle und alles für unsere ostdeutsche Heimat!" Das war das Leitwort, das der Vorsitzende der Landesgruppe Schleswig-Holstein, Fritz Schröter, in seiner Ansprache diesem Treffen voranstellte. Fritz Schröter, der am letzten Sonntag bei der Zusammenkunft in Hamburg-Sülldorf zum vierten Male vor den Landsleuten aus Gerdauen sprach, erhellte zunächst mit einigen Schlaglichtern die wesentlichen Ereignisse des politischen Geschehens und der Heimatpolitik im besonderen. Sehr scharf rechnete der Redner mit jenen Kreisen ab, die immer noch glauben, daß Deutschland oder gar die Heimatvertriebenen irgend ein Entgegenkommen von seiten Sowjetrußlands zu erwarten hätten. Er brandmarkte die Verzichterklärungen der letzten Zeit als schleichendes Gift und bezeichnete es als ein gutes Zeichen, daß sie eine äußerst heftige Gegenreaktion zur Folge gehabt haben. Den gefährlichen Äußerungen, denen zufolge Deutschland und Europa für immer in zwei feindliche Lager gespalten sein würden, hielt er den Aufsatz eines Siebzehnjährigen entgegen, der im Rahmen eines Aufsatz-Wettbewerbs die Situation klarer erkannte, als mancher Politiker. Der Schüler bezeichnete es als sinnlos, die deutschen Ostgebiete auf Kosten einer Oder-Neiße-Grenze hergeben zu wollen, da die Sowjets gar nicht daran dächten, sich dadurch von den Zielen des Weltkommunismus abbringen zu lassen.

Der Vorsitzende der Landesgruppe übermittelte die Grüße des Sprechers der Landsmannschaft, Dr. Gille, und teilte mit, daß auf Grund der Telegramme, die vom Landestreffen in Neumünster am 17. Juni an die vier Signatarmächte von Potsdam gerichtet worden waren, jetzt eine Antwort aus England eingegangen sei. Darin werde im Namen der Königin betont, man wolle das Mögliche im Zuge der britischen Politik tun, damit der Zustand der Teilung Deutschlands baldigst beendet werden möge. Man dürfe diese Zusage nicht überbewerten, sagte der Redner, aber sie beweise, daß wir nicht müde werden dürfen, die Welt immer und immer wieder auf das Verbrechen der Austreibung hinzuweisen. Fritz Schröter schloß seine Ausführungen mit dem dringenden Appell zur Mitarbeit. „Sorgen Sie vor allem dafür", so rief er den Landsleuten zu, „daß auch die Jugend für unsere Probleme gewonnen wird, damit sie das Ringen um unsere Heimat weiterführt, wenn wir nicht mehr da sind."

Kreisvertreter Franz Einbrodt hatte zuvor die große Familie der Landsleute aus dem Kreis Gerdauen herzlich im Sülldorfer Hof willkommen geheißen. Auch er richtete eine dringende Bitte zur Mitarbeit an alle. Zur Zeit seien viele Anträge auf Renten zu prüfen, da werden Nachweise und Zeugen oft dringend gesucht. Im nächsten Jahr soll wieder ein Ferienlager für Kinder eingerichtet werden, zu dem die Patenstadt Rendsburg wesentliche Beihilfe leistet.

In dem dichtgefüllten Saal herrschte dann noch für viele Stunden eine fröhliche Stimmung, die von der Wiedersehensfreude ausging und bei heimatlichen Gesprächen und Tanz bis zum späten Abend anhielt.

Zehn Jahre Kreisgemeinschaft Rößel

Fast vierhundert Landsleute aus dem Kreise Rößel trafen sich im Besenbinderhof in Hamburg, um das zehnjährige Bestehen ihrer Kreisgemeinschaft zu begehen, die im August 1948 gegründet wurde. Der Kreisvertreter, Stadtbaumeister a. D. Franz Stromberg, begrüßte zu Beginn mit herzlichen Worten die Landsleute, die in den vergangenen Monaten aus der Heimat nach Westdeutschland gekommen sind. Er erinnerte nach der Ehrung der Toten und Vermißten an die Schwierigkeiten beim Aufbau der Landsmannschaft Ostpreußen und an die Gründung der Kreisgemeinschaft, um die der frühere Kreisvertreter, Landsmann Wermter, sich besonders verdient gemacht hatte. Er betonte, daß unsere Landsleute seit der Vertreibung auch hier im Westen bewiesen haben, daß sie als fleißige und strebsame Menschen sich in die Gesamtheit des Volkes eingliedern. Sie haben sich durch ihre Arbeit auch unter den Einheimischen Achtung erworben. Kreisvertreter Stromberg schloß seine kurze Ansprache mit den Worten: „Wir wollen nie vergessen, daß unser Ostpreußen der Eckpfeiler des Abendlandes gewesen ist und immer bleiben wird."

Die Festansprache hielt der Kreisvertreter von Heiligenbeil, Karl-August Knorr, der auch die Glückwünsche und Grüße des Bundesvorstandes überbrachte und vor allem die vielen jungen Rößeler begrüßte, die zu dem Treffen gekommen waren. Als Leiter der Heimatauskunftstelle für den Regierungsbezirk Allenstein in Lübeck konnte Landsmann Knorr seinen aufmerksamen Zuhörern wertvolle Hinweise über Fragen des Lastenausgleichs geben. Landsmann Knorr würdigte die Bedeutung der Heimatauskunftstellen, die in den vergangenen Jahren das Grundbuch aller landwirtschaftlichen Betriebe Ostpreußens wiederhergestellt haben, und betonte, daß insbesondere der zweite Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen, Wilhelm Strüvy, sich in aufopfernder Weise für die Anerkennung der Rechte der Vertriebenen eingesetzt hat. Den Vertrauensleuten des Kreises Rößel sprach er den Dank der Heimatauskunftstelle für ihre verantwortungsbewußte ehrenamtliche Mitarbeit bei der Schadensfeststellung aus, vor allem Landsmann von Rützen. Der Redner ging dann auf heimatpolitische Fragen ein und bat die Landsleute, sich gelegentlich der Zeit nach dem Kriege zu erinnern, wenn sie jetzt einmal unzufrieden sind. Den ewigen Besserwissern sollte man vor Augen halten, daß nicht eine Einzelperson im Vordergrund stehen darf, sondern daß unser gemeinsames Anliegen, unsere gemeinsame Heimat Ostpreußen ist, für die wir uns mit ganzer Kraft einsetzen wollen. In seiner häufig von Beifall unterbrochenen Ansprache hob er die Bedeutung des Ostpreußenblattes als Kampfblatt für unsere gemeinsamen Interessen hervor und berichtete von den Erfolgen, die die Landsmannschaft in der letzten Zeit durch die unermüdliche Arbeit des geschäftsführenden Vorstandsmitgliedes Egbert Otto erzielt hat. Er schloß mit den Worten: „Bleiben Sie so, meine lieben Landsleute aus dem Kreise Rößel, wie Sie in Ihrer Heimat waren. Stehen Sie fest zusammen, dann werden wir auch einmal gemeinsam den Weg nach Hause, in unsere Heimat, finden!"

Einen schönen Erfolg hatte Kreisvertreter Stromberg mit einer Reihe von Suchmeldungen nach Freunden und Bekannten, deren Schicksal zum Teil an Ort und Stelle geklärt werden konnte. Er wertete den erfreulichen Besuch dieses Treffens als Zeichen des Vertrauens der Landsleute zur Vertretung ihres Heimatkreises und dankte ihnen, daß so viele die weite Reise nach gescheut hatten, um die Verbundenheit mit ihrem Heimatkreis zu bekunden. In nachbarlichen Gesprächen und frohem Beisammensein klang der Tag aus.

Rätsel-Ecke

Silbenrätsel

ahn — al — an — ba — bel — ben — ber — ber — bo — bud — burg — co — co — clu — de — del — den — dick — e — e — e — eis — fist — gel — hae — her — ho — kad — kel — kob — le — mi — min — nou — nus — o — o — on — pe — pel — ra — raun — ret — ri — ri — rinth — ro — se — sil — ster — sti — tau — tät — te — tel — ter — tich — tim — trom — ul — ur — ve — ver — vo — wer — zas. — Aus vorstehenden Silben bilde 28 Wörter, deren erste und dritte Buchstaben abwärts gelesen, eine ostpreußische Redensart über unser Brot wiedergeben.

Bedeutung der Wörter: 1. gnorrende Frau (mundartlich), 2. Mantel, 3. bunter Rabenvogel, 4. Pflanze deren Wurzel als Zaubermittel im Volksmund galt, 5. Vorfahre, 6. Edelmetall, 7. schillernder Vogel, Fischfänger, im Winter auch in Ostpreußen anzutreffen, 8. Vorname des großen Thomaskantors Bach, 9. Danziger Philolog und Geograph (1580—1623), 10. Gaststätte, 11. Stadt in Kurland (südwestlich von Riga), 12. Stadt eines Grenzkreises in Ostpreußen (neuer Name) nördlich der Rominter Heide, 13. ostpreußischer Maler von Weltbedeutung, 14. mundartliche Bezeichnung für Stute, 15. festgesetzte Zeit, Frist, 16. Blasinstrument, 17. Gemüsepflanze, 18. Sternbild, 19. kegelförmiger Maschinenteil, 20. Wacholder (mundartlich), 21. Fischerfahrzeug mit hohem Bug, 22. Städtchen im Kreis Gerdauen, 23. Bauchpilz, 24. wertvoller, seltener Gegenstand, 25. Bodenwinkel (mundartlich), 26. Quellfluß des Nemonienstroms, 27. Flasche (mundartlich), 28. landwirtschaftlicher Gehilfe.

Rätsel-Lösungen aus Folge 27

Kreuzworträtsel

Waagerecht: 1. Pede, 4. Bunelka, 6. Irene, 7. Lötzen, 12. Damlack, 13. Leumund, 15. Achsel, 16. Korschen, 17. Sehen, 18. Weser, 19. Enns, 22. Nuß, 24. Opus, 26. Karo, 29. Oder, 30. Nelson, 32. Delta, 33. Artur, 34. Arles, 35. Rudau, 37. Chronik, 39. Natangen, 40. Ole, 41. Gumbinnen.

Senkrecht: 1. Pillauken, 2. Eidechse, 3. Drausen, 5. Antonius, 8. Ore, 9. Tressen, 10. Zeichen, 11. Eltern, 14. Mehlsack, 20. Niederung, 21. Nebel, 23. Upalten, 24. Okull, 25. Ponarth, 27. Rias, 28. Optiker, 31. Nein, 32. Dach, 35. Dau, 38. Ilm.

Frühe Offenbarung der Musik

Der ostpreußische Tondichter Otto Besch

„Wie ist doch die Musik so etwas höchst Wunderbares, wie wenig vermag doch der Mensch ihre tiefen Geheimnisse zu ergründen! — Aber wohnt sie nicht in der Brust des Menschen selbst und erfüllt sein Inneres so mit ihren holdseligen Erscheinungen, daß sein ganzer Sinn sich ihnen zuwendet und ein neues, verklärtes Leben ihn schon hienieden dem Drange der niederdrückenden Qual des Irdischen entreißt!"

E. T. A. Hoffmann

*

Eine Landschaft lebt auch in der Musik, in der symphonischen Dichtung. Eindringlicher, zart-schwingend oder leidenschaftlich-aufwühlend, wirkt der Klang als das Wort oder das Bild auf den hierfür empfänglichen Menschen. Ostpreußen fand in Otto Besch einen Künder von hohen Graden im Bereich der Tonkunst. Die Einsamkeit der Nehrungsdünen, das Rauschen der Brandung an der Samlandküste, wie das magische Verdämmern einer Sommernacht in Masuren, spüren wir in einigen — jetzt oft im Rundfunk zu hörenden Werken. Seinen Königsberger Mitbürgern bescherte er zur 700-Jahr-Feier der Heimatstadt in Duisburg die erhaben-graziöse Partita „Aus einer alten Stadt", die eine Huldigung, ein musikalisches Opfer, an die Stadt war, in der er seine Bildung empfing, in der er wirkte und in der er aufstieg. In Würdigung seines heimatverbundenen Werks wurde ihm als ersten der von unserer Landsmannschaft gestiftete Kulturpreis für Musik zuerkannt. Mit dem Preisträger aus dem Bereich der Bildenden Kunst, Karl Eulenstein, und der Literatur, Walter von Sanden-Guja, haben wir unsere Leser bekanntgemacht. Die Titel der Kompositionen von Otto Besch nannten wir in früheren Folgen, so daß wir hier nicht im einzelnen darauf eingehen wollen. In reifer Schaffenskraft bereichert der 73jährige Komponist — er wurde am 14. Februar 1885 in Neuhausen geboren — sein reichhaltiges Opus durch neue Tonschöpfungen.

Wie er als Kind die Musik „entdeckte" und wie der Laut von Instrumenten auf sein junges Gemüt wirkte, hat er mit lebhaftem Erinnerungsvermögen geschildert. Gleichfalls auf unsere Bitte hin, schrieb eine Angehörige seines engeren Freundeskreises, die Schriftstellerin Gertrud Papendick, den nachstehenden „Brief", der die Züge eines noblen Charakters und eines feinsinnigen Menschen offenbart.

Lieber Otto Besch!

Vielleicht weißt Du es gar nicht mehr: Es ist rund zwanzig Jahre her und geschah also um die Zeit, da die große Bedrohung mehr und mehr anwuchs. Es war so, daß damals alles, was eines Geistes war, sich enger zusammenschloß. Wir kannten uns wohl, doch bis dahin nur sozusagen amtlich aus den Gefilden der „Königsberger Allgemeinen Zeitung", der jeder von uns auf seine Weise diente.

Aber dann standet Ihr beide, Du und Erika, einmal gegen Abend so überraschend wie hochwillkommen vor meiner Tür in der Krausallee, um mich zum ersten Adventssonntag zu Euch in die Haarbrückerstraße einzuladen. Es war der Anfang der persönlichen Beziehungen. Als Ihr mich nach einer viertel Stunde verließ, gabst Du mir noch einen Brief, „für alle Fälle geschrieben!". Darin las ich hinterher mit Entzücken: „Leider trafen wir Sie bei unserem Besuch nicht an . . ."

Das war das erste, was mir an Dir aufging: der Humor!

In den folgenden langen, wechselvollen Jahren war es mir dann vergönnt, Zug um Zug Deines Wesens zu erkennen und Deine wie der



Deinen dauerhafte Freundschaft zu gewinnen. Damit empfing ich vom Schicksal, das uns alle so hart beraubte, dennoch wie zum Ausgleich eins der Güter die nicht Motten noch Rost fressen.

Ich würde nun gern ein Lied von Dir singen, Otto Besch, aber ich weiß, man darf Dich nicht preisen, es wäre Deiner noblen und so durch und durch schlichten Art geradeheraus zuwider.

Und so bleibt es mir nur, ein bißchen zu erzählen, wie es war, als wir uns, dem Untergang entronnen, auf dem letzten Stück der Fluchtstraße hoch oben in Nordjütland unvermutet wiedertrafen. In der kleinen Konditorei auf der Danmarksgade von Frederikshavn begingen wir unausgesprochen das Fest der Rettung, bestritten von den spärlichen Kronen, die man uns zuteilte — eine pro Mann und Tag!

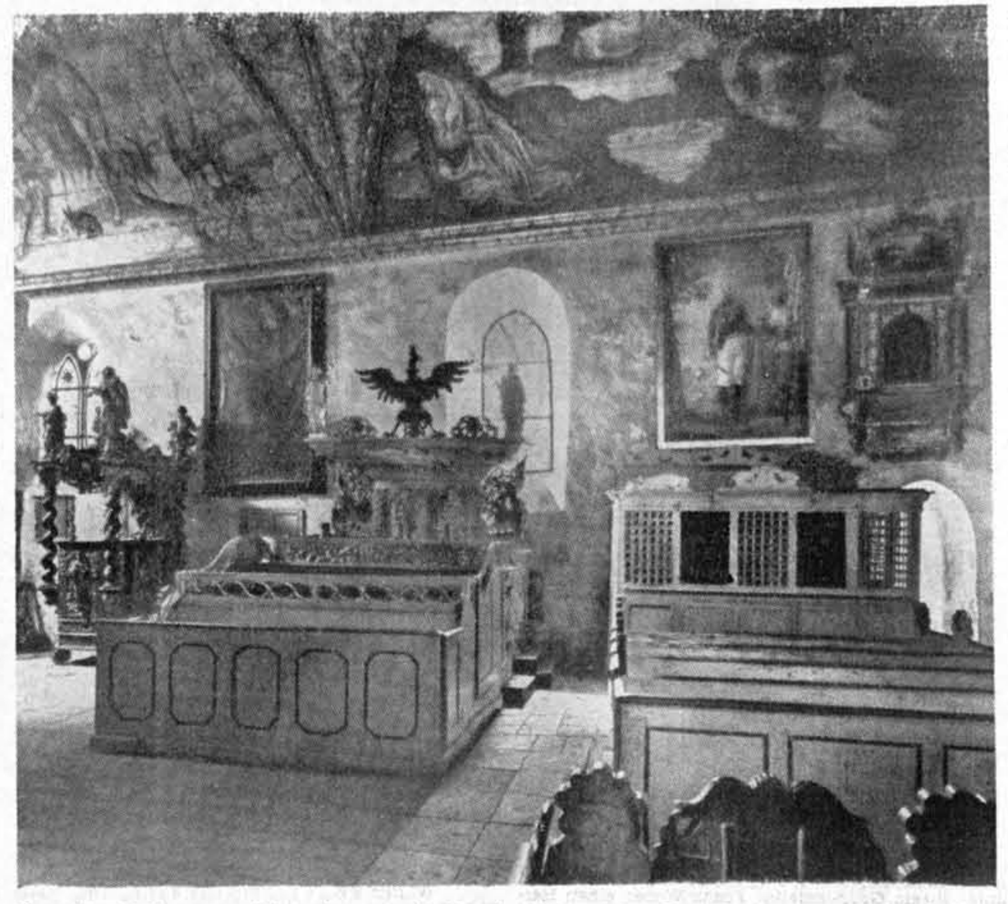
Dann trugen wir miteinander das Los der Gefangenschaft hinter dem dänischen Stacheldraht — keineswegs ein sorglos heiteres und besonders nahrhaftes Dasein, wie so viele Ahnungslose vermeinen. Ich sehe Euch und mich selber dort Tag für Tag, durch ein Jahr und wieder ein Jahr, auf dem kahlen, staubigen Plan zwischen rotbraunen Baracken einhergehen — Erika, die als besten Staat ein Kleid aus rosengemustertem Matratzendrell besaß, Euren Aribert, damals elf Jahre alt, klein und schmal, voll heftigen Widerwillens gegen die trostlose Lagerschule, und vor allem Dich, Otto Besch, in der braunen Messjacke, Nachlaßstücke der Marine. Durch Herbst und Winter schlepptest Du unermüdlich den Eimer mit Torf, und es nahm Dir nichts, nicht das Geringste von Deiner Menschenwürde. Inmitten all der Drangsal, umschlossen von einer Menge, in der die menschliche Unzulänglichkeit vielfach bis zur Verderbtheit reichte, bliebst Du immer die unantastbar freie Seele, der Mann des reinsten Denkens und untadeligen Wollens.

Ein Künstler, der Schaffensmöglichkeit beraubt, ist vom Zwang der Umstände vielleicht härter betroffen als jeder andere. Dennoch bedeutete es Trost und Stärkung, Tag für Tag mit Dir umgehen zu dürfen, wenn zuzeiten der Druck von außen und die Aussichtslosigkeit unserer Lage unerträglich zu werden schien, so warst Du es, der aus sich selber wieder Zuversicht gewann und davon weitergab . . .

Wir haben unsere Freundschaft gehalten und vertieft, als wir dann endlich wieder auf deutschem Boden waren, immer noch heimatlos — es war keineswegs leichter geworden, und die Jahre liefen dahin, aber es ist, als ob sie Dir nichts anhaben können. Die Schale des Schicksals steigt und fällt, aber aus jedem scheinbaren Niedergang erhebst Du Dich wieder, im Inneren unversehrt, der kernhafte, herzhafte ostpreußische Mensch! Die unzerstörbare künstlerische Natur hat sich ihr Feuer bewahrt, die menschliche Wärme und die olympische Heiterkeit, und immer aufs neue strömt die schöpferische Kraft, aus verborgenem Urquell gespeist.

Und wenn Du, wie so viele der Unseren, noch heute auf der Wanderung bist, Otto Besch, ungewiß der endgültigen Heimstätte, — wer ist so gut dran wie Du, der die beste Lebenshabe in sich trägt: Sinn, Ziel und Gnade!

Deine Gertrud Papendick



Das den Knaben so mächtig bewegende Orgelspiel, von dem Otto Besch in seinen Kindheitserinnerungen berichtet, erklang in der Kirche von Neuhausen, an der sein Vater Pfarrer war. Gobelinartige Gemälde schmückten das Deckengewölbe. Der an dem preußischen Adler erkennliche Königliche Stuhl wies auf die Zeiten zurück, als Kurfürsten und Könige sich zur Jagd im Schloß Neuhausen aufhielten. Es wurde 1814 den Feldmarschall Grafen Bülow von Dennewitz verliehen, einem der siegreichen Feldherren der Befreiungskriege. Sein Bildnis hängt rechts an der Wand

Der Komponist erzählt:

Erste Ausflüge ins Musikalische

Als ich ein kleiner Junge war, zogen von Dorf zu Dorf Musikanten, um sich mit kleinen Ständchen vor Türen und Fenster ihr Brot zu verdienen. Zu uns kamen oft Kapellen von sechs bis acht Mann, die sich ausschließlich der Blechinstrumente bedienten. Ich hatte große Angst vor ihrer Musik, besonders dann, wenn mich mein Vater beauftragte, ihnen für ihre Kunst den ersehnten Obolus auszuhändigen, wobei ich den blinkenden Trompeten, Hörnern und Posaunen unmittelbar gegenübertreten mußte. Warum mir die Knie schlotterten, weiß ich heute selbst nicht mehr zu sagen. War es das furchtbare Fortissimo, das mich erschreckte, waren es die unfreiwilligen Dissonanzen? Mir ist jedenfalls diese Gelegenheit meiner frühesten Kindheitstage, Musik zu hören, in unangenehmer Erinnerung.

Anders lag der Fall, wenn im Manöver eine Militärkapelle auf der Schloßterrasse musizierte. Aus einiger Entfernung klang das herrlich. Dann versammelten sich alle Musikverständigen des Dorfes, besprachen das Ereignis, übten Kritik oder zollten Beifall. Das waren die ersten Konzerte von Tausenden, die ich in meinem Leben einst über mich ergehen lassen sollte.

Viel schöner als diese derben Klänge schien mir das, was ich manchmal zu Hause hören konnte. Von dem Spiel meiner Mutter, dem Gesang meines Vaters, dem sich später noch der meiner zweitältesten Schwester zugesellte, könnte ich viel erzählen. Zuweilen bekamen wir Besuch von einem Vetter, der das Klavier virtuos beherrschte. Das waren für mich allemal Festtage. Ich zitterte mit einer fast fieberhaften Spannung den Augenblicken entgegen, da er sich an den Flügel setzte. Erst heute weiß ich im Vergleich zum Durchschnitt anderer Kinder, daß das immerhin eine ungewöhnliche Erscheinung war. Meist saß ich dann stundenlang unter dem Flügel, wo der Klang ein stärkeres, fast orchestrales Ausmaß bekam. Später versuchte ich am Flügel Themen, die ich behalten hatte, zusammenzusuchen, was auch zuweilen gelang.

Einmal spielte ein Orgelvirtuose auf der Orgel unserer Dorfkirche. Das Instrument, das bisher unter den Händen unseres biederen Dorfkantors nur ernste Choralakkorde hergegeben hatte, ertönte nun plötzlich in rasenden Läufen. Mir war, als hätte der Teufel davon Besitz ergriffen. Das ging doch nicht mit rechten Dingen zu, mir wurde ganz schwindlig dabei und ich hatte durchaus das Gefühl einer Bloßstellung einer Profanierung —

Mehr noch als diese Kunstmusik mannigfacher Art waren es die Stimmen der Natur, die ganze Atmosphäre in und um Neuhausen, die mir fürs ganze Leben die angeerbte musikalische Resonanz stärkten und mehr und mehr zum unentbehrlichen Instrument machten. Die Glocken vom Turm, was aus den Fenstern und Luken der Kirche an Orgelklängen hervorquoll, das war nicht Glocken- und Orgelton an sich, das kam auf Wellen von Sommerwärme und Blumenduft, Bienengesumme und Vogelstimmen mischten sich darein und schufen insgesamt eine himmlische Musik. Die Fugen meines Inneren standen weit offen, ich trank das begierig in mich hinein. Erst heute kann ich beurteilen, wie es mir Lebensbedürfnis war, wie ich, ohne mir damals selbst darüber klar zu sein, Schönheit und Reichtum eines Tages danach einschätzte, ob er mir „ergiebig" war oder nicht. Tag und Nacht und Morgen mußten im Zeichen gehobener Festlichkeit stehen, sonst schienen sie mir nicht vollwertig. Sonne und Mond genügten oft schon, um das zu bewirken, das übrige taten Wunschtraum und Phantasie. So nahm die Romantik von mir Besitz, der ich Jahrzehnte hindurch im Leben und in der Kunst treu blieb.

Mit der Kunst hatte es allerdings noch gute Wege Du, lieber Himmel, was erforderte es schon für Unannehmlichkeiten, im Klavierunterricht bei meiner Schwester „Mädchen, warum weinest du" zu üben. Viel schöner war es, frei zu phantasieren, mir seltsam erscheinende Harmonien zu suchen oder mit gewaltigem Zugriff eine musikalische Großartigkeit vorzutäuschen, die nur mich selbst bluffte, andern aber ein Greuel war. Wie habe ich mit meinem ewigen Klaviergeklimpel meine Umgebung gepeinigt! Aber wie sollte ich mein Herz erleichtern, wenn unser guter Hund „Treu" wegen Altersschwäche erschossen und begraben wurde. Das erforderte eine stundenlange Trauermusik. Und als am gleichen Abend ein Onkel von mir das letzte der Schubertschen Müller-Lieder sang („Gute Ruh, gute Ruh"), war mir das Herz zum Zerbrechen traurig.

Die Gegensätzlichkeiten der Gefühle lagen oft so nahe beieinander wie die Kirche auf dem Hügel und dicht daneben im abfallenden Wiesental das Karussell mit seinen bunten Perlenbehängen und dem Drehorgelklang, dessen Gequäke durchs ganze Dorf zu hören war. Aber das bunte Treiben um die sich drehende Pracht unter weißem Zelt war doch eine wichtige Ergänzung für mein Inneres Volkskunst, Volksmusik trat hier, wenn auch noch so primitiv, in Erscheinung. Schon als Knabe wußte ich solches Treiben mehr vom Standpunkt des raffinierten Genießens in mich aufzunehmen, so besonders am Abend, wenn die Lampen entzündet wurden und ich aus einiger Entfernung Bild und Musik als Gesamtstimmungskomplex auf mich wirken lassen konnte. —

Wie zu allen Zeiten meines Lebens war auch diesmal jeder künstlerische Eindruck stärker, wenn ich ihn mit anderen teilen konnte. Meine beiden jüngeren Geschwister — wir wurden der Einfachheit halber die „drei Kleinen" genannt — waren die besten Gesellschafter. Mein Bruder Ernst war mit feinstem Instinkt für alles Künstlerische begabt, ebenso meine jüngere Schwester, die grundmusikalisch ist. Wenn wir uns damals auch kaum in tiefere Gespräche über solche Dinge einließen, wir verstanden uns, auch wenn wir uns gemeinsam sahen oder lauschten. Daß im Laufe der Jahre eine immer engere Gemeinschaft daraus wurde, versteht sich von selbst.

Den Ehrgeiz, zu komponieren, also das, was mir beim Phantasieren am Klavier einfiel, in feste Form zu bringen und aufzuschreiben, hatte ich damals noch nicht. Niemals war, soweit ich sehe, künstlerische Produktivität in meiner Familie irgendwo hervorgetreten. Diese Staatsbeamten, Geistlichen und Offiziere sahen in der Kunst einen Schmuck des Lebens. Sie als Beruf zu ergreifen, wäre als Größenwahn oder Abenteurerlust aufgefaßt worden. Als ich später mit sechzehn oder siebzehn Jahren mich daran wagte, die ersten, formal ganz ungelenken Lieder aufzuschreiben, wurde das als harmlose Pubertätserscheinung gedeutet und gutmütig geduldet. Mir selbst war es eine Art gehobener Sport und ich hätte nicht im Entferntesten daran gedacht, deshalb etwas anderes zu werden als Beamter oder Geistlicher. Als mir dann — ich war in der Schule auf der Prima angelangt — der musikalische Betätigungsdrang immer mehr zusetzte und ich doch einmal den Wunsch äußerte, Musiker zu werden, wurde das ebenfalls aus der Psyche meiner Entwicklungsjahre als harmlose Kateridee aufgefaßt. Ich blieb jedenfalls vorläufig von hochnotpeinlichen Verhören wohlmeinender Tanten verschont und galt — im Hinblick auf meine Tierbegräbnisse — als zukünftiger Geistlicher.

Der Taler des Schulfreundes

Otto Nicolai (1810—1849), der Komponist der volkstümlich gewordenen Oper „Die lustigen Weiber von Windsor" hatte eine freudlose Jugend. Zerwürfnisse in der Familie und die launenhafte Härte des Vaters veranlaßten ihn, im Alter von sechzehn Jahren seine Geburtsstadt Königsberg zu verlassen. Den körperlich schwächlichen Jungen leitete ein zielbewußter Wille. Er suchte ohne jede Hilfe und Empfehlung den Weg zur Ausbildung seiner musikalischen Begabung. Bettelarm wanderte er nach Berlin, in der Tasche hatte er nur einen Taler, die Gabe eines mitfühlenden Schulfreundes.

In Berlin erkannte der Direktor der Singakademie, Karl Friedrich Zelter, Goethes Freund, das außergewöhnliche Talent Nicolais. Er verschaffte ihm ein Stipendium des Königs und ebnete ihm die Bahnen für ein fleißiges Studium der Kirchenmusik. In Italien und in Wien, wo er die Stellung des Hofkapellmeisters innehatte, machte sich Nicolai einen Namen als Komponist und Dirigent.

Als im Jahre 1844 das dreihundertjährige Bestehen der Albertus-Universität festlich begangen wurde, dirigierte er seine der Vaterstadt gewidmete Ouvertüre „Ein feste Burg ist unser Gott" im Königsberger Dom. Ihm wurden bei seinem Aufenthalt viele Ehrungen zuteil und überall hieß man ihn herzlich willkommen. Eine große Freude bereitete Otto Nicolai, dessen inniges Verlangen nach Elternliebe und Familienglück ungestillt blieb, die Abstattung der Dankesschuld an den Jugendgefährten. In seinem Tagebuch notierte er:

„Viele Schulfreunde begrüßte ich in Königsberg wieder, und überhaupt war dieses Fest für Viele eines des Wiedersehens nach langjähriger Trennung. Als ich vor achtzehn Jahren Königsberg verließ, borgte ich von Gustav Dinter, jetzt Doktor und Dozent an der dortigen Universität, einen preußischen Thaler. Mit diesem ging ich in die Welt — bin nicht eher als jetzt in meine Vaterstadt zurückgekehrt und habe auch seitdem von keinem Verwandten Unterstützungen begehrt oder empfangen. — Diesen Thaler gab ich dem alten Freunde Dinter feierlichst wieder!"

Aus den ostpreußischen Heimatkreisen . . .

Sensburg

Der neue Kreistag

Nachdem zu dem Wahlvorschlag für den zweiten Kreistag keine weiteren Anträge eingegangen sind, gelten folgende Landsleute als gewählt: Kirchspielvertreter: Aweyden: Kurt Postner, Hoverbeck: Gottlieb Schatta, Nikolaiken: Johann Swaczinna, Albert Klantke, Eichmedien: Eberhard von Redecker, Ribben: Johannes Blum, Seehesten: Gustav Bierfreund, Sorquitten: Winrich Heitmann, Sensburg-Land: Emil Kanert, Schmidtsdorf: Karl Maas, Alt-Ukta: Friedrich Kullick, Warpuhnen: Paul Kiess, Peitschendorf: Wilhelm Platzek, Sensburg-Stadt: Bruno Wichmann, Eduard Merkisch, Egon-Rudi Schwenger. Weitere Mitarbeiter: Fritz Bredenberg, Robert Szostak, Gustav Waschke, Paul Laszig, Paul Waniewski, Bernhard Ehlers.

Albert v. Ketelhodt, Kreisvertreter
Ratzeburg, Kirschenallee 11

Treffen in der Patenstadt Remscheid

Am 26 und 27. Juli treffen sich die Sensburger Landsleute in der Patenstadt Remscheid. Das Programm sieht u. a vor: Sonnabend, 26. Juli, 11.30 Uhr: Empfang der Kreisvertretung Sensburg im Rathaus durch Oberbürgermeister Frey, 15 Uhr: Zusammenkunft des Kreistages im Hotel Haus Leyer am Hauptbahnhof, 19 Uhr: Begegnung der evangelischen Christen Kirchsaal, Alleestraße 27, 20 Uhr: Treffen der ehemaligen Schüler der Oberschule Sensburg im Haus des Handwerks, Hindenburgstraße 60, Heimatabend in der RTV-Halle, Theodor-Körner-Straße 6 — Sonntag, 27. Juli, 9.30 Uhr: Evangelischer Gottesdienst in der Stadtkirche am Markt, 10 Uhr: Katholischer Gottesdienst in der St.-Suitbertus-Kirche, Papenberger Straße, 11.30 Uhr: Festveranstaltung im Stadttheater. Aufführung von „Der Strom" von Max Halbe, gespielt vom Zimmertheater Hamm (Westf). Am Nachmittag Zusammentreffen nach Kirchspielen.

Um die Anreise aus einigen Städten des Ruhrgebietes günstiger und preiswerter zu gestalten, sind folgende Omnibusfahrten nach Remscheid geplant: Für Herne und Recklinghausen mit Umgegend ab Hauptbahnhof Herne 7.30 Uhr, Anmeldung für Herne: Bruno Wichmann, Herne, Overwegstraße 2. Anmeldung für Recklinghausen: Kurt Dontsch, Recklinghausen-Süd, Waldstraße 49. Für Bochum und Umgegend ab Neuer Hauptbahnhof Bochum, Südausgang, Abfahrt 7.45 Uhr, Anmeldung bei: Fritz Großmann, Bochum, Alsenstraße 55. Fahrpreis 6,50 DM; bei ungenügender Besetzung Aufschlag bis 0,50 DM. Anzahlung 3,00 DM bei Anmeldung, Restbetrag bei Fahrtbeginn fällig. Rückfahrt gegen 21 Uhr vorgesehen.

Osterode

Osteroder trafen sich zum siebenten Male in Herne

Mit Gottesdiensten in der evangelischen Hauptkirche und St. Elisabethkirche begann die Heimatveranstaltung. In der anschließenden Feierstunde in den überfüllten Sälen des Kolpinghauses überbrachte Oberbürgermeister Brauner die Grüße und Wünsche von Rat und Verwaltung der Stadt. „Während die Wahlversammlungen, die zur Zeit in Nordrhein-Westfalen stattfinden, sich vor leeren Bänken abspielen, zeigt sich hier, daß die Heimattreue Massenversammlungen erbringt", so sagte sichtlich beeindruckt das Stadtoberhaupt von Herne. Herzliche Begrüßungsworte sprachen als Vertreter der Landsmannschaft Oberstudienrat Maaß und Landsmann Altmann als Vorsitzender des BvD.

Von immer wieder einsetzendem Beifall unterbrochen, war die Ansprache des Kreisvertreters, der vor allem die Gäste aus der sowjetischen Besatzungszone und die Aussiedler, die in so großer Anzahl vertreten waren begrüßte. Allen Verzichtpolitikern gegenüber den ostdeutschen Gebieten rief er zu, „Hände weg von unserer Heimat. Wir allein haben zu entscheiden, was aus der Heimat wird! Und wir fordern das Selbstbestimmungsrecht der Völker, eine Volksabstimmung wie sie 1920 gewesen ist." Die Feuerwehrkapelle und der Chor der Vertriebenen sorgten mit heimatlichen Klängen für die musikalische Umrahmung der Feierstunde. Am Nachmittag wurden viele Erinnerungen an den alten Heimatkreis wach, als Dr. Kowalski seinen so beliebten Lichtbildervortrag hielt. Wiederum war das Treffen in Herne ein voller heimatpolitischer Erfolg, schon dadurch, daß man dreihundert Teilnehmer mehr — und davon ein überraschend großer Anteil der Jugend — als im vorigen Jahre feststellen konnte.

Die Kreisgemeinschaft hat den Heimgang von Landsmann Johann Cziesla, Gemeindebeauftragten von Bergling, zu beklagen, der im Alter von 62 Jahren starb. Mit großer Treue diente der Verstorbene unserer Heimat durch unermüdliche Mitarbeit. Immer werden wir ihm ein ehrendes Andenken bewahren!

Sein Sohn, Otto Cziesla, (22c) Sechtem, Kreis Bonn, Clemensstraße 10, hat sich bereitgefunden, nunmehr das Amt des Gemeindebeauftragten von Bergling zu übernehmen.

v. Negenborn-Klonau, Kreisvertreter
Lübeck, Alfstraße 35

Pr.-Holland

Kreisausschußsitzung in der Patenstadt Itzehoe

Die Kreisausschußsitzung der Heimatkreisgemeinschaft Pr.-Holland fand auch in diesem Jahr wieder in der Patenstadt Itzehoe und damit auch im Patenkreis Steinburg statt. Am 31. Mai und 1. Juni waren die Mitglieder des Kreisausschusses zusammengekommen. Kreisvertreter Schumacher freute sich, alle in alter Frische wieder begrüßen zu können Eingefunden hatten sich ferner Landrat Matthiessen und Bürgermeister Schulz, sowie Bürgervorsteher Busch, Itzehoe.

Ein Spaziergang durch das schöne Itzehoe unter fachkundiger Führung des alten Pr.-Holländer Landrates und jetzigen Itzehoer Bürgermeisters, Joachim Schulz, leitete die Zusammenkunft ein. In dem schönen Vortragsraum der Itzehoer Stadtwerke hörten die Kreisausschußmitglieder gemeinsam mit geladenen Itzehoer Bürgern den Vortrag des Bonner Journalisten Claus Otto Skibowski, der im Jahre 1957 die Gebiete jenseits der Oder/Neiße tief hinein bis nach Warschau bereist hat. Von dieser Reise hat er eine große Zahl Farbfotos mitgebracht, die eine beredte Sprache vom Zustand der uns z. Z. entrissenen Heimatgebiete führen. Starken Eindruck bei den Ausführungen des Redners machte, daß hier ein Vertreter der jüngeren Generation, der selbst aus Ostpreußen stammt, die Dinge durchaus nicht nur resignierend, sondern mit einer gesunden Portion Zuversicht auf eine für uns Deutsche günstige Entwicklung betrachtet. Das spürten alle Zuhörer; entscheidend ist, wie stark die Kräfte sind, die die Zukunft gestalten werden.

Wie ein roter Faden zog sich diese Erkenntnis durch den Verlauf der ganzen Tagung, in allen Ansprachen klang sie immer wieder an. Ob es bei dem kameradschaftlichen Zusammensein am Abend im Hotel „Stadt Hamburg" war, oder bei der Sitzung am Sonntagmorgen im Magistratszimmer des Rathauses der Stadt Itzehoe. Der geschäftliche Teil wurde ohne Beanstandung abgewickelt. Als ein Zeichen besonderer Tüchtigkeit des 1. stellvertr. Kreisvertreters und Geschäftsführers, Gottfried Amling, Pinneberg, darf gewertet werden, daß es keinen Anlaß gab, etwas zu bemängeln. Kreisvertreter Schumacher stellte das voll Freude fest. Da in diesem Jahr auch keine Wahlen auf der Tagesordnung standen, konnten sich Landrat Matthiessen, Bürgervorsteher Busch und Bürgermeister Schulz, nachdem die Geschäftsberichte erstattet waren, mehr mit den ideellen Werten der Patenschaftsverbindung beschäftigen. Auch an dieser Stelle soll noch einmal der Dank an alle Ortsvertreter ausgesprochen werden, die sich bislang uneigennützig in den Dienst ihrer Heimat gestellt haben. Daß es so bleiben möge und daß dieser Geist auch auf geeignete Nachwuchskräfte übertragen werde, ist das ernste Anliegen aller.

Fritz Naujoks, Lägerdorf, brachte diese Gedanken von seiner Warte als Mitglied des Bundesvorstandes der Landsmannschaft Ostpreußen noch einmal nachdrücklich in einem Schlußreferat zu Bewußtsein. Seine Ausführungen gipfelten in dem Schillerwort „Wir wollen sein einzig Volk von Brüdern, in keiner Not uns trennen und Gefahr". Das ist es, was uns stark macht.

Arthur Schumacher, Kreisvertreter
Kummerfeld bei Pinneberg

Allenstein Stadt und Land

Angelsportvereine Allenstein und Wartenburg

Der heute in Herne (Westf), Horsthauser Straße 39, wohnende ehemalige Vorsitzende des Angelsport-Vereins Wartenburg, Leo Brosch, bittet um Zuschriften von Freunden dieses Sports. Aus der Tätigkeit des Angelsportvereins Allenstein, dem er bis zu seinem Wohnungswechsel nach Wartenburg angehört hat berichtet er unter anderem:

Der erste Vorsitzende im Jahre 1918, Fritz Ellenburg, hat den Verein sehr gefördert; seine Nachfolger wurden Jurkscheid und Kurska. Als am Langsee stehende, nicht mehr verwendete Pulverschuppen versteigert wurden, erwarb der Verein einen davon und baute ihn in der Nähe der Teufelsbrücke wieder auf. Jedes Jahr wurde ein Anglerfest veranstaltet, dem das sommerliche Preisangeln vorausging. Außerdem fanden im Frühjahr das Anangeln und das Abangeln statt. Dem Verein stand eine Wasserfläche von dreihundert Morgen zur Verfügung: Alle-Fluß, Unterer Wadang-Fluß und der Sidineck-See. Gerne wurde den Einladungen zum Preisangeln, die von den Vereinen Elbing, Dt.-Eylau und Osterode eingingen, Folge geleistet. — Der Angelsportverein Wartenburg zählte 150 Mitglieder. Die Wasserfläche betrug 200 Morgen. Die volkstümlichen Feste am Podomek-See wie auch die Abende im Vereinslokal von Franz Durandt erfreuten sich großer Beliebtheit. — Landsmann Brosch teilt in seinem Brief außerdem mit, daß man viel Geduld aufbringen müsse, um im Rhein-Herne-Kanal etwas zu fangen. Ihm ist es gelungen, einen Karpfenteich zu pachten.

Heiligenbeil

Lehrer i. R. Hermann Ewert †

Am 18. Juni ist Lehrer i. R. Hermann Ewert im 71. Lebensjahre verstorben. Mit ihm haben wir einen treuen Mitarbeiter für unsere Kreisgemeinschaft verloren mehrere Jahre war er Gemeindevertreter für die Gemeinde Schirten. Vielen Schülern war er ein gütiger und vorbildlicher Lehrer. Nach seiner Ausbildung im Lehrerseminar Osterode und seinem einjährig-freiwilligen Dienst beim Inf.-Regt. 43, verwaltete er von 1912 ab die Lehrerstellen in Krummendorf und Alt-Gehland, beide Kreis Sensburg, in Bienau, Kreis Osterode, und seit 1930 in Grunenfeld, und von 1932 bis 1945 in Schirten. Hier übernahm er am 1. November 1934 die Kreisbildstelle und hat als ihr Leiter Lehrern und Schülern durch die Schulfilme viele Anregungen und Freude geschenkt. Am Ersten Weltkriege nahm Ewert teil und kehrte als Leutnant und Kompanieführer, mit beiden Eisernen Kreuzen ausgezeichnet, zurück. Am Schluß des Zweiten Weltkrieges wurde er zum Volkssturm eingezogen. Nach der Vertreibung lebte Hermann Ewert zunächst in Flensburg und Marburg und verwaltete dann die Schulen in Helminghausen und Freienhagen (Waldeck). Am 1. Februar 1951 trat er in den Ruhestand und lebte bis zu seinem Tode in Frankfurt/Main Den Verlust seiner Gattin, die in der Heimat zurückgeblieben war, konnte er nie überwinden Name und Werk Hermann Ewerts werden in unserem Gedächtnis fortleben.

Hauptkreistreffen in Burgdorf 2. und 3. August

Heute können wir unseren Landsleuten weitere Einzelheiten über das Treffen in Burgdorf mitteilen. Am Sonnabend, dem 2. August, veranstaltet die DJO unter ihrem Gruppenleiter Franz Weber einen Heimatabend, der im Zeichen des 650jährigen Bestehens des Dorfes Eisenberg steht. Landsmann Guttzeit wird einen Vortrag halten. Nach der Veranstaltung wird das Tanzorchester Otto Wagner-Burgdorf zum Tanz aufspielen

Am Sonntag, dem 3. August, beginnt die „Bergmannskapelle Niedersachsen-Riedel" unter ihrem Dirigenten Kessel um 10 Uhr mit Heimatliedern und Märschen. Um 11 Uhr folgt ein Feldgottesdienst im Stadion und 11.30 Uhr die große Kundgebung mit Totenehrung und Bekenntnis zur Heimat, mit Begrüßungsworten von Kreisvertreter Knorr, einer Ansprache von Landrat Müller-Isernhagen als Vertreter des Patenschaftskreises und mit der Festrede von Dr. Gille dem Sprecher unserer Landsmannschaft. Auf die Mittagspause folgen Unterhaltung und Tanz.

Alle Veranstaltungen finden in Räumen der „Gaststätte am Stadion" statt, die vom Bahnhof und von allen Straßen gut zu erreichen ist.

Der Ausstellungsstand im kleinen Saal wird Bilder, Bücher Karten usw. aus unserem Heimatkreise zeigen und zum Verkauf anbieten.

Anmeldungen für die Unterbringung in der Nacht vom 2./3 August (oder folgende) bitte sofort, spätestens bis zum 20. Juli beim Verkehrs- und Kulturamt in Burgdorf (Han), Rathaus, auf Postkarte oder im Brief mitteilen! Dabei sind auch Wünsche über die Unterbringung anzugeben: sie werden — soweit möglich — berücksichtigt.

Karl August Knorr, Kreisvertreter
(24b) Bad Schwartau, Alt-Rensefeld 42

Wehlau

Das Schulwesen innerhalb unserer Kreischronik

Eine Bitte an die Herren Bürgermeister, Beigeordneten, Lehrer und Kreistagsvertreter

Das Unterlagenmaterial, aus dem die Schulchronik dargestellt werden soll, ist liebenswürdigerweise zusammengetragen. In einer gedruckten Kreischronik würde es jedoch als störend empfunden werden, wenn einige dieser Angaben unvollständig oder gar falsch wären. Eine Fehlerquelle könnte sich schon dadurch ergeben haben, daß etliche Schulen vielleicht doppelt aufgeführt sind und zwar sowohl mit dem alten als auch mit dem neuen Namen.

Nachfolgend teile ich Ihnen die Namen unserer Volksschulen mit, wie sie das zusammengesammelte Material aufweist, und bitte Sie um Ihre Überprüfung, damit es hieb- und stichfest ist, wenn es zum Druck kommt. Und wenn Sie ein übriges dazutun möchten, dann schreiben Sie bitte noch den Namen des letzten Hauptlehrers dazu.

Ihre Angaben erbitte ich bald, möglichst bis zum 1. August. Greifen Sie also bitte zu Feder und Postkarte, sobald Sie diese Verlautbarung zu Gesicht bekommen und teilen Sie mir das Erbetene für Ihre in Betracht kommende Schule mit. Sie tun das für unseren Heimatkreis und seine Menschen!

Die vorliegenden Aufzeichnungen benennen folgende Volksschulen: Wehlau, Tapiau, Allenburg, Aßlacken, Bieberswalde, Biothen, Bürgersdorf, Cremitten, Eichen, Eiserwagen, Freudenfeld, Friedrichsdorf, Friedrichsthal Fritschienen, Gauleden, Genslack, Goldbach, Gr.-Allendorf, Gr.-Engelau, Gr.-Keylau, Gr.-Michelau, Gr.-Nuhr, Gr.-Ponnau, Gr.-Udertal, Grünnayn, Grünlinde, Gandau, Hanswalde, Holländerei, Ilischken Imten, Irglacken, Kapkeim (Bärenbruch), Kl.-Engelau, Kl.-Nuhr Kölm.-Damerau, Kortmedien, Kuglacken, Leißienen, Lindendorf, Magotten, Moterau, Nikelsdorf, Parnehnen, Paterswalde, Pelkeninken, Petersdorf, Plauen, Plibischken, Pomauden, Pomedien, Poppendorf, Pregelswalde, Reinlacken, Reipen, Richau, Rockeimswalde, Rockelkeim, Roddau-Perkuiken, Roman, Sanditten, Schaberau, Schallen Schiewenau, Schirrau, Schönrade, Sprindlack, Stampelken, Starkenberg, Stobingen, Kolm, Taplacken, Tölteninken, Uderhöhe, Wargienen, Weidlacken, Weißensee, Wilkendorf, Zohpen.

Strehlau, Kreisvertreter
(17a) Karlsruhe-West, Hertzstraße 2

Vermißt, verschleppt, gefallen, gesucht . . .

Auskunft wird gegeben

Auskunft wird gegeben über . . .

. . . Friedrich Schulzki, geb. 3. 3. 1917 in Gr.-Altendorf, Heimatanschrift Ehefrau Martha Schulzki, Langwäldchen, Kreis Rastenburg.

. . . Wehrmachtsangehörigen Wenk aus Rastenburg, Schwestern: Charlotte, Christel und Erika Wenk waren vermutlich verheiratet. Es werden Angehörige gesucht für Nachlaßsachen.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, (24a) Hamburg 13, Parkallee 86.

Auskunft wird erbeten

Auskunft wird erbeten über . . .

. . . Paul Fänger, geb. in Jommendorf, Aloysius Fänger, geb. 5. 10. 1911 in Thomsdorf, Luzia Fänger, geb. Schillack, und Auguste Fänger, geb. Schillack, alle zuletzt wohnhaft in Jommendorf, Kreis Allenstein, Josef Böttcher, geb. im März 1902 in Jommendorf, und Frau Mathilde Gelitzki, geb. Fänger, geb. 23. 2. 1915 in Thomsdorf, beide zuletzt wohnhaft in Allenstein, Straße unbekannt.

. . . Kriminalsekretär Franz Pulter, der aus Ostpreußen stammt und jetzt etwa 52 Jahre alt sein kann, ferner Kriminaloberassistent Erich Asmuß, stammt aus dem Raum Insterburg und ist jetzt etwa 49 Jahre.

. . . Hermann Schröder, Postbeamter, und Frau Minna geb. Scheffler, sowie die Kinder Liesbeth, Paul, Alfred Kurt, Irmgard und Marianne. Heimatanschrift: Prostken, Kreis Lyck, ehemalige Hermann-Göring-Straße 3, Emil Auschill, Schneider, geb. etwa 1898, aus Georgental, Kreis Insterburg, und Paul Schäfer, geb. etwa 1900/1905, Schneider aus Königsberg, Tamnaustraße 5.

. . . Familie Wolfgang Hahn aus Obereißel, Kreis Tilsit-Ragnit, und Familie Rudolph aus Tilsit, Sonnenstraße 46.

. . . Walter Schellong aus Skaisgirren, Kreis Elchniederung, Fräulein Luise Peters und Fräulein Charlotte Wiebe, beide aus Königsberg, Tragheimer Pulverstraße 34, und Fräulein Margot Schimanski aus Hohenstein, Mühlenstraße 4.

. . . Franz Urban, geb. 17. 11. 1909 in Allenstein. Er war 1944 Soldat in Rumänien, letzte Anschrift der Ehefrau: Elbing, Innere Vorbergstraße 16.

. . . Rudolf Rauscher, geb. 22. 11. 1919 in Allenstein, und Reinhold Rauscher, geb. 17. 9. 1924 in Allenstein, beide zuletzt wohnhaft in Allenstein, Prinzenstraße 9, und Soldat in einer Infanterie-Einheit waren.

. . . Alfred Kressmer, geb. 15. 11. 1892, Maschinist am Wasserhebewerk Marienbruch, Deichverband Kawellenbruck. Er wurde auf der Flucht am 7. 3. 1945 vor Danzig von den Russen verschleppt und nach Sibirien transportiert, Lager Kemorowo Nr. 7503/II. Nach Angaben von Fräulein Helene Stark aus Marienbruch soll er 1946 noch im Lager gelebt haben.

. . . Hugo Melerski, geb. 15. 11. 1921 in Allenstein, zuletzt wohnhaft in Allenstein, Hasenpflugstraße 6. Er hat bis zum 23. 1. 1945 beim Ostpreußenwerk in Allenstein gearbeitet und wurde von hier verschleppt.

. . . Hans Weise, geb. 8. 9. 1910, früher wohnhaft gewesen in Königsberg, Am Oberhaberberg. Er war bis zu seiner Einberufung zur Wehrmacht im Jahre 1940 bei der Schichau-Werft in Königsberg als Elektroschweißer tätig. Seit 1945 wird er in Griechenland vermißt.

. . . Familie Gustav Kropat aus Kuckerneese, Kreis Elchniederung. Es waren zwei Kinder, Ewald etwa 10 Jahre, und Lieselotte etwa 18 Jahre alt. Die Familie war mit Frau Maria Anton, geb. Groschinski auf der Halbinsel Hela evakuiert.

. . . Karl Jenzewski, geb. 25. 3. 1904 in Kalken, Kreis Lyck. Er war Rottenführer bei der Eisenbahn und wurde am 22. 1. 1945 mit anderen Zivilisten aus dem Bunker Allenstein, Roonstraße, gegenüber dem Bahnhof, von den Russen abgeführt und verschleppt.

. . . Karl Pietsch, geb. 19. 11. 1876 in Steiermark, Österreich, letzte Anschrift Labiau, Vorstadt Nr. 12, letzte Nachricht 1944 aus Kattowitz, Oberschlesien.

. . . Franz Köhler, geb. 30. 9. 1903 in Friedland, Kreis Bartenstein. Heimatanschrift: Ehefrau Liesbeth Köhler und Sohn Gerhard Köhler, Friedland, Gartenvorstadt 27.

. . . Gerhard Schwiderski, geb. 19. 11. 1926 in Walden, Heimatanschrift: vermutlich Walden, Kreis Lyck.

. . . Berta Swars, geb. 4. 7. 1904 in Uszkamonen, Kreis Heydekrug, zuletzt dort auch wohnhaft.

. . . Rudolf Wessollek, geb. 9. 12. 1899 in Illowo, Kreis Neidenburg, bis 1945 wohnhaft gewesen in Memel, Turnplatz 2. W. war Eisenbahn-Lokomotivführer — und ist noch im Januar 1945 von seiner Ehefrau in Königsberg, Berliner Straße 7, besucht worden. Von diesem Zeitpunkt an fehlt jedes Lebenszeichen von ihm.

. . . Geschwister Schatta, Karl-Heinz, geb. 2. 10. 1913 in Gaynen, Kreis Sensburg, und Christine und Margot, beide geb. 28. 8. 1915 oder 1916 in Gaynen, Kreis Sensburg. Margot war verheiratet und alle wohnten zuletzt in Königsberg.

. . . Fräulein Margarete Tiedemann, geb. 1. 6. 1920 in Kuttenhöh, Kreis Insterburg. Sie wurde im Februar 1945 in Lubeynen, Kreis Osterode, von den Russen verschleppt Wer hat die Gesuchte gesehen, oder war mit ihr in einem Lager zusammen.

. . . Berta Strauss, geb. Steinbacher, geb. 20. 1. 1909 in Bürgersdorf, sowie die Kinder Günter, geb. 1936 in Grünhayn, Dieter, geb. 1938 in Grünhayn, und Rosemarie, geb. 1941 in Wehlau, Emma Neumann, geb. Steinbacher, geb. 19. 9. 1898, und Hildegard Neumann geb. 12. 6. 1930 in Bürgersdorf, alle zuletzt wohnhaft in Wehlau, Danziger Straße 6.

. . . Magda Behrsing, verw. Kühnert, geb. Metschies, und die Kinder Günter und Hildegard Kühnert, zuletzt wohnhaft in Mattenau, Kreis Insterburg.

. . . Angehörige und Verwandte des August Schmidt, geb. 18. 1. 1874 in Ladegosch, Kreis Lodz, zuletzt wohnhaft in Seemen, Kreis Osterode, 27. 3. 1958 verstorben. Er war mit Frau Bertha, geb. Schmidt, verheiratet, die am 30. 7. 1939 in Seemen verstorben ist.

. . . Amtmann Kniemeyer, sowie die Angestellten Erwin Stobbe und Alfred Rodmann, ehem. Angehörige der Bauleitung Seerappen.

. . . Dipl.-Ing. Gerhard Haak, Techn. Oberinsp. (K) Paul Wenk, sowie Amtmann (K) Philipp vom Flakregiment 1.

. . . Kurt Pohl, Major der Luftw., geb. 5. 1. 1892, zuletzt wohnhaft in Königsberg Pr., Hindenburgstraße 35, letzter Einsatz im Raume von Insterburg.

. . . die Majore Slawig und Bambach, Hauptmann Pachnicke und Oberleutnant Gaewert, Angehörige der Flugbereitschaft des Stabes und Besatzungen der Ju 52 D — AJON und D — APUU.

. . . Aloys Burchert aus Heilsberg. Er hatte dort ein Milch-Einzelhandelsgeschäft.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, (24a) Hamburg 13, Parkallee 86.

Fortsetzung des Heimatteils Seite 12

Zwei Treffen der Memelkreise

In Düsseldorf und in Oldenburg

Da viele Landsleute aus dem Raume Nordrhein-Westfalen und dem Weser-Ems-Gebiet an den großen Heimattreffen in der Patenstadt Mannheim und in Hamburg nicht teilnehmen können, hat die Arbeitsgemeinschaft der Memelkreise in Düsseldorf und in Oldenburg Bezirkstreffen veranstaltet. In der großen schönen Friedenskirche in Düsseldorf hielt der aus Heydekrug stammende Pfarrer Blaesner unter großer Beteiligung der Landsleute einen eindrucksvollen Heimatgottesdienst. Die dortigen Paulus-Säle waren danach überfüllt. Durch den Ostpreußenchor und die DJO wurde der festliche Charakter der Veranstaltung unterstrichen

In Oldenburg war die Beteiligung am Gottesdienst und im Versammlungslokal nicht so groß. Landsmann Schmidt (Bremen), der vor einiger Zeit aus der Heimat gekommen ist, sang mehrere Lieder, die von unserer Heimatdichterin Charlotte Keyser — die auch zu dem Treffen gekommen war — verfaßt und vertont worden sind. Im Mittelpunkt dieses Treffens stand die in den Veranstaltungsräumen aufgestellte Heimatkartei Diese wird mit großer Sorgfalt und Verantwortung von dem Geschäftsführer der AdM, Landsmann Görke und seiner Frau, verwaltet; sie ist bis auf rund 100 000 Anschriften angewachsen. Die Heimatkartei hat bei den Suchaktionen, vor allem aber bei der Erfassung der Landsleute für die Repatriierung wichtigste Dienste geleistet. Sie wurde auch auf dem Treffen ausgiebig in Anspruch genommen

An dem Treffen haben die Kreisvertreter Jahn, Buttkereit und Dr. Schützler teilgenommen, die ihren Kreisangehörigen zu Auskünften zur Verfügung standen.

Auf beiden Treffen hat der Vorsitzende der AdM, Oberregierungs- und Schulrat a. D. Richard Meyer, zu den Landsleuten gesprochen. Er erinnerte an die Gründung der Landsmannschaft Ostpreußen und der Arbeitsgemeinschaft der Memelkreise vor zehn Jahren. Seit 1948 haben sich die Millionen von Vertriebenen aus allen Heimatgebieten zu starken landsmannschaftlichen Organisationen zusammengeschlossen. Wie kraftvoll und lebendig ihr Gemeinschaftsbewußtsein und die Anhänglichkeit an die Heimat sind, beweisen die Heimattreffen. Diese sollen ein Appell an die Welt sein und sie daran erinnern, daß diese Menschen nicht dahin gehören, wo sie jetzt sind, sondern dort hingehören, woher sie gekommen sind. „So gehören auch wir", bemerkte der Redner, „nicht nach Düsseldorf, Oldenburg Bremen oder Hamburg usw., sondern in unser Heimatgebiet, nach Memel! München feiert in diesen Tagen das 800jährige Bestehen Memel ist gar nicht sehr viel jünger. Memel ist die älteste deutsche Stadt auf ostpreußischem Boden Vor sechs Jahren feierten wir in Hamburg das 700jährige Bestehen." „Wir sind als Arbeitsgemeinschaft der Memelkreise Ostpreußen", so rief der Redner aus. „Wir sind Ostpreußen gewesen, sind es während der Abtrennung geblieben und werden es sein, solange wir leben." Die AdM ist ein Sektor der Landsmannschaft Ostpreußen, dem innerhalb der Landsmannschaft infolge des historischen Schicksals auch nach dem letzten Kriege besondere Aufgaben zugefallen sind.

Richard Meyer ging sodann ausführlich auf die Arbeit ein, die die AdM für die in der Heimat und in Sowjetrußland Zurückgehaltenen seit ihrem Bestehen hat leisten müssen. So hat die Geschäftsstelle allein 1957 zum Beispiel 9125 Postsachen bearbeiten müssen. Nach der Schätzung des Deutschen Roten Kreuzes werden im Bereich der Memelkreise noch rund 10 000 und in Sowjetrußland 20 000 Landsleute zurückgehalten. Die Freilassung der Zurückgehaltenen hat sich deshalb so schwierig gestaltet, weil man ihnen die deutsche Staatszugehörigkeit abgesprochen hat. Nunmehr ist die schwierige, umfangreiche Arbeit durch das Verhandlungsergebnis des Sonderbotschafters Lahr gekrönt worden, dem der Vorsitzende den Dank für die erfolgreiche Arbeit ausgesprochen hat

Um sich von dem Stande der Repatriierung zu überzeugen und zur Betreuung der Repatriierten geeignete Personen zu gewinnen, hat der Vorsitzende das Lager Friedland besucht und festgestellt, daß bis jetzt nur eine geringe Zahl von Landsleuten aus der Heimat gekommen ist, kaum jemand aus Sowjetrußland. „Das Schicksal der Zurückgehaltenen ist eine Mahnung und Verpflichtung. Denn dieses Los hätte einen jeden von uns treffen können", erklärte der Redner. Deshalb ermahnte er, sich dieser Menschen überall anzunehmen, um ihnen zu helfen, allmählich in normalere Verhältnisse zu kommen. Richard Meyer erörterte dann die Friedlandspende und die Herausgabe von Goldmedaillen durch die Kreditinstitute, es wäre würdiger gewesen, bei dem 39-Milliarden-Etat einige Millionen mehr für die Menschen abzuzweigen, die so viele Jahre hindurch Frondienste leisten mußten, während andere hier beste Geschäfte machen und Hunderte zu Millionären werden könnten. In diesem Zusammenhang berührte er auch die Art und Weise, wie der Nationalfeiertag am 17. Juni begangen worden ist. „Soll", so fragte er, „das Ergebnis des verzweifelten Opfertages vom 17. Juni für die meisten anderen Deutschen nur ein bezahlter Feiertag sein, den man mit ‚fröhlicher Gleichgültigkeit' begehen kann?" Gewiß sind auch offizielle Feiern veranstaltet worden; aber reichen diese angesichts der Bedeutung jenes Ereignisses in der jetzigen Lage und der zukünftigen Entwicklung unseres Volkes und Vaterlandes aus? Wieviel haben sich an diesen Feiern beteiligt? Weshalb wird nicht das ganze Volk an einem solchen Feiertag zu „nationalen Wallfahrten" aufgerufen? Weshalb werden an einem solchen Tage keine Schulfeiern veranstaltet? Es wird niemand gegen wachsenden Wohlstand etwas haben. Dabei dürfen aber die ewigen, nationalen und höheren Werte nicht vergessen werden. Mit dem „Kühlschrankgeist" werden wir die deutsche Wiedervereinigung ebensowenig erhalten, wie durch die Verzichterklärungen und die Wengerschen Vorschläge, die dem Geist des Karolinger-Kreises entstammen. „Die Geschichte lehrt, daß die nationale Existenz eines Volkes nicht so sehr durch äußere Schicksalsschläge als durch innere Schwäche verloren gehen kann", so schloß Oberregierungsrat Meyer seine mit starkem Beifall aufgenommenen Ausführungen.

Tote unserer Heimat

Elisabeth von Larisch †

Am 8. Juni, wenige Tage vor ihrem 83. Geburtstag, starb Ihre Excellenz Frau Elisabeth von Larisch, geb. von Sperber-Granden aus Usseinen, Kreis Tilsit-Ragnit, an einem Gehirnschlag, während sie mit ihren Töchtern auf einer Ferienreise am Milstätter See in Österreich weilte. Ihre Urne wurde am 21. Juni in Obernkirchen (Hannover) neben dem Grab ihres Gatten beigesetzt. — Mit Frau von Larisch ging eine echt ostpreußische Persönlichkeit dahin. Nach dem Ersten Weltkrieg kehrte die Familie in die Heimat zurück. Dort wirkte Frau von Larisch als tüchtige ostpreußische Landfrau. Ihre große Gastlichkeit öffnete ihr Haus allen, die dort Entspannung und Erholung suchten. Aber auch den öffentlichen Ämtern entzog sie sich nicht. So war sie Vorsitzende des Landwirtschaftlichen Hausfrauenvereins Szillen und anderer Organisationen. Vor allem aber ist ihrer als Lehrfrau zu gedenken. Viele ländlich-hauswirtschaftliche Lehrlinge wurden in ihrem vorbildlichen Haushalt geschult, unterstützt von ihrer getreuen Mitarbeiterin, Fräulein Dürre, die seit Jahrzehnten mit der Familie von Larisch verbunden ist. Alljährlich bot Frau von Larisch ihr Haus zu den Prüfungen an, so daß auch viele auswärtige Lehrfrauen, landwirtschaftliche Lehrerinnen und Lehrlinge Einblick in ihren Betrieb nehmen konnten. Mit gediegenem Wissen verließen die Lehrlinge ihr Haus; manche gedenken ihrer noch heute in Dankbarkeit Bis auch die Familie von Larisch das schwere Schicksal aller Ostpreußen traf, rechnete ihr Lehrhaushalt zu den besten. Nach der Vertreibung fand die Familie im Stift Obernkirchen/Hannover Unterkunft, die älteste Tochter hatte dort als Stiftsdame Aufnahme gefunden. Auch hier erwarb sich die Verstorbene durch ihr warmherziges, mütterliches Wesen Liebe und Verehrung.

v. G.

Unterricht

Kauft bei den Inserenten unserer Heimatzeitung

FAMILIEN-ANZEIGEN

Die Geburt unseres ersten Kindes, einer gesunden Tochter, zeigen in dankbarer Freude an

Konrad Graf v. Reichenbach-Goschütz
Almut Gräfin v. Reichenbach-Goschütz
geb. Freiin v. d. Goltz-Compehnen

Hamburg, 27. Juni 1958
Blankenese, Grube 4

Rüdiger
Die glückliche Geburt eines gesunden Stammhalters zeigen hocherfreut an.

Renate Willun
geb. Huuck
Franz Willun

früher
Ihlnicken Ostpreußen — Schanzenort Ostpreußen
Hannover, Steintorfeldstraße 8
1. Juli 1958

Ihre Vermählung zeigen an

CHRISTIAN ALBRECHT GRAF ZU STOLBERG-WERNIGERODE-KREPPELHOF
HANNELORE GRÄFIN ZU STOLBERG-WERNIGERODE, GEB. DAHMS

13. Juli 1958

Köln-Marienburg, Bernhardstraße 155 — Kassel-Wilhelmshöhe, Saarlandstraße 5

Unser kleiner
Christopher
ist angekommen.

Die glücklichen Eltern
Donald Thornton Smith
und Frau Gisela
geb. Kümmel

früher Wietzheim
Kreis Schloßberg

Laylock Cottage
Much Hadham, Herts
England

Axel Gerhard

Regina und Anette haben ein Brüderchen bekommen

Irmgard Hoffmann
geb. Karp
Werner Hoffmann
Architekt

Ebstorf, Kreis Uelzen
Wilh.-Sander-Straße 15
den 1. Juli 1958
früher Eichmedien
Kreis Sensburg, Ostpreußen

Ihre Vermählung geben bekannt

Karl Weiß
Gerda Weiß
geb. Kablewski

Weiler, Kreis Cochem
früher in Zinten
Kreis Heiligenbeil

Ihre Vermählung geben bekannt

Arno Packroff
Marianne Packroff
geb. Neidhardt

Düsseldorf, Ackerstraße 161
früher
Lichtenhagen Kr. Samland Ostpreußen — Insterburg Ostpreußen

11. Juli 1958

Die Vermählung unserer Tochter Marianne mit dem Architekten, Herrn
Bodo Georg Karge
geben wir bekannt.

Werbekaufmann
Bruno Georg Kirschbaum und Frau Klara, geb. Hinzke

Salzgitter-Lebenstedt
Martin-Luther-Straße 5
früher Allenstein, Jakobstraße

Wir haben geheiratet

Dipl.-Ing.
Bodo Georg Karge
Industriekaufmann
Marianne Karge
geb. Kirschbaum

San Franzisko/California
früher Berlin

Im Juli 1958

Die Verlobung unserer Tochter
Doris
mit Herrn
Christian Doerstling
zeigen an

Kurt Eglinski
Dipl.-Ing., Architekt
und Frau Frida
geb. Donnerstag

Köln
Brabanter Straße 9
früher Arys, Ostpreußen

Doris Eglinski
Christian Doerstling
Verlobte

Chicago — Chicago
5110 S. Kenwood Ave.
z. Z. Köln

Ihre Vermählung geben bekannt

Walter Ingenabel
Ursula Ingenabel
geb. Kromm

Homberg (Ndrh)
Wilhelmstraße 21

Rheinhausen, Hermannstraße 7
früher Rastenburg, Ostpreußen
Wilhelmstraße

Zum 80. Geburtstag

Am 19. Juli 1958 wünschen wir unserer lieben Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter, Frau

Lina Kahl
verw. Rohmann, geb. Broska

früher Widminnen, Kr. Lötzen
jetzt Enger, Kr. Herford,
Parkstraße 700

weiterhin Gottes reichen Segen und noch viele Jahre bester Gesundheit

Ihre dankbaren Kinder

Robert und Grete
Herta und Kurt
nebst Enkelkindern
und Urenkeln

Am 14. Juli 1958 feiern unsere lieben Eltern, Schwiegereltern und Großeltern

Eduard Bischoff
Bundesbahnoberlokführer i. R.
und Frau Ida
geb. Lempert

(13a) Knetzgau über Haßfurt a. M., früher Allenstein, Zimmerstraße 35

das Fest der Goldenen Hochzeit.

Weiterhin Gottes Segen und beste Gesundheit.

Otto Bischoff
und Frau Klara
geb. Leniger
Köln-Braunsfeld, Aachener Straße 403
Herbert Hotop
und Frau Luzia
geb. Bischoff
Birkenfeld (Nahe), Parkstr. 3
und Enkelsöhne

Am 14. Juli 1958 feiert ihren 80. Geburtstag meine liebe Mutter, unsere herzensgute Omi, Frau

Anna Salamon
geb. Wentzek

aus Johannisburg, Lindenstr. 10
jetzt Buxtehude, Kreis Stade,
Halepaghenstraße 28

Wir wünschen alles Gute und Gottes Segen

Elfriede Nagel
geb. Salamon
Fritz Nagel
z. Z. Hamburg
Bodo, Hans-Jürgen
Rüdiger, Dieter
als Enkel

Die Verlobung unserer Tochter
Frede-Marie v. Poll
mit Herrn
Dr. med. Karl Friedrich Rothauge
zeigen wir hiermit an.

Balthasar von Poll
Oberförster a. D.
Rittmeister a. D.
Erny von Poll
geb. Bartels

Neuhäusel bei Koblenz

Meine Verlobung mit Fräulein
Frede-Marie von Poll
Tochter des Oberförsters Balthasar von Poll und seiner Frau Gemahlin Erny, geb. Bartels, gebe ich bekannt.

Dr. med. Karl Friedrich Rothauge

Gießen (Lahn), Univers.-Klinik

6. Juli 1958

Am 15. Juli 1958 begeht unser Onkel und Großonkel, Herr

Max Reiter
früher Königsberg Pr.
Burgplatz
jetzt Verden (Aller)
Große Straße 106

seinen 80. Geburtstag

Es gratulieren herzlichst und wünschen sowohl ihm als auch unserer Tante Herta weiterhin die beste Gesundheit seine Neffen und seine Nichte mit ihren Familien

Horst Reiter
Herbert Reiter
Vera Engelhardt
geb. Reiter

Am 14. Juli 1958 feiert unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Oma, Frau

Ida Stein
geb. Förster

früher Königsberg Pr.
Hindenburgstraße 41
jetzt Traunreut (Obb)
Rathausplatz 16

ihren 70. Geburtstag.

Es gratulieren

Ursel Fredrik
geb. Stein
Heinz Fredrik
Jürgen und Andrea

Unseren lieben Eltern

Wilhelm Sahm
Maurerpolier
und seiner Ehefrau
Martha, geb. Bledschun

früher Schippenbeil, Ostpreußen
jetzt Bad Kripp (Rhld)
Hauptstraße 26

zur Goldenen Hochzeit am 13. Juli 1958 herzliche Glück- und Segenswünsche

von ihren Kindern
in Ahrweiler (Rhld) und Soltau (Han)

Am 21. Juli 1958 feiert mein lieber Vater, Schwiegervater und Opa

Landwirt und Sattlermeister
Hermann Lohreit

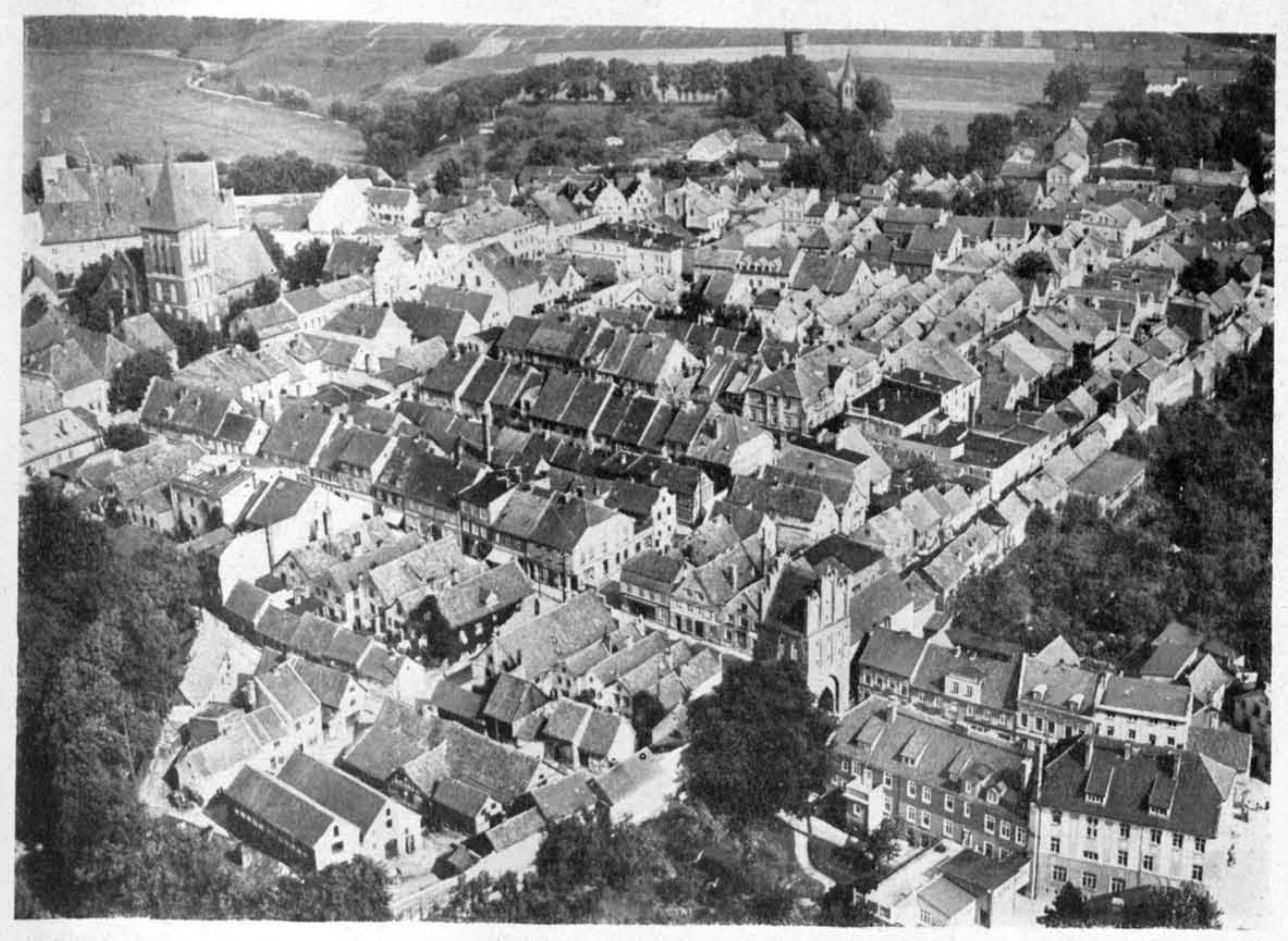
aus Grünhayn, Kreis Wehlau
Ostpreußen
jetzt in Kl.-Hilligsfeld Nr. 6
Kreis Hameln-Pyrmont

seinen 80. Geburtstag

Es gratulieren herzlich und wünschen weiterhin Gottes Segen

Tochter Ursula
Schwiegersohn Herbert
Karl-Gerhard, Jörg } Enkel

Landsleute kauft bei unseren Inserenten



Pr.-Holland, wie es in der Erinnerung weiterlebt: Auf dieser Aufnahme erkennt man vorne rechts das Steintor und das Landratsamt davor. Oben links steht die Kirche St. Bartholomä und dahinter, ganz am Rande, das Schloß.

Geliebte kleine Stadt

Vor achtzig Jahren in Pr.-Holland / Von Agnes Harder

In Pr.-Holland besuchte die ostpreußische Schriftstellerin Agnes Harder als Kind die Schule. Sie wurde am 24 März 1864 zu Königsberg geboren. Ihr Vater amtierte als Richter in Wehlau, Pr.-Holland und Elbing und schließlich als Landgerichtspräsident in Stargard und Königsberg. Agnes Harder bestand 1883 die Lehrerinnenprüfung und war einige Jahre als Erzieherin tätig In dieser Zeit entstanden ihre ersten literarischen Arbeiten. Sie wurde sehr bald als Reiseschriftstellerin geschätzt und von einer großen deutschen Zeitung 1898 zur Berichterstattung über die Einweihung der Erlöserkirche nach Jerusalem gesandt. Viele Reisen führten sie in den Orient und auch in den hohen Norden. Ihren ständigen Wohnsitz nahm Agnes Harder in Berlin, wo sie am 7. Februar 1934 starb Sie hat sich als Lyrikerin, Romanautorin und Jugendschriftstellerin einen Namen gemacht. Nie verlor sie die Verbindung mit der Heimat Dem Alltags- und Familienleben in den ostpreußischen Landstädten und Dörfern entnahm sie die Stoffe zu vielen ihrer Arbeiten. Hierzu gehören die Romane und Erzählungen: „Das brennende Herz", „Tönerne Füße", „Gottesurteil", „Siebenschläfer", „Anno Dazumal" und die Schilderung aus dem Samland nach dem Ersten Weltkrieg „Neue Kinder alter Erde" Aus ihrem Buch „Die kleine Stadt", die Erinnerungen an ihre Kindheit in Pr.-Holland wiedergibt, entnehmen wir mit Erlaubnis des Verlages Gräfe und Unzer einige Abschnitte

Zirkus auf dem Jahrmarkt

. . . Führte das Mühlentor hinab zur Amtsfreiheit und zur Promenade, so kam man vom Steintor, wenn man die Chaussee weiter verfolgte, über den großen Marktplatz zum Kirchhof. Am Ende der Straße stand hier der Quitschenkrug. Das Gasthaus heißt noch heute so Quitschenbäume nennen wir in Ostpreußen die Ebereschen, deren rote Früchte gerade reif sind, wenn der Roggen eingefahren wird Auf dem Marktplatz fanden die Jahrmärkte statt Hier wurden dann Buden und Karussells aufgestellt. Zuweilen beglückte uns auch ein Wanderzirkus. Ich habe die etwas nebelhafte Erinnerung an eine wunderschöne Frau, die Oceana Renz hieß Sie saß auf einem Thron, dessen Rückenlehne das Rad eines Pfaus bildete Auch die Vieh- und Pferdemärkte wurden hier abgehalten Da wir aber aus Wehlau kamen, der kleinen Stadt, die den berühmtesten Pferdemarkt in ganz Ostpreußen hat, so gewannen wir den Pferdemärkten hier kein Interesse ab Wehlau hat uns durch ein unerhörtes Leben an diesen Tagen und vor allem durch die Zigeunerlager verwöhnt. Die Zigeuner waren die allererste Romantik in meinem Dasein

„Ostpreußens Wappenblume"

Aber das Schmuckstück der kleinen Stadt war und ist ihre Promenade. Sie läuft an der Mauer entlang und ist mit schönen Bäumen bestanden Schlängelwege führen den steilen Berg hinab, von kleinen Absätzen mit Bänken unterbrochen Wie hoch ist der Berg! Wie tief das Tal da unten, durch das das rasche Flüßchen fließt, die Weeske Sie geht in den Drausensee. Der ist zu weit, den kann man nicht sehn Aber viele weiße Wege laufen da unten zwischen den Feldern hin in die weite Welt. Chauseen mit Bäumen in regelrechten Abständen bepflanzt, langweilige gerade Chausseen, wie man sie dann im Leben gehen muß, und viel interessantere, schmale, sandige Landwege, an denen hie und da Weiden stehn, Kopfweiden, die wie Zwerge mit dickem Kopf und struppigem Haar aussehn, und Sturmweiden mit wehenden Zweigen. Dazwischen Felder, die je nach der Jahreszeit braun, grün, gelb oder weiß sind, die Naturuhr, die nur vier Stunden zeigt, und über sie hinausgrüßend hie und da die Häuser ferner Dörfer Einige sah ich, wenn ich Vater auf einem Lokaltermin begleiten durfte Am Rain dieser Feldwege aber von den ersten Himmelsschlüsselchen bis zum letzten Rainfarn, Blumen, Blumen, Blumen Auch an den Chausseen stehn sie, wo die Böschung hoch ist. Die Landwege aber umkränzten sie förmlich. Diese Heckenrosensträuchel Und die Glockenblumen und Maßlieben! Und Prasseln, die weißen dickköpfigen Erdbeeren, die auf sandigem Boden am Grabenrand wild wachsen! Sammeln, sammeln! Im Frühling die **Himmelschlüsselchen**, die ganz gut Ostpreußens Wappenblume sein könnten. Im Sommer die Maßlieben, mit den Maiglöckchen, Mutters Lieblingsblume, und im Herbst die roten Hagebutten, in die sich die Heckenröschen verwandelt haben. Sie geben ein so feines Eingemachtes und zu Weihnachten einen so erlesenen Marzipanbelag Aber wenn man sie auf die Hälfte schneidet und die behaarten Samen herausnimmt, muß man husten! Überall setzen sich die Härchen fest Natürlich hilft man Mutter getreulich Aber es ist eins von den kleinen Opfern, die der Hausaltar verlangt Es gibt deren noch mehrere

Im schottisch-karierten Kleidchen

. . . Des Morgens holten wir beiden Schulpflichtigen unsere Freundinnen zur Schule ab Dann saßen dort die Eltern an der Spitze des langen Kaffeetisches Der Vater groß und stattlich mit kurzem, rotblondem Vollbart, ein Salzburger, dessen Familie eigentlich nach Litauen eingewandert war Die Frau zart, mit blondem glattem Scheitel, der man ihre sieben Kinder nicht ansah Wie bei uns lag ein Wachstuch auf dem Tisch, wie bei uns standen Kaffeetöpfe der Reihe nach herum und lagen daneben die knusprigen Semmeln die nach Pfennigen abgeteilt und einzeln abzubrechen waren Die Schultaschen waren schon gepackt, und man fuhr in die Mäntel, band die Kapuze um und heraus ging es, durch das Steintor, die holprige Straße entlang nach dem Kirchplatz Unsere Freundschaft ging ja im Winter an und es war nur bezeichnend für die Zeit, daß unsere Tracht ziemlich dieselbe war Wir trugen damals, als wir noch in die zweite Klasse gingen und noch nicht zehn Jahre alt waren, fast immer schottisch-karierte Kleidchen mit einem lose abzubindenden Kragen, der getüllt war Unter dem Kleid kamen im Winter schwarze Hosenröhren hervor, die bei meiner Freundin aus Tuch, bei mir aus Samt waren Die gehörten zu weißen Barchenthosen und wurden angeknöpft Wollene Strümpfe und Filzschuhe mit rotem oder grünem Plüsch besetzt und mit Fitzelband zugebunden, vervollständigten diese Ausstattung Die Filzschuhe hatten Ledersohlen und ermöglichten ein herrliches Schlittern auf den sanft abfallenden, festgefrorenen Rinnsteinen der nach allen Seiten abschüssigen kleinen Stadt. Ich selbst habe es aber auch in diesem Sport zu keiner Meisterschaft gebracht und wagte es nur mit zitterndem Herzen, die Schlitterbahn zu betreten

Ich schildere diese Alltagstracht für den Winter so genau, weil meine Mutter sehr viel auf Kleidung gab, bei sich und bei ihren Kindern. Sie ist also in ihrer Einfachheit für unsere Kreise wohl das übliche gewesen. Im Frühling gab es Höschenparade Dann wurde der Vorrat an Schirtingbeinkleidern mit gestickten Strichen hervorgesucht, und wir mußten sie anziehen, um zu sehen wieviel ausgewachsen war Das rangierte dann herunter. Ich als Älteste bekam Neues Mit den Röckchen und Kleidern wurde es ebenso gemacht Im Sommer trugen wir kurzärmelige Kattunkleider, weiße Strümpfe und leichte Zeugschuhe. Mutter nähte alles selbst auf einer Nähmaschine, die sie sich schon in der vorigen Stadt als eine der ersten angeschafft hatte, und hatte im Zuschneiden von Wäsche und Kindersachen eine Geschicklichkeit wie eine bewährte Schneiderin. Es ist mir ein altvertrautes Bild, daß der große, runde Eßtisch seiner Decke beraubt wurde, Ballen von Schirting darauf lagen, und Mutter nach den Schnittmustern der „Modenwelt" mit dem Kopierrädchen eifrig hin und her fuhr und dann die große Schere handhabte.

Im sechssitzigen Postwagen

Natürlich hingen auch alle Wagenfahrten dieser Kinderjahre mit Onkel S. zusammen Er stellte die Pferde und für den Winter die hübschen sechssitzigen Postwagen oder noch größeren Postomnibusse, jene hochgepolsterten kleinen Stübchen, in denen man sich als Kind so heimisch fühlte, mit den Netzen über dem Sitz, den klappernden Fenstern und der ganzen altmodischen Behaglichkeit. Nur für meinen Bruder hatte dieser regelmäßige Postverkehr, als er etwas größer geworden war, einen bitteren Beigeschmack. Wenn der Kutscher Will, von uns allen vergöttert, um 1/2 1 Uhr anspannte, um zur Station zu fahren, und sein Horn — er konnte wirklich noch blasen — über die Straße schmetterte, entfernte sich mein Bruder regelmäßig, um den Kutschbock zu erklettern und mit Will die Chaussee entlang bis zur Brücke der Amtsfreiheit zu fahren Von dort erklomm er den steilen Weg bergan zum Mühlentor und stürzte nach Hause, kam aber immer zu spät zum Mittagessen, das pünktlich um ein Uhr aufgetragen wurde. Dann gab es Strafe, unter der wir alle litten; denn wir wurden streng erzogen, und Gehorsam war unsere erste Pflicht Es war nicht möglich, den Jungen zurückzuhalten Selig und doch mit schlechtem Gewissen entlief er fast jeden Mittag der kleinen Stadt . . .



Die Stadt war reich an romantischen Winkeln und malerischen Plätzen. Einen Zauber eigener Art umgab auch das alte Mühlentor.

Beim Wurstmachen

. . . In den kleinen Städten setzten die Hausfrauen noch ihre Ehre darein, alles selbst zu machen: Spickgans, Pökelfleisch, Schinken einsalzen und räuchern, kurz, Vorräte zu haben. Es wäre das vielleicht auch damals nicht mehr so notwendig gewesen, denn es gab Schlächter genug am Ort; doch hätte es jeder für eine Schande gehalten, sich ein halb Pfund Aufschnitt zu holen. Das Haus war nicht nur die Burg des Friedens, es war auch, wenn auch nicht mehr im Sinne unserer Großmütter, der Produktionsherd des Genusses. So besinne ich mich sehr wohl auf das Zubereiten der Wintervorräte, besonders auf das Stopfen der Rauchwurst Mit welchem Eifer die Masse in den Darm gestopft wurde, in den mit einer scharfen Nadel hineingestochen wurde, um die Luftblasen zu entfernen. Immer wieder strich die Hand der Mutter liebevoll an der Wurst entlang, bis sie endlich zugebunden wurde und zu ihresgleichen auf die Stange gehängt wurde, die über zwei Küchenstühle gelegt war. Wir Kinder pflegten bei solchen Gelegenheiten den Ort der Handlung neugierig zu umgeben. Da hingen dann die glatten Würste. Mutter schrieb mit ihrer Perlenhandschrift Zettel mit dem Namen „Harder", die angebunden wurden.

Vorsichtig wurden die beiden Mädchen mit der Stange zum Schlächter geschickt, um die Würste in den Rauch hängen zu lassen. Prüfend begutachtete sie meine Mutter, wenn sie zurückkamen. Der Zettel mit dem Namen war dann hellbraun geworden. Das Anschneiden der ersten Wurst war ein gewisses Ereignis. Wehe, wenn ein Loch in ihr war; das konnte Tränen kosten! Mir sind diese großen Scheiben sehr wohlschmeckender Wurst, von der wir zwei auf unser Butterbrot bekamen, eine unvergeßliche Erinnerung.

Leiterwagenpartie

. . . Bei Waldfahrten stellte der Onkel einen langen Leiterwagen, der mit Quersitzen aus Stroh, über die Pferdedecken gebreitet waren, und mit grünen Zweigen prächtig ausstaffiert war. Dann fuhr der ganze Kreis mit unzähligen Körben voll guter Dinge und einem Fäßchen Bier oder einer Bowle nach einem frühen Mittagessen in den fernen Wald Alles sammelte sich am Steintor Das Ersteigen ging mittels Stühlen unter großer Heiterkeit vonstatten. Die Verteilung machte Schwierigkeiten. Wir Kinder saßen auf den letzten Kissen. Will knallte mit der Peitsche, und wir rollten, der Stadt zum Glück fast sofort entzogen, die Chaussee nach der Brücke zur Amtsfreiheit herunter, und von da auf einem der weißen Wege, die man von der Promenade aus sah, dem fernen Wald zu. Ringsum lagen die sommerlichen Felder, weideten die Kühe, trieben die Schafherden Die Sonne brannte hernieder. Die Bäumchen am Wege waren klein. Wie sind sie gewachsen seitdem! Die Sonnenschirme der Damen stießen sich, es gab lustigen Streit, Gekicher bei groß und klein Dann kam der Wald. Damals etwas Seltenes für mich, etwas Geheimnisvolles, Ernstes, Fernes. Ein breites Gestell war das Endziel Wir kletterten herab und auf Steinen, die an einer alten Brandstätte lagen, wurde der Kessel zum Kaffeekochen aufgestellt. Wir schleppten Zweige heran, das Feuer wurde entzündet, die Lagerstätte mit Decken behaglicher gemacht, ein Tischtuch ausgebreitet und Berge von Kuchen ausgepackt.

Nach dem Kaffee drang man in das Innere ein. Da gab es Schonungen mit Waldbeeren, blaue Glockenblumen und die geheimnisvollen weißen Nachtschatten, das süß duftende Knabenkraut der ostpreußischen Wälder Da war es wohl gar ein Buntspecht oder ein Häher, den wir beobachten konnten, denn das Wild wurde von dem Lärm unseres Anzugs vertrieben. Von fern rief der Kuckuck, und wenn wir müde mit Blaubeermündern und schmutzigen Händen, die im Bach zu waschen ein köstliches Vergnügen war, zurückkehrten, wurde das Abendbrot ausgepackt. Berge von kalten Klopsen, Töpfe mit Heringssalat, harte Eier, gekochte Zungen und andere Herrlichkeiten Dort im Walde habe ich den ersten Kuckuck gehört, wilden Jelänger-Jelieber gefunden und Maiglöckchen in großen Sträußchen gepflückt, diese Köstlichkeiten der ostpreußischen Wälder, die oft weite Flächen zwischen den Buchenstämmen bedecken Des Abends fuhren wir zurück, singend und jubelnd. Die Strohsitze verrutschten, man kam sich bedenklich nahe. Ein Kreuzfeuer von Witzen flog von einem Ende des Leiterwagens zum anderen. Aber es waren alles Freunde Es war eine harmlose Heiterkeit, es war Sommerglück Des Abends in den Betten fühlte man dann freilich seine Knochen, selbst wir Kinder Es war ein anstrengendes Vergnügen Dennoch war man fest entschlossen, es sobald wie möglich zu wiederholen.

Mein verdrossenes Gesicht

Erzählungen aus der Gegenwart, Kurzgeschichten und Zeitsatiren des in Lyck geborenen Schriftstellers Siegfried Lenz hat der Hamburger Verlag Hoffmann und Campe zu einem Buch vereinigt, das 214 Seiten stark, in Ganzleinen gebunden, erschienen ist, (Preis 13,80 DM). Der Titel „Jäger des Spotts" ist einer Geschichte entnommen, deren Schauplatz die Arktis ist, in der das Ansehen des Mannes vom Reichtum seiner Beute oder vom Mißerfolg auf der Jagd bestimmt wird. Die Darstellung aus dem Dunst afrikanischer Urkulte aufflackernder Opferzeremonien der Aufständischen im Keniagebiet zeigt die Neigung des Autors zu völkerkundlichen Studien. Er, der als passionierter Angler in jedem Jahre große Fahrten unternimmt, ist ein Künder modernen Naturgefühls. Die literarische Frucht einer seiner Reisen ist eine Banditengeschichte auf Sizilien. Sein Erzählerstil hat in der knappen Klarheit der Sprache und in der Konzentration der Handlung eine seiner schriftstellerischen Eigenart entsprechende Vollendung erreicht.

Lenz richtet sein Augenmerk auch auf Auswüchse unserer Zivilisation, die Beklemmung verursachen und unsere Daseinsfreude verkümmern lassen. Das Widersinnige, Verschrobene brandmarkt er mit feiner Ironie. Die folgende Glosse gibt hierfür ein Beispiel.

Auch er ist hier hängengeblieben, auch Bunsen, mein Bootsmannsmaat aus dem Krieg: festes Wangenfleisch, sauber zugeknöpft und mit seinem Blick, dem nichts verborgen bleibt — so fand ich ihn unter den Grünanlagen, so stand er und beobachtete die Modenschau im Freien. Er photographierte; er trug einen Kasten an ledernem Achselriemen, einen sehr kleinen Photoapparat in der Hand, und ich sah, wie er manchmal schnell in die Hocke ging, sich nach vorn beugte, weit auslegend zur Seite: sein Blick, dem nichts verborgen bleibt, der uns einst hatte schaudern lassen, er verband sich jetzt mit der Irrtumslosigkeit des Apparates, mit seiner unwiderruflichen Beweiskraft. Lose lag der Finger auf dem Auslöser, die Oberlippe hob sich zu einem feinen, gequälten Grinsen, und es durchzuckte mich jedesmal, wenn der Auslöser klickend niederging.

Es durchzuckte mich, wenn er die Linse des Apparats auf den Laufsteg richtete, auf die vorführenden Frauen, die mit warmem Lächeln die Wünsche der Hausfrau über den Steg trugen, geblümte Schürzen, geblümte Kittel mit Krause, die schlichte Schönheit der Küche — immer erschrak ich, fürchtete, daß sein Blick, dem nichts verborgen bleibt, etwas entdecken könnte, einen Fehler im Stoff, einen Fleck, eine unangebrachte Falte.

Doch er photographierte nur, blickte sorgfältig und photographierte; von unten photographierte er, aus künstlerischer Schräglage, und auf einmal sah ich, wie er, bevor noch das Klicken des Auslösers erfolgt war, den Apparat langsam absetzte, zögernd, mit einem Ausdruck von Staunen, den man bei seinem Blick nicht erwartete: er hatte mich entdeckt. Mit zögerndem Lächeln kam er auf mich zu — bist du's oder bist du's nicht — kam mit seiner ganzen Ausrüstung herüber, ja, ich war es, und er streckte mir beide Arme als Gruß entgegen.

„Junge", sagte er, „alter Junge".

„Ja", sagte ich.

Freude hatte ihn ergriffen, schulterklopfende Fröhlichkeit, und er betrachtete mich sorgfältig von allen Seiten und sagte:

„Junge, alter Junge."

Er ließ den Apparat verschwinden, packte alles ein und hakte mich unter; sehr fest, sehr kameradschaftlich nahm er meinen Arm, fester Kriegskameradengriff; unwichtig, daß er meinen Namen vergessen hatte, den Ort, wo wir uns zum letzten Mal gesehen — es war im Krieg gewesen, und das genügte, gab mir eine Menge Kredit: „Junge, alter Junge."

Er zog mich runter in eine Kellerkneipe, wir tranken Bier und rauchten seine Zigaretten, und sein Blick, dem nichts verborgen bleibt, ruhte auf mir, während er erzählte.

Bunsen war Photograph geworden. Werbephotograph; er hatte von unten angefangen, als Unbekannter; oh, er kannte die Niederungen der Mühsal, das traurige Dasein ohne eigene Dunkelkammer, er hatte das Elend eines Photographen noch nicht vergessen — jetzt war es vorbei, jetzt kamen Firmen zu ihm, er durfte wählen.

„Und du weißt, Junge, was das heißt, wenn man wählen darf."

„Ja", sagte ich.

„Und du?" sagte er.

„Was?"

„Hast du was gefunden?"

„Verschiedenes", sagte ich.

„Verschiedenes ist nicht gut, man soll nicht zu oft wechseln."

„Ja."

„Und jetzt?" fragte er.

„Verschiedenes in Aussicht."

Ich erschauerte, ich erschrak plötzlich wie beim Kleiderappell damals; denn seine Oberlippe hob sich, sein Blick hatte einen festen Punkt an mir entdeckt, lag ruhig und berechnend auf meiner Schulter.

„Junge", sagte er, „hör zu, alter Junge: du bist gut für mich, du könntest anfangen bei mir; ich brauche ein Modell für eine Serie. Du bist sehr gut dafür, du bist sogar besser als jeder andere, und vielleicht hätte ich dich suchen lassen, wenn wir uns nicht getroffen hätten. Es ist eine Zeitschriftenserie, und niemand ist dafür so geeignet wie du."

„Wodurch bin ich geeignet?" sagte ich.

„Durch dein Gesicht", sagte er, „durch dein verdrossenes Gesicht. Du hast schon immer so ausgesehen, als ob dir etwas Kummer macht, als ob du mit der Welt nicht einverstanden bist — das ist sehr gut. Nicht einmal zu spielen brauchst du, dein Kummer wirkt sehr natürlich bei dir, du bist sehr gut für die Serie."

„Was soll ich denn machen dabei?"

„Gar nichts, Junge. Du brauchst überhaupt nichts zu machen. Du brauchst nur so zu gucken, wie du jetzt guckst, und du wirst mit diesem Gesicht und dem Kummer gut verdienen."

Wir gingen in sein Atelier, machten Probeaufnahmen, und während ich in Zeitschriften blättern durfte, entwickelte er die Aufnahmen



Zeichnung Erich Behrendt

„Bunsen brachte einen neuen Partner ins Atelier, einen kleinen, vergrämten Mann..."

in der Dunkelkammer, und dann hörte ich ihn rufen, freudiger Kriegskameradenruf: die Bilder hatten seine Erwartung übertroffen; wir konnten beginnen.

Ich hatte nichts zu tun, mein Blick genügte ihm, mein verdrossenes Gesicht, Bunsen befahl nur den Einsatz: ich mußte meinen Kummer, meine Verdrossenheit an einen Mann wenden, der ohne Schlips ging; ich setzte meine Verdrossenheit bei einem älteren Zeitgenossen ein, dessen Jacke mit Schuppen bedeckt war, mit ausgefallenen Haaren: Bunsen war sehr zufrieden mit mir, mit dem Grad der Mißbilligung auf meinem Gesicht.

„Das kommt gut raus, Junge", sagte er, „sehr gut. Bei deinem Blick wird keiner mehr ohne Schlips gehen, und wer noch nichts gegen Schuppen getan hat, der wird es nachholen. Die Verdrossenheit in deinem Gesicht ist Kritik und Anklage."

Dann machten wir Bilder von einem hutlosen Zeitgenossen, ich vernichtete ihn durch meinen Blick; mein Gesicht klagte eine Hausfrau an, die eine nicht ergiebige Suppenwürze, einen Jungen, der keine wissenschaftlich zusammengesetzte Zahnpasta benutzte, einen Hausherrn, der keinen Sekt im Hause hatte: mein Ernst, meine Verdrossenheit richteten sie. Niemand war mehr sicher vor meinem anklagenden Kummer, überall tauchte ich auf, mißbilligend und mahnend, tauchte auf in unvollständigen Küchen, zwischen schlecht polierten Möbeln, hinter leicht beschlagenen Rasierspiegeln, vor denen man noch immer nicht die neue Klinge benutzte, den neuen Apparat.

Ein stiller, anklagender Mond: so stand mein Gesicht über jedem Ort, wo der rechte Kauf versäumt, das geziemende Mittel vergessen war. Meine Partner wechselten vor Bunsens Kameras, die Kulissen wechselten, nur ich, ich blieb. Mein Kriegskamerad zog mich durch die ganze Serie, setzte mein verdrossenes Gesicht perspektivisch ein: er hatte mir seinen Blick übertragen, den Blick, dem nichts verborgen bleibt. Ich sah mein Gesicht in den Zeitschriften, fand mich wieder in preiswerten Inseraten; der natürliche Kummer in meinem Gesicht machte sich bezahlt. Ich durfte ihn einsetzen, um den Zeitgenossen zu minimaler Pflicht anzuhalten, dem Haarausfall überlegen zu begegnen, Sekt ständig bereitzuhalten; oh, ein anklagendes Gesicht erreicht mehr als Worte.

Und mein Gesicht erreichte, daß sich ein Mann ein Sparkassenbuch zulegte, ein anderer eine Lebensversicherung abschloß; ich erreichte es, indem ich den Nichtsparer, den Unversicherten mit inständigem Vorwurf ansah — Bunsen setzte mein Gesicht entsprechend ein.

Doch dann erfolgte etwas Sonderbares: Bunsen brachte einen neuen Partner ins Atelier, einen kleinen, vergrämten Mann; der sollte brütend am Fenster sitzen, ausgeschlossen von der Welt: er hatte einen Schwarzseher darzustellen, einen Mann, von dem alle Freunde sich losgesagt hatten, weil er keinen Humor besaß, weil er es ablehnte, das „Goldene Hausbuch des Humors" zu beziehen. Gemieden und ausgeschlossen, skeptisch gegenüber der Zukunft, so saß er am Fenster, schwermütig sinnend über den Grund seiner Einsamkeit: ein Felsen der Freudlosigkeit — ich stand schräg hinter ihm. Ich stand hinter ihm, blickte ihn an in Erwartung des klickenden Auslösergeräusches, aber das Geräusch erfolgte, erlöste uns nicht.

„Junge", sagte Bunsen, „was ist los, alter Junge?"

„Geht's nicht?" fragte ich.

„Dein Gesicht", sagte er, „wo ist dein Gesicht?"

„Ich hab es bei mir."

„Das ist nicht dein Gesicht", sagte er, „nicht das Gesicht, das ich brauche. Du siehst ihn nicht kummervoll an, bei dir ist keine Anklage und kein Vorwurf. Du guckst ihn an, als ob du Mitleid mit ihm hast. Das könnte man denken, du willst ihm gratulieren."

„Versuchen wir's noch einmal", sagte ich.

Wir versuchten es noch einmal, wir probierten wieder und wieder, doch das erlösende Geräusch des Auslösers erfolgte nicht: mein Gesicht mußte sich unwillkürlich geändert haben, ich konnte den kleinen Schwarzseher nicht anklagen, ihn nicht vernichten — ich konnte es nicht. Ich spürte eine heimliche Hingezogenheit zu ihm, empfand eine sanfte Sympathie für sein Unglück; mein Gesicht gehorchte mir nicht mehr.

„Junge", rief Bunsen, „was ist los, alter Junge? Schau mal in den Spiegel."

Ich trat vor einen Spiegel, ungläubig, überrascht: ja, ich sah, daß ich lächelte, teilnahmsvoll lächelte, und ich wußte, daß diese Teilnahme aufrichtig war. Und ich ging zu ihm, zu meinem kleinen, vergrämten Kollegen, von dem sich alle Freunde losgesagt hatten, weil er keinen Humor besaß, kein fröhliches Vertrauen zur Zukunft, und ich gab ihm die Hand.

„Junge", rief Bunsen, „willst du nicht weitermachen, alter Junge?"

„Nein", sagte ich, „jetzt — jetzt kann ich nicht mehr."

Siegfried Lenz

Blätter ostpreußischer Geschichte

Marken ostpreußischer Zinngießer

Mit dem Einzug des Deutschen Ordens in Preußen begann die Benutzung zinnerner Geräte. Frühzeitig werden Zinngießer genannt, bald, nachdem die jungen Städte erwuchsen. Die Gemeinwesen bemühten sich darum, Willkür zu vermeiden, und so setzte z. B. der Städtetag zu Deutsch-Eylau im Jahre 1422 folgende Mischungen für die Zinnwaren fest: für Kannen drei Pfund Zinn und ein Pfund Blei, für Schüsseln sieben Pfund Zinn und ein Pfund Blei, für Flaschen und Standen (wohl Leuchter) zwanzig Pfund Zinn und ein Pfund Blei. Später wurde mehr und mehr reines Zinn erstrebt.

Der Hochmeister Paul von Russdorf ordnete 1435 an, daß alle Arbeiten mit Stadt- und Meisterzeichen zu versehen seien. Von diesen ältesten Erzeugnissen sind nur wenige Kannen und Geräte auf uns gekommen, weil sie wegen des weichen Stoffes mit der Zeit unansehnlich und daher umgeschmolzen wurden. Der Bedarf an Werkstoff war trotz dauernder Einfuhr aus dem Erzgebirge und aus England groß. Wurden doch Orgelpfeifen, zinnerne Särge und vielerlei Gerät daraus hergestellt.

Herzog Albrecht, der so vieles in seinem Staat neu ordnete, bestätigte 1530 den Gewerken eine neue Kannengießerordnung. Danach war den einfachen Kannen das Zeichen der Stadt und des Meisters einzuschlagen, das Feinzinn dagegen sollte zusätzlich die Marke des Landes aufweisen.

Englisches Zinn war besonders begehrt, und so erschien immer mehr auf der besten Ware der Engel in vielerlei Gestalt auf den Gießermarken. Im 18. Jahrhundert bürgerte sich die Sitte ein, die Namen und Zeichen auf den Stempeln reicher zu verzieren.

Im Laufe des 19. Jahrhunderts erlosch das Gewerk der einzelnen Gießer; Zinnwarenfabrikanten hießen die letzten, wie Lindemann und Günther in Königsberg, oder Alexander Sarry der Jüngere der in Insterburg 1831 Bürger wurde.

Der Geschmack hatte sich gewandelt, die Zinnkrüge wurden durch Steingut, Porzellan oder Gläser ersetzt, und an die Stelle der Zinnleuchter und des sonstigen Gerätes trat mit wachsendem Wohlstand silberner Tafelschmuck. Nur hier und da, wo Familiensinn das Alte bewahrte, standen Zinngeräte, die von Großeltern und ihren Vorfahren erzählten, auf den Schränken oder auch an Festtagen wohlgeputzt auf dem Tisch.

Dr. Grunert



Die Marke oben links, aus der Zeit des ausgehenden 18. Jahrhunderts, stammt aus Tilsit. Sie ist das Zeichen des Meisters Friedrich Benjamin Wentzel, von dem eine große Schenkkanne mit eiförmigem Körper im Heimatmuseum Elbing erhalten war. Die Engelsgestalt soll das Feinzinn versinnbildlichen. Die beiden kleineren Zeichen darunter sind auf den Geräten zu finden, die Meister Hans Koch um 1650 in Braunsberg goß. Das große B bedeutet Braunsberg, die Kanne zeigt die Form an, die Hans Koch bevorzugte. Die Marke oben rechts schuf Alexander Sarry der Ältere, der 1783 das Bürgerrecht von Insterburg erwarb. Jahreszahl, Meistername und Ort sind mit dem Engel (auch hier das Zeichen für bestes Zinn) in einem Stempel vereinigt. Die drei Marken der unteren Reihe weisen auf Meister Michel Schöneich hin, der um 1700 in Königsberg wirkte. Stadtwappen, Land- und Meisterzeichen stehen nebeneinander. Von Michel Schöneich besaß übrigens das Prussiamuseum ein hübsches Schreibzeug mit Streusandbüchse und anderem Gerät, das auf einem Tablett mit vier kleinen Füßen untergebracht war.

Rosmarin und Myrtenkranz

Viele Landsleute sind in einer unserer schönen, alten Ordenskirchen getraut worden. Diesen festlichen Tag haben auch die Verwandten und Freunde nicht vergessen, die an der Hochzeit teilnahmen. Es wurde dann wohl auch daran gedacht, daß schon mehrere Generationen von fest verwurzelten Bauernfamilien in der gleichen Kirche den Segen am Altar empfangen hatten. Doch in jenen Jahrhunderten, in denen die wuchtigen Backsteinkirchen gebaut wurden, schmückte die Braute noch nicht der Myrtenkranz. Sie trugen den duftenden Rosmarin mit seinen kleinen, blaßblauen Lippenblüten im Haar.

Die immergrüne Myrte galt in biblischer Zeit als ein Symbol für die Liebe und Keuschheit. Zu Lebzeiten Jesu Christi setzten der Mann und die Frau in Palästina am Tage ihrer Hochzeit den Myrtenkranz auf. In Deutschland führte ihn eine Tochter des Augsburger Kaufherrn Jakob Fugger 1583 ein, und allmählich verdrängte die Myrte das Rosmarin, aber im Volkslied erhielt sich diese Blume als bräutliches Zeichen.

An die Myrte hefteten sich mehrere Deutungen, die aber alle aus demselben Urgrund stammen. Sie wurde auch als „Lebensbaum" gepflanzt. Der Termin ihrer Versetzung war genau festgelegt, und nach einer Mitteilung der „Littauisch-literarischen Gesellschaft" aus dem Jahre 1893 wurde das Myrtensträuchlein im Kreise Tilsit nur am Gründonnerstag umgesetzt. — Die Bedeutung der Myrte als Lebensbaum entsprang dem bräutlichen Symbol.

Kulturnotizen

Der Pianist Hans Eckart Besch wurde von dem Sekretariat Konzerte Junger Künstler in Hannover für Konzerte im Bundesgebiet verpflichtet. Die „Große Jury" dieser Vereinigung erkannte seine außergewöhnliche Begabung an, die eine überregionale Förderung berechtigt. Der Pianist ist ein Großneffe des ostpreußischen Komponisten Otto Besch. Sein Vater ist der Musikschriftsteller Hans Besch, der heute an der Pädagogischen Akademie in Flensburg wirkt. Der Sohn besuchte die Hochschule für Musik in Hamburg und war Meisterschüler von Eduard Erdmann.



An der Kreuzung Luisenstraße/Passenheimer Straße/Rönnestraße steht ein Wegweiser mit polnischen Namen. Solche Schilder wurden zu Sinnbildern für das Bemühen der Polen, alles Deutsche auszumerzen und den Städten ihren Stempel aufzudrücken.



Der Bahnhof von Ortelsburg überstand den Krieg und die Jahre danach verhältnismäßig gut. Der Besucher, der nach so langer Zeit wieder heimatlichen Boden betritt, glaubt, wenn er hier ankommt, daß alles noch so sein müßte wie einst, als der letzte deutsche Zug Ortelsburg verließ. Erst, wenn er aus dem Empfangsgebäude heraustritt und die Bahnhofstraße entlanggeht, sieht er, wie sehr sich alles veränderte ...

Wiedersehen mit Ortelsburg

Bilder von einer Reise in die Heimat

Ein Leser, der vor einiger Zeit Südostpreußen besuchte, berichtet über seine Eindrücke: Endlich war es soweit, daß ich auch meine Vaterstadt Ortelsburg wiedersehen durfte. Als ich aus dem Zug stieg und zum erstenmal nach so vielen Jahren wieder Heimatluft atmete, wurde es mir sehr eigenartig zumute, und ich brauchte eine Weile, bis es mir bewußt wurde, daß ich nicht träumte ...

Über Ortelsburg lag strahlender Sonnenschein in jener Stunde, gerade wie zum Empfang für mich. Schon vom Zuge aus hatte ich nach Veränderungen Ausschau gehalten und vertraute Stätten gesucht. Zunächst hatte ich den Eindruck, daß sich nur wenig geändert haben könnte, die Schornsteine der Fabriken und Industriebetriebe rauchten wie einst. Erst, nachdem ich aus dem Bahnhofsgebäude getreten war, das den Krieg überstanden hat, sah ich, wieviele Wunden und Narben das Gesicht meiner Heimatstadt bedeckten.

Ich ging zunächst die Bahnhofstraße entlang, und schon nach wenigen Metern mußte ich erschüttert innehalten: Die linke Seite bot sich zwar fast in dem alten vertrauten Zustand dar, aber die andere Seite war kahl und leer bis zur Ecke Gallmeister. Ein wüster Platz breitete sich hier aus. Das Bahnhofshotel (früher Horn) blieb unbeschädigt. Am Markt bot sich mir ein besonders trostloses Bild: Die linke Seite, vom Rathaus aus gesehen, hat nur noch ein einziges Gebäude, und zwar das von Fleischer August Stumm. Das Auge geht über Schutt und Trümmer bis zu jener Stelle, wo einst der Berliner Hof sich befand. Auf der anderen Seite stehen dagegen noch etwa zwölf, dreizehn Häuser. Unser schönes, altes Kino ist fort. Ungefähr dort, wo das Eisenwarengeschäft von T.dey war, haben die Polen ein neues Kino gebaut. Es heißt „Jurand" und paßt so gar nicht in das Stadtbild. Die Ecke Passenheimer Straße ist ebenfalls kahl und leer. Auf einigen der Trümmerflächen stehen Buden, in denen Polen Bier, Würstchen und Zigaretten verkaufen. Hin und wieder kommen hier ein paar Pferdewagen vorbei, Menschen mit Wattejacken, Radfahrer — es ist das gewohnte Leben nicht mehr, das sich hier darbietet. In der Auffahrt des Hauses von Kaufmann Kersten in der Passenheimer Straße ist ein Omnibusbahnhof untergebracht. Der Laden ist noch heute mit Brettern vernagelt, wie kurz nach einer Brandnacht im Kriege. An der Kreuzung Luisenstraße—Rönnestraße—Passenheimer Straße entdeckte ich ein Richtungsschild mit fremden Namen. Erst nach längerem Betrachten fallen die deutschen Namen ein.

In der Waldstraße liegen mehrere Häuser in Trümmern. In dem Haus der Neuapostolischen Gemeinde in der Feierabendstraße wird heute katholischer Gottesdienst abgehalten. Am Luisenhaus hat man die Inschrift abgekratzt, die an den Aufenthalt der Königin Luise in Ortelsburg erinnerte.

Die ganze Stadt macht einen armseligen, verkommenen Eindruck. Es fällt auf, daß kaum etwas erneuert wurde in all diesen Jahren. Anscheinend haben die Polen an einem Wiederaufbau kein Interesse. Viel wichtiger ist ihnen der Reichtum unserer Heimatwälder. Wie sehr der genutzt wird, zeigen die vielen, vielen Holzplätze an allen Ecken der Stadt. Schon auf der Hinfahrt hatte ich auf fast allen Bahnhöfen zwischen Allenstein und Sensburg und zwischen Sensburg und Ortelsburg große Mengen von Holz lagern sehen. Wie ich hörte, ist man mit der Abholzung nicht weniger als um fünfzig Jahre voraus. Selbst ein Pole gestand mir: „Es ist eine Schande, was man hier für einen Raubbau treibt!"

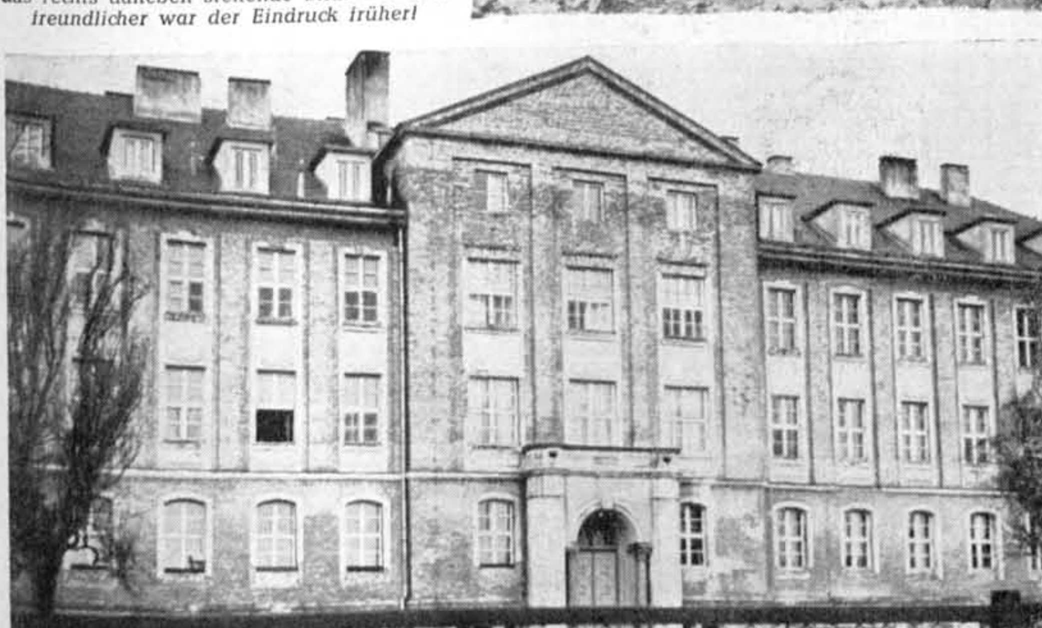


Die Polen haben fast nichts wieder aufgebaut. Dieses Kino macht eine der wenigen Ausnahmen. Es heißt „Jurand" und steht auf dem Marktplatz etwa an der Stelle, wo sich früher das Haus von Frank befand.

Blick von der Ernst-Mey-Straße zur evangelischen Kirche und zum Markt. Vot der Kirche eine der polnischen Verkaufsbuden.

Bild rechts: Erschütternd ist der Blick über den Marktplatz von Ortelsburg: Alles liegt noch in Schutt und Trümmern, als ob erst gestern hier Sprengbomben niedergegangen wären. Wenn man vor der evangelischen Kirche steht, kann man bis zum Rathaus hinüberschauen. Rechts blieben noch ein paar Häuser erhalten, sie sind aber mitgenommen und verfallen. Oft fehlt der Verputz, mitunter sind die Fenster mit Brettern vernagelt. Es ist schwer, sich hier zurechtzufinden, oder gar die Wohnhäuser von Bekannten auszumachen. Besonders arg sieht auch die Yorckstraße aus, auch in der Hindenburgstraße sind nur einzelne Häuser bewohnbar. Zu den wenigen Gebäuden, die wiederhergestellt wurden, gehört die Hindenburgschule (Bild unten links). Sie hat aber noch keinen Verputz. Wie die Schule einst aussah, zeigt das rechts daneben stehende Bild. Wie viel freundlicher war der Eindruck früher!







Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in …

BERLIN

Vorsitzender der Landesgruppe Berlin: Dr. Matthee, Berlin-Charlottenburg, Kaiserdamm 83. „Haus der ostdeutschen Heimat"

26. Juli, 15.30 Uhr, Heimatkreis Treuburg. Kreistreffen. Lokal: Domklause am Fehrbelliner Platz, Berlin-Wilmersdorf, Hohenzollerndamm 32, S-Bahn Hohenzollerndamm, Straßenbahn 3, 44, 60, Bus A 4 und A 1.



Vorsitzender der Landesgruppe Bayern e. V.: Rechtsanwalt Heinz Thieler, München. Geschäftsstelle: München 23, Trautenwolfstraße 5/0. Tel. 33 85 60, Postscheckkonto München 213 96.

Memmingen. Unter dem Leitwort „Wir tragen die Heimat im Herzen" veranstaltete die Gruppe in der Weizenbierbrauerei unter Leitung des Vorsitzenden Pentzek einen Familienabend, der viele Landsleute vereinte.

Amberg (Oberpfalz). Die Gruppe unternahm mit einem Omnibus und mehreren Privatfahrzeugen eine „Fahrt ins Blaue". Ziel war das Gasthaus Reif in Illschwang, wo eine bunte Kaffeetafel gedeckt war. Der erste Vorsitzende, Dr. Asmus, der den Ort gut kennt, wußte die Landsleute auf die vielen Schönheiten der Landschaft aufmerksam zu machen, die bei den Spaziergängen in Augenschein genommen wurden. — Die Jugendgruppe veranstaltete am 21 Juni eine Sonnenwendfeier, die nach heimatlicher Art begangen wurde. Die Feuerrede hielt der sudetendeutsche Landsmann Wanhoff.

BADEN-WÜRTTEMBERG

Vorsitzender der Landesgruppe Baden-Württemberg: Hans Krzywinski, Stuttgart-W, Hasenbergstraße Nr. 43. Zweiter Vorsitzender: Regierungsrat de la Chaux, Reutlingen, Karlstraße Nr. 19.

Tübingen. Die Gruppe unternahm einen Busausflug durch den Schwarzwald nach Straßburg, wo die Stadt und das Münster besichtigt wurden. — Nächstes Monatstreffen am 19. Juli um 20 Uhr im Posthörnle mit Lichtbildervortrag von Studienassessor Trendelenburg über seine Marokkoreise.

Heidelberg. Am Sonntag, dem 13. Juli, findet ein Treffen der Landsleute aus Karlsruhe, Rastatt, Mannheim und Heidelberg in Schwetzingen statt. Ab 18 Uhr Zusammenkunft im Gasthaus „Weißer Schwan" mit Abendessen und Tanz. — In der Jahreshauptversammlung am 22. Juni gab die erste Vorsitzende, Frau von der Groeben, einen Rückblick auf das verflossene Jahr und stellte als Motto für die künftige Arbeit das folgende Wort heraus: Man soll die Vergangenheit beschwören, die wert ist, bewahrt und als ständige Mahnung vor neue Geschlechter gestellt zu werden. Eine Neuwahl des Vorstandes fand nicht statt, da laut Satzung der Vorstand auf unbestimmte Zeit gewählt ist. Sie wurde für das kommende Jahr vorgesehen. Anschließend wurden drei Heimatfilme gezeigt.

Triberg/Schw. Am 12. Juli versammeln sich die Landsleute um 20 Uhr im Gasthaus Kreuz. Am 20. Juli Familienausflug nach der „Geutsche". Treffpunkt um 14 Uhr beim Hofeck.

Metzingen. Die Jugendgruppe veranstaltet am 20. Juli in Metzingen ein Treffen, das unter dem Leitwort „Ostdeutsche Jugend singt, spielt und tanzt" steht. Das Programm beginnt um 10.30 Uhr mit einer Morgenfeier auf dem Turnhallenplatz, um 11 Uhr ist ein öffentliches Volkstanzen und um 15 Uhr ein großer bunter Nachmittag vorgesehen. Es sind Gruppen aus Ulm, Wendlingen, Kirchheim/Teck, Reutlingen und Metzingen beteiligt.

NORDRHEIN-WESTFALEN

Vorsitzender der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen: Erich Grimoni, (22 a) Düsseldorf 10, Am Schein 14. Telefon 6 24 14

Rheydt. Am Sonntag, 27. Juli, Ausflug mit Omnibus in den Westerwald durch das Wiedtal nach Waldbreitbach. Abfahrt ab Stadthalle 7.30 Uhr, ab Odenkirchen (katholische Kirche) 7.40 Uhr. Fahrpreis neun DM, Rentner ein Drittel Ermäßigung. — Am 12. Juli, 20 Uhr, im kleinen Saal der Stadthalle Ostdeutscher Abend der Jugendgruppen.

Essen. Für alle Bezirksgruppen des Kreises am Sonntag 13. Juli, um 17 Uhr Sommerfest im Steeler Stadtgarten mit Luise Schimkat.

Solingen. Am 19. Juli Mitgliederversammlung um 19 Uhr in der Gaststätte Rindelhardt, Schlagbaumer Straße 56.

Remscheid. Am Sonnabend, 12. Juli, um 19.30 Uhr, in der Gaststätte König von Preußen, Remscheid-Lennep, Alter Markt 2, Heimatabend unter Mitwirkung des Ostpreußenchores unter Leitung von Landsmann Kobusch.

Dortmund. Die Gruppe Groß-Dortmund veranstaltet am Sonnabend, 16. August, um 15 Uhr, eine Fahrt ins Blaue. Rückkehr etwa 24 Uhr. Fahrpreis 4,50 DM ab Freistuhl (Nähe Hauptbahnhof). Anmeldungen möglichst sofort bei Haase, Dortmund, Haydnstraße 68 (Ruf 3 52 34), erbeten. Am Zielort gemeinsame Kaffeetafel, Preis für ein Gedeck 2,20 DM. Betrag für Fahrt und Gedeck ist bei Anmeldung auf das Postscheckkonto des Kassierers Kurt Wischnath, Nr. 921 99, Postscheckamt Dortmund, zu entrichten.

Münster. Die Frauengruppe trifft sich am 15. Juli um 15 Uhr am Aasee, Goldne Brücke. Gemeinsame Wanderung zur Steinburg.

Milspe. Die Gruppe Ennepetal unternimmt am 26. Juli eine Sommerfahrt nach Unkel am Rhein. Abfahrt 7 Uhr vom ehemaligen Marktplatz in Milspe. Fahrpreis 7,50 DM, Anmeldung bei den Vorstandsmitgliedern. — Am Sonntag, 3. August, Treffen der Kreisgruppen Bottrop und Gevelsberg in der Gaststätte Zum Paradies in Haßlinghausen, zu erreichen mit den Bussen der Ennepetaler Straßenbahn.

Aalen. Die Gruppe konnte in diesen Tagen ihr zehnjähriges Bestehen begehen. In dem festlich mit Blumen und frischem Grün geschmückten Saal grüßten die Fahnen und Wappen der Heimat von der Bühne. Der Vorsitzende Pawlowski begrüßte die Gäste und dankte seinen Landsleuten für die treue Arbeit in all diesen Jahren. Sein besonderer Dank galt Landrat Dr. Huber und seinen Dienststellen, der Stadt, die durch Bürgermeister Hermann vertreten wurde, sowie dem Beauftragten für das Flüchtlingswesen, Landsmann Deppner. Bürgermeister Hermann übermittelte die Grüße der Stadtverwaltung. Er schilderte mit anerkennenden Worten das Wirken der Ostdeutschen, die durch Fleiß und Tüchtigkeit an dem Wiederaufbau der Stadt wesentlich beigetragen haben. Die weiteren Ansprachen, so die Ausführungen von Dr Grimmer und von Medizinalrat Dr. Sadowski, waren von dem aufrichtigen Bekenntnis zur Heimat getragen. Landesschatzmeister Oelsner ehrte 25 Gründungsmitglieder der Gruppe. Ein buntes heimatliches Programm gab der Geburtstagsfeier den entsprechenden besinnlichen und fröhlichen Rahmen.

Duisburg. Die Landsleute der Memelkreise treffen sich am Sonnabend, 19. Juli, ab 17 Uhr in Kaiserswerth zusammen mit der Gruppe Düsseldorf wie im Vorjahre im Gartenlokal „Im Ritter", An St. Switbert 65. Das Lokal ist mit der D-Bahn, Haltestelle Kaiserswerth, zu erreichen.

NIEDERSACHSEN

Vorsitzender der Landesgruppe Niedersachsen: Arnold Woelke, Göttingen, Keplerstraße 26. Telefon in der Dienstzeit Nr. 5 87 71-8; außerhalb der Dienstzeit Nr. 5 63 80. Geschäftsstelle: Hannover, Humboldtstraße 21/22 (Hofgebäude). Telefon Nr. 1 32 21. Postscheckkonto Hannover 1238 00.

Goslar. An dem Heimatabend im Hotel Kaiserworth wurde ein Tonfilm vorgeführt, der den Landsleuten ein Wiedersehen mit Ost- und Westpreußen vermittelte. Vorsitzender Rohde verlas aus dem Ostpreußenblatt den Erlebnisbericht eines jungen Marienburger Seemannes, der heimlich seiner Vaterstadt einen Besuch abstattete und an die Burgmauer schrieb: „Marienburg ist deutsch!" — Am Tag der Einheit nahmen die Landsleute an einer Feierstunde auf dem historischen Marktplatz teil, während der der Berliner Bezirksbürgermeister Bruhn sprach. Über dem Platz wehten die Fahnen aller ost- und mitteldeutschen Provinzen. — Nach einer Harzfahrt statteten Landsleute aus Wolfenbüttel der Kaiserpfalz einen Besuch ab. Man verbrachte einige frohe Stunden miteinander. — Für Autobusfahrten nach Berlin mit der Bundesbahn gelten besondere Ermäßigungssätze, über die in der BvD-Geschäftsstelle Auskunft erteilt wird.

Schöningen. Für die Heidefahrt am 10. August können Anmeldungen bis zum 30. Juli bei Wisbar, Neue Tor 16, abgegeben werden. — In der Mitgliederversammlung am 25. Juni im Elmschlößchen sprach Vorsitzender Huntrieser über Organisations- und Lastenausgleichsfragen. Bei der anschließenden Vorstandswahl wurde der Wahlvorschlag einstimmig angenommen.

Seesen a. H. Am nächsten Heimatabend am 2. August wird der Vorsitzende der Gruppe, Schulrat a. D. Papendick, einen Lichtbildervortrag über „Ostpreußen — Nördliche Wanderung" halten. Über das geistige Antlitz des altpreußischen Ordenslandes zwischen Weichsel und Memel sprach am Heimatabend am 5. Juli Gerhard Staff-Salzgitter. Anschließend berichtete Landwirtschaftsoberlehrer Luszick über Probleme der Wiedervereinigung und der Gipfelkonferenz. Aktuelle Fragen des Lastenausgleichs behandelte Sozialreferent Wilbudies.

·H·A·M·B·U·R·G·

Vorsitzender der Landesgruppe Hamburg. Hans Kuntze, Hamburg-Billstedt, Schiffbeker Weg 168. Telefon 73 33 49. Geschäftsstelle: Hamburg 13, Parkallee 86. Telefon 45 25 41/42. Postscheckkonto Hamburg 96 05.

Bezirksgruppenversammlungen

Es wird gebeten, zu allen Bezirksgruppenversammlungen die Mitgliedsausweise mitzubringen.

Elbgemeinden und Wandsbek: Am Sonntag, 24 August, unternehmen wir einen Sommerausflug nach dem schön gelegenen Hitzacker an der Elbe. Abfahrt 7 Uhr morgens ab Gewerkschaftshaus, Rückfahrt um 20 Uhr. Fahrpreis für Hin- und Rückfahrt pro Person fünf DM. Landsleute auch aus anderen Stadtbezirken sowie Gäste können ebenfalls daran teilnehmen. Schriftliche Anmeldungen bis spätestens 20. Juli an Landsmann Herbert Sahmel, Hamburg 26, Burggarten 17, erbeten.

Kreisgruppenversammlungen

Pr.-Eylau, Sonntag, 13 Juli, in Hamburg-Nienstedten, Elbschloß-Brauerei. Hauptkreistreffen.

Angerapp: Kreistreffen am Sonntag, 20 Juli, in Hamburg-Sülldorf, Landhaus Sülldorf.

Heiligenbeil: Gemeinschaftsfahrt mit Bus zum Hauptkreistreffen am Sonntag, 3. August in Burgdorf (Han). Die Abfahrt erfolgt am 3. August, 6.30 Uhr, vom Hauptbahnhof gegenüber dem Deutschen Schauspielhaus (Kirchenallee). Landsleute aus der Umgebung Hamburgs können sich auch an der Fahrt beteiligen. Zusteigemöglichkeiten in Harburg etwa 7 Uhr am Hauptbahnhof und nach Wunsch auf der Fahrtstrecke. Die Rückfahrt wird so erfolgen, daß die auswärtigen Teilnehmer die Anschlußzüge in Hamburg noch erreichen. Der Fahrpreis beträgt neun DM. Der letzte Anmeldetermin ist der 20. Juli. Die Platzbestellung ist nur gültig, wenn spätestens bis zum genannten Termin mindestens fünf DM je Person Anzahlung geleistet wird. Schriftliche bzw. mündliche Anmeldungen sowie Zahlungen sind zu richten an die Landsleute Emil Kuhn, Hamburg 33, Stockhausenstraße 10, und Kurt Schelinski, Hamburg 34, Sandkamp 21c.

Landsleute, die jetzt aus Ostpreußen kamen

Es kamen aus dem polnisch verwalteten Ostpreußen über das Lager Friedland bei Göttingen in das Bundesgebiet:

am 20. Mai mit dem 93. Aussiedlertransport 64 Landsleute. Es stammen aus dem Heimatkreis: Allenstein-Stadt 5, Allenstein-Land 2, Fischhausen 2, Goldap 6, Johannisburg 5, Ortelsburg 2, Osterode 23, Rößel 5, Sensburg 14;

am 21. Mai mit dem 94. Aussiedlertransport 52 Landsleute. Es stammen aus dem Heimatkreis: Allenstein-Stadt 4, Allenstein-Land 6, Braunsberg 1, Johannisburg 6, Königsberg 5, Osterode 6, Rastenburg 3, Rößel 6, Sensburg 15;

am 22. Mai mit dem 95. Aussiedlertransport 58 Landsleute. Es stammen aus dem Heimatkreis: Allenstein-Stadt 8, Allenstein-Land 12, Angerburg 9, Braunsberg 2, Johannisburg 3, Lyck 4, Mohrungen 2, Ortelsburg 4, Osterode 4, Rastenburg 3, Rößel 3, Sensburg 4;

am 23. Mai mit dem 96. Aussiedlertransport 39 Landsleute. Es stammen aus dem Heimatkreis: Allenstein-Land 21, Angerburg 4, Braunsberg 1, Lötzen 4, Neidenburg 1, Ortelsburg 2, Osterode 3, Sensburg 3;

am 24. Mai mit dem 97. Aussiedlertransport 71 Landsleute. Es stammen aus dem Heimatkreis: Allenstein-Stadt 9, Allenstein-Land 23, Heiligenbeil 3, Heilsberg 3, Insterburg 5, Johannisburg 8, Lötzen 4, Ortelsburg 4, Rößel 3, Sensburg 9;

am 27. Mai mit dem 98. Aussiedlertransport 65 Landsleute. Es stammen aus dem Heimatkreis: Allenstein-Land 27, Braunsberg 4, Gumbinnen 3, Lötzen 1, Lyck 5, Ortelsburg 2, Pr.-Holland 9, Rößel 1, Sensburg 7, Treuburg 6;

am 28. Mai mit dem 99. Aussiedlertransport 67 Landsleute. Es stammen aus dem Heimatkreis: Allenstein-Stadt 7, Allenstein-Land 31, Elchniederung 1, Goldap 2, Heilsberg 5, Lötzen 5, Neidenburg 4, Pr.-Holland 5, Rößel 2, Sensburg 5;

am 30. Mai mit dem 101. Aussiedlertransport 48 Landsleute. Es stammen aus dem Heimatkreis: Allenstein-Stadt 4, Allenstein-Land 5, Heilsberg 1, Johannisburg 12, Lyck 6, Ortelsburg 5, Rastenburg 1, Sensburg 12, Treuburg 2;

am 3. Juni mit dem 103. Aussiedlertransport 48 Landsleute. Es stammen aus dem Heimatkreis: Allenstein-Stadt 13, Allenstein-Land 5, Johannisburg 9, Ortelsburg 9, Rößel 3, Sensburg 8, Tilsit 1;

am 4. Juni mit dem 104. Aussiedlertransport 39 Landsleute. Es stammen aus dem Heimatkreis: Allenstein-Stadt 7, Allenstein-Land 17, Ebenrode 1, Lyck 4, Neidenburg 3, Rößel 3, Sensburg 4;

am 5. Juni mit dem 105. Aussiedlertransport 34 Landsleute. Es stammen aus dem Heimatkreis: Allenstein-Land 7, Lötzen 1, Mohrungen 4, Neidenburg 4, Osterode 10, Sensburg 4, Wehlau 4;

am 7. Juni mit dem 106. Aussiedlertransport 37 Landsleute. Es stammen aus dem Heimatkreis: Allenstein-Stadt 2, Allenstein-Land 9, Braunsberg 3, Lyck 3, Ortelsburg 6, Pr.-Eylau 4, Pr.-Holland 2, Rößel 2, Sensburg 5, Treuburg 1;

am 10. Juni mit dem 107. Aussiedlertransport 50 Landsleute. Es stammen aus dem Heimatkreis: Allenstein-Stadt 3, Allenstein-Land 5, Johannisburg 2, Lötzen 7, Neidenburg 7, Ortelsburg 3, Sensburg 23;

in der Zeit vom 1. bis 10. Juni als Einzelreisende 24 Landsleute. Es stammen aus dem Heimatkreis: Allenstein-Stadt 1, Allenstein-Land 2, Memelkreise 13, Mohrungen 2, Ortelsburg 2, Sensburg 3, Treuburg 1.

*

Es kamen aus dem polnisch verwalteten Ostpreußen über das Lager Friedland bei Göttingen in das Bundesgebiet:

Am 11. Juni mit dem 108. Aussiedlertransport 73 Landsleute. Es stammen aus dem Heimatkreis: Allenstein-Stadt 3, Allenstein-Land 18, Bartenstein 1, Goldap 2, Heilsberg 4, Lötzen 4, Neidenburg 1, Osterode 5, Pr.-Eylau 3, Rastenburg 3, Rößel 1, Sensburg 26, Schloßberg 2.

Am 12. Juni mit dem 109. Aussiedlertransport 81 Landsleute. Es stammen aus dem Heimatkreis: Allenstein-Stadt 1, Allenstein-Land 24, Fischhausen 6, Heilsberg 3, Lötzen 1, Lyck 1, Neidenburg 2, Sensburg 34, Treuburg 9.

Am 13. Juni mit dem 111. Aussiedlertransport 82 Landsleute. Es stammen aus dem Heimatkreis: Allenstein-Land 21, Johannisburg 6, Königsberg 1, Lötzen 7, Ortelsburg 6, Rastenburg 2, Sensburg 32, Treuburg 7.

Kinder aus Ostpreußen, die ihre Angehörigen suchen

Elfriede **Adam**, geb. 25. 4. 1931 in Insterburg, sucht ihre Eltern. Die Vornamen der Eltern und deren früherer Wohnort sind ihr nicht bekannt. Sie kam mit acht Jahren in ein Kinderheim nach Wartenburg, Kreis Allenstein, und während des Krieges einige Zeit nach dem Kreis Mohrungen. Ob sie Geschwister hatte, ist ihr ebenfalls nicht bekannt.

Zuschriften erbittet die Landsmannschaft Ostpreußen, Abt. Suchdienst, Hamburg 13, Parkallee 86, unter Kindersuchdienst /58.

Sterbendes Bischofstein

Eindrücke von einer Reise durch den Kreis Rößel

In dem Schreiben, das uns ein Leser nach einer Reise in den Kreis Rößel zusandte, heißt es unter anderem: Langsam fahren wir in Rothfließ (Czerwonka) ein, den bekannten Eisenbahnknotenpunkt Südostpreußens. Es herrscht völlige Stille auf dem Bahnhof. Überall liegen große Holzstapel herum, wie häufig auf den Stationen in dieser Gegend. Im Vorüberfahren sehen wir verfallene Gehöfte, öde Felder, die nur stellenweise bearbeitet sind. Weil nur ein Omnibus morgens früh um sechs Uhr nach Bischofstein fährt, machen wir uns zu Fuß auf den Weg. In meinem Geburtsort Roschschön empfängt uns Gegacker von Hühnern, sonst scheint der Ort wie ausgestorben. Von der Ziegelei Wolf erblicken wir nur noch einen halb verfallenen Schornstein und die verkommenen Arbeiterwohnungen. Am Hof des Bürgermeisters Behrend kommen einige Kinder an die Einfahrt gelaufen und betrachten uns neugierig, als seien Besucher hier etwas Ungewöhnliches. Mein Geburtshaus am Waldrand kann ich nicht mehr wiederfinden, dort, wo es einst stand, ist nun ein öder, leerer Platz. Auf dem Weg nach Plausen kommen wir an dem Grundstück des Müllermeisters Bartsch vorbei. Hof und Mühle machen einen verfallenen Eindruck, die Mühle hat keine Flügel mehr, doch das Haus ist bewohnt. Auch das Wohnhaus, in dem meine Eltern zwanzig Jahre lang wohnten, ist eine Ruine, wildes Gestrüpp wächst auf den Mauerresten. Hier haben wir lange, lange gestanden, tief bewegt und voller Erinnerungen an die Kinderzeit …

In Bischofstein, das die Polen „Bystynek" nennen, wird dieser trostlose Eindruck, den unsere Heimat heute macht, noch verstärkt. Die Bahnhofsgebäude sind zerstört. Auf dem Bahndamm verhallten wir eine Weile, um in die tote Stadt zu lauschen. Kein Laut dringt herüber, wir sehen niemand auf den Straßen, kein Fahrzeug, kein Tier auf den Höfen. Erst später entdecken wir ein paar Kühe auf der dürren Wiese der Vorstadt. Langsam gehen wir weiter. Hier und da stehen Zigeunerwagen am Wegrand, sie scheinen die einzigen Bewohner zu sein. Das Bischofsteiner Tor ist ausgebrannt. Wir sehen uns um: Wie weggeweht sind die Häuser der Stadtmitte, bis zur Rößeler Straße ist der Blick frei und offen. In der Bartensteiner Straße blieben nur die Häuser rechts bis zum Haus von Preilowski erhalten, alles andere ist wüst und zerstört. Als sei erst gestern ein großer Sturm über die Stadt gefegt, so sieht es aus. Ziegelsteine, Mauerreste und Schutt liegen auf den Straßen. Sie sind rot gefärbt von den zerfahrenen Steinen, als klebten sie voller Blut. Nur hin und wieder huschen ein paar Menschen durch dieses Trümmerfeld, Zigeuner meist, auch Ukrainer sind darunter. Vor der katholischen Pfarrkirche stehen noch die zwölf Apostel auf ihren Sockeln — wie die Beschützer der wenigen erhalten gebliebenen Häuser. Vergeblich suchen wir nach der Möglichkeit, ein Unterkommen für die Nacht zu bekommen. In der Anlage bei der Rößeler Straße ruht noch der Gedenkstein der Volksabstimmung. „Deutsch sind wir, deutsch bleiben wir. 11. Juli 1920." So hieß die Inschrift. Heute sind die Worte mit Kalk überstrichen. — Als wir uns umwenden, fällt leichter Regen. Der Boden wird feucht und schwer. Unsere Schuhe saugen sich in die weiche Erde, und es ist, als ob uns der Boden festhalten will in unserer Heimat …

Ostdeutsche Leichtathleten in Hannover

Die Traditionswettkämpfe der Leichtathleten aus den Deutschen Ostgebieten am 18. Juli in Hannover (Hochschul-Stadion) versprechen, ihre Vorgänger früherer Jahre zu übertreffen. Bis zum offiziellen Meldeschluß am 15. Juni waren nicht weniger als 198 Teilnehmer mit insgesamt 450 Meldungen der einzelnen Wettbewerbe beim örtlichen Organisationsausschuß eingegangen. Sie werden rund 35 ostdeutsche Vereine vertreten. Die Wettkämpfe am Freitag, dem 18. Juli, werden um 14.30 Uhr durch den niedersächsischen Vertriebenenminister Höft, der die Schirmherrschaft übernommen hat, eröffnet werden. Anschließend werden die Wettkämpfe abgewickelt, an deren Schluß gegen 18 Uhr die große Traditionsstaffel der Verbände um den Wanderpreis des Dr. Danz steht. Verteidiger ist der Verband Ostpreußen. Es handelt sich hierbei um eine besonders wertvolle Arbeit mit einem Relief, das die Deutschen Ostgebiete zeigt und aus dem eine geschnitzte Hand herauswächst, die einen Original-Staffelstab des Breslauer Stadions hält. Dieser Staffelstab befand sich im Flüchtlingsgepäck eines Schlesiers, der ihn dem Deutschen Leichtathletik-Verband zur Verfügung stellte. Der Vorsitzende des DLV übergab ihn zusammen mit dem Relief als Wanderpreis in die Obhut der Traditionsgemeinschaft.

Nach den Wettkämpfen findet am Abend die Siegerehrung in der Stadthalle statt, mit der die Wiedersehensfeier verbunden ist. Am Sonnabend und Sonntag ist der Besuch der Deutschen Leichtathletikmeisterschaften vorgesehen, am Sonnabend außerdem eine Stadtrundfahrt (10 Uhr). Am Abend des 19. Juli finden die internen Treffen der Vereine und Verbände statt. Asco Königsberg trifft sich im Hotel zur Post, der VfB Königsberg in der Schloßwende (Königsworther Platz).

Siedlerschule Katlenburg am Harz

Die Siedlerschule in Katlenburg (Landwirtschaftliche Fach-Ergänzungsschule) beginnt ihren nächsten Jahreslehrgang am 27. Oktober. Aufgenommen werden junge Männer, die das 18. Lebensjahr erreicht haben und eine mindestens dreijährige landwirtschaftliche Praxis (Lehrzeit) nachweisen können. Die Abschlußzeugnisse der Volks- und Berufsschule müssen beigebracht werden. Nach Beendigung des ersten Semesters kann die Landwirtschaftsgehilfenprüfung abgelegt werden. Unterricht und Ausbildung in dieser Heimschule entsprechen denen einer Landwirtschaftsschule. Hinzu kommen Siedlungs- und landwirtschaftliches Bauwesen, Ostkunde und praktische handwerkliche Übungen als Unterrichtsfächer. Besonderer Wert wird auf die Landtechnik gelegt. Ein vierwöchiger Landmaschinenkursus ist in das zweite Semester eingebaut. Die Abschlußprüfung berechtigt zu den gleichen sozialen Stellungen, zu einer fortführenden Ausbildung und zur Spezialausbildung, ebenso wie bei den Landwirtschaftsschulen. Zugleich wird die Siedlereignung ausgesprochen. Die Unkosten entsprechen denen anderer Heimschulen. Unbemittelten, Flüchtlingen, Ostvertriebenen und Aussiedlern können auf Antrag ausreichende Beihilfen, in Einzelfällen auch Freiplätze gewährt werden. Anfragen und Anmeldungen werden möglichst umgehend erbeten an die Verwaltung der Siedlerschule in Katlenburg, Kreis Northeim/Hannover, die auch auf Anforderung ausführlicher Prospekte versendet.

Ländlich-hauswirtschaftliche Frauenschule

Die Ländlich-hauswirtschaftliche Frauenschule in Katlenburg wird Ostern 1959 ihr neues Lehrjahr beginnen. Die Schule will Töchtern von Vertriebenen und Flüchtlingen sowie auch von Einheimischen eine abgeschlossene ländlich-hauswirtschaftliche Ausbildung vermitteln, damit sie als Siedler- oder Bauernfrauen ihre Aufgaben in fortschrittlicher Weise erfüllen können. Die Schule vermittelt den Lehrstoff der Unterklasse einer Landfrauenschule und gilt als Fachausbildungsstätte für die zukünftige Meisterin der ländlichen Hauswirtschaft. Aufnahmebedingungen: Mindestalter 17 Jahre, abgeschlossene Volks- und Berufsschulbildung und dreijährige ländlich-hauswirtschaftliche Lehrzeit. Der Lehrplan sieht vor: Kochen, Ernährungs- und Naturlehre, Haushaltsführung, Nadelarbeit, gestaltendes Werken und Weben, Gartenbau und Kleintierhaltung, gärtnerische Praxis, Gesundheits- und Kinderpflege; außerdem Heimat- und Gemeinschaftskunde, Singen, Sport und Laienspiel. Wanderungen und Fahrten in die Umgebung gehören ebenso zu dem Kursus wie Spiele und Gemeinschaftstanz. Nähere Auskünfte erteilt die Ländlich-hauswirtschaftliche Frauenschule der Siedlerschule Katlenburg/Harz.

Wertvolle Bestände der Königsberger Staatsbibliothek, die im Herbst 1944 und im Januar 1945 nach Schloß Karwinden im Kreise Pr.-Holland ausgelagert wurden, sind — wie kürzlich ein Landsmann bestätigte — bei der Niederbrennung des Hauses 1945 vernichtet worden.

Wir gratulieren...

zum 96. Geburtstag

am 15. Juli Frau Friederike Milewski aus Borschimmen, Kreis Lyck, jetzt in Finkenwerder, Lachsdrift 39, bei Nikulka. Die Kreisgemeinschaft Lyck gratuliert herzlich.

zum 93. Geburtstag

Frau Marie Matheuszik aus Lyck, Siedlung Gaswerk, jetzt in Schmidthahn über Selters. Die Kreisgemeinschaft Lyck gratuliert herzlich.

zum 92. Geburtstag

am 29. Juni Frau Auguste Werner, geb. Rudat, aus Liebenfelde, Kreis Labiau, jetzt in (24b) Burg in Dithmarschen, Bahnhofstraße, Altersheim „Haus Sonnenschein".

am 16. Juli Fräulein Minna Hoepfner aus Cranz, Plantagenstraße 9, jetzt in Stadthagen, Am Stadtpark Nr. 6. Die Jubilarin erfreut sich guter Gesundheit und geistiger Frische.

zum 89. Geburtstag

am 8. Juli Altsitzerin Anna Borkowski, geb. Kiy, aus Burdungen, Kreis Neidenburg, jetzt bei ihrem Sohn Gustav Borkowski in Gelsen':irchen-Hassler, Hackhorststraße 12.

am 10. Juli Frau Marie Gerwien, geb. Heidemann, aus Königsberg, Am Fließ 38a, jetzt in Göttingen, Rosenwinkel 92, bei ihrer Tochter, Frau Schliephake.

am 16. Juli Lehrerin i. R. Helene Gusovius, geb. Ringelbach, aus Gilgenburg. Sie lebt jetzt bei ihrer Tochter und ihrem Schwiegersohn Otto Glang in Bad Godesberg, Meersburgstraße 2.

zum 88. Geburtstag

am 17. Juli Landsmann Jakob Zacharias aus Lyck, jetzt in Düsseldorf, Bandelstraße 20. Die Kreisgemeinschaft Lyck gratuliert herzlich.

zum 87. Geburtstag

Landwirt Joseph Adam aus Jodungen, Kreis Schloßberg, jetzt bei seinem Sohn Otto Adam in Langwedel-Förth bei Bremen. Der Jubilar erfreut sich guter Gesundheit.

zum 86. Geburtstag

am 10. Juli Frau Maria Britt, geb. Brandt, aus Weeskenhof, Kreis Pr.-Holland. Mit ihrem früh erblindeten Ehemann, Korbmachermeister Franz Britt, hatte die Jubilarin ein Korbwaren- und Wirtschaftsartikel-Geschäft. Sie lebt jetzt in Berlin-Schöneberg, Leberstraße Nr. 47, Seitenflügel, I. links.

am 14. Juli Frau Luise Froese aus Tilsit, Parkstraße Nr. 5, seit 1953 bei ihrem Sohn in Essen-Altenessen, Palmbuschweg 62. Bis dahin lebte sie nach der Vertreibung in Lübeck-Travemünde.

zum 85. Geburtstag

am 13. Juli Witwe Auguste Behm, geb. Grau, jetzt bei ihrer Tochter Dora Brust in Soest (Westf), Steinkuhlenweg 68. Die Jubilarin ist geistig sehr rege und steht in einem lebhaften Briefverkehr mit ihrem Bruder Fritz und ihren fünf Kindern.

am 14. Juli Postbetriebsassistent i. R. Julius Hüttner aus Cranz, Talstraße 20, jetzt in Düsseldorf-Gerresheim, In den Kötten 17, bei seiner jüngsten Tochter Margarete Plehn.

am 19. Juli Landsmann Hugo Wittrock aus Königsberg, ehemals Bürgermeister in Riga. Er wohnt jetzt in Lübeck, Curtiusstraße 13/15.

zum 84. Geburtstag

am 6. Juli Bauer Franz Reuter aus Bilden, Kr. Schloßberg, jetzt in Over, Kreis Harburg

am 19. Juli Landsmann Hermann Hasenpusch, von 1904 bis 1944 in Königsberg Reichsbahn-D-Zugschaffner. Er wohnt jetzt in Roxheim über Frankenthal (Pfalz).

zum 83. Geburtstag

am 4. Juli Altbäuerin Minna Ramsauer, geb. Rafalski, aus Sokollen und Paßdorf, Kreis Goldap, jetzt bei ihrem Sohn Fritz und ihrer Tochter in Kornstein Nr. 97, Kreis Eichstätt (Mittelfr).

Landsmann August von Lojewski aus Lyck, jetzt in der sowjetisch besetzten Zone. Er ist durch Herrn Otto Skibowski, (16) Kirchhain, Bezirk Kassel, zu erreichen.

zum 82. Geburtstag

am 8. Juli Frau Emma Mouseck aus Insterburg, Ziegelstraße 17. Seit der Vertreibung lebt sie bei ihrer jüngsten Tochter Herta Sinz in Köln, Balthasarstraße 82.

am 9. Juli Frau Mathilde Butz aus Theuernitz, Kreis Osterode, jetzt in (21b) Castrop-Rauxel 3, Eickloh-straße 10, bei Knorr. Die Jubilarin erlitt 1956 auf ihrem Hof in der Heimat einen Unfall und mußte im Liegestuhl die Ausreise nach Westdeutschland machen.

am 16. Juli Landsmann Albert Schulz aus Trömpau, Kreis Königsberg, jetzt in Lübeck, Robert-Schumann-Weg 11.

zum 81. Geburtstag

am 10. Juli Postbetriebsassistent i. R. David Ernied aus Kloken (Kuckerneese), Kreis Elchniederung, jetzt in (13b) Dingolfing NB, Höll 140.

zum 80. Geburtstag

am 14. Juli Frau Anna Salamon, geb. Wentzek, aus Johannisburg, Lindenstraße 10, jetzt in Buxtehude, Kreis Stade, Halepaghenstraße 28.

am 14 Juli Frau Minna David, geb. Suhr, aus Palmnicken, Kreis Fischhausen, jetzt bei ihrem Sohn Richard in Berlin-Britz, Mariendorfer Allee 116—120.

am 15. Juli Kaufmann Albert Rimek aus Willenberg, jetzt in Ludwigshafen-Oppau (Rhein), Blumenstraße 16. Der Jubilar hat sehr tatkräftig beim Aufbau der landsmannschaftlichen Gruppe Ludwigshafen mitgewirkt, deren erster Vorsitzender sein Sohn Alfred ist. Auch heute fehlt Albert Rimek bei keiner landsmannschaftlichen Veranstaltung und wirbt eifrig Bezieher für das Ostpreußenblatt.

am 15. Juli Landsmann Emil Klein aus Lötzen, Königsberger Straße 20, jetzt mit seiner Ehefrau bei seiner Tochter in Offenbach (Main), Geleitstraße 114 I. Die beiden Söhne des Ehepaares sind im März und April 1945 gefallen.

am 16. Juli Witwe Marie Trzaska, geb. Jerwin, aus Schwirgstein Seit ihrer Aussiedlung vor vier Jahren lebt sie bei ihrer Tochter Anna in Leverkusen-Küppersteg, Heinrichstraße 41.

am 18. Juli Landsmann Johann Ness. Sein letzter Wohnort vor der Vertreibung war Gr.-Sahrau, Kreis Neidenburg. Jetzt lebt er mit seiner Ehefrau Margarete in Petersfeld, Kreis Ammerland i. O.

am 18. Juli Auguste Bergmann, geb. Stadie, aus Königsberg, jetzt in Kaltenkirchen (Holst), Funkenberg 29. Die rüstige Jubilarin ist am Zeitgeschehen lebhaft interessiert.

Kaufmann Anton Batzel aus Guttstadt, Kreis Heilsberg, jetzt in Berlin-Wilmersdorf, Bundesallee 156.

zum 75. Geburtstag

am 4. Juli Frau Luise Schulz aus Ortelsburg, Ernst-Mey-Straße 15, jetzt in Dassel am Solling, Kreis Einbeck, Poststraße 38.

am 6. Juli Postinspektor i. R. Ernst Faak aus Marienburg, jetzt mit seiner Ehefrau in Stolberg (Rhld.), Prämienstraße 227.

am 10. Juli Müllermeister Paul Knuth aus Schwedrich, Kreis Osterode, jetzt mit seiner Ehefrau und seiner Tochter in Neumünster, Am Brunnenkamp 5.

am 11. Juli Kaufmann Josef Geilen aus Bischofstein, jetzt Frankfurt/Main, Dreieichstraße 135. Landsmann Geilen war viele Jahre 1. Beigeordneter der Stadt.

am 11. Juli Frau Ottilie Potrafke aus Liebstadt, Fischerei am Mildensee, Kreis Mohrungen, jetzt mit ihrer Tochter Martha Werner in (20a) Schlewecke über Hildesheim, Nette Nr. 33.

am 15. Juli Lehrer und Kantor i. R. Wilhelm Kloß aus Rotwalde, Kreis Lötzen, jetzt mit seiner Ehefrau in Burscheid, Bezirk Düsseldorf, Pastor-Löh-Straße 25.

am 17. Juli Landsmann Eduard Kornblum aus Mehlsack, jetzt in Bekmünde, Post Heiligenstedten, Kreis Steinburg (24b).

am 17. Juli Frau Martha Ehlert, geb. Skibbe, aus Rastenburg, Bismarckstraße 22, jetzt in Ahrensburg bei Hamburg, Waldemar-Bonsels-Weg 24, bei ihrer Tochter Katharina Wessel.

Bäckermeister Heinrich Lang aus Wischwill an der Memel, jetzt in Dinkelsbühl (Bayern), Sternecker Straße 5. Landsmann Lang war viele Jahre Vorsitzender des Handwerkervereins und Brandmeister der Freiwilligen Feuerwehr Wischwill.

Goldene Hochzeiten

Landsmann Franz Pohl und seine Ehefrau Rosina, geb. Sommer, aus Domnau, Kreis Bartenstein, jetzt in Krefeld, Canisiusstraße 33, feierten am 5. Juni 1958 das Fest der Goldenen Hochzeit.

Die Eheleute Hermann Tabel und Frau Maria, geb. Huck, aus Labiau, jetzt bei ihrer Tochter Anna Link in Rendsburg, Fohbecker Chaussee 118, feierten am 7. Juni das Fest der Goldenen Hochzeit. Landsmann Tabel war 25 Jahre bei der Stadtverwaltung in Labiau tätig.

Die Eheleute Robert Saretzki, Postbetriebswart a. D., und Frau Martha, geb. Amling, jetzt in Oberursel (Taunus), feierten am 10. Juli ihre Goldene Hochzeit. Der Jubilar war als Postbeamter in Schnellwalde, Kreis Mohrungen, Auer und Göttchendorf, Kreis Pr.-Holland, und zuletzt in Elbing tätig.

Bundesbahnoberlokführer i. R. Eduard Bischoff und seine Ehefrau Ida, geb. Lempert, aus Allenstein, Zimmerstraße 35, jetzt in (13a) Knetzgau über Haßfurt a. M., feiern am 14. Juli das Fest der goldenen Hochzeit.

Jubiläen

Landsmann Max Komm aus Palmnicken, jetzt in Hannover, Clemensstraße 11, feierte sein 50jähriges Dienstjubiläum am gleichen Tage, an dem seine Ehefrau ihren 62. Geburtstag beging, bei der Preußischen Bergwerks- und Hütten-Aktiengesellschaft (Preussag). Nach seiner Lehrzeit bei der Bergwerksverwaltung Palmnicken und Teilnahme am Ersten Weltkrieg war der Jubilar viele Jahre als Rendant des Gutes Dorbnicken Mitarbeiter des über die Grenzen unserer Heimat hinaus bekannten Güterdirektors Feyerabend. Nach seiner Rückkehr zum Bernsteinwerk Palmnicken wurde ihm die Kassenverwaltung und später die Abteilung Einkauf übertragen. Auch den Zweiten Weltkrieg machte der Jubilar als Soldat mit. Die Preussag würdigte seine 50jährige Zugehörigkeit zu ihrem Unternehmen durch Überreichung einer Urkunde und eines Geldgeschenkes.

Am 1. Juli beging Lehrer Alfred Bannasch aus Kl.-Gehlfeld, Kreis Osterode, jetzt in Gladbeck (Westf), Schillerstraße 20a, sein vierzigjähriges Dienstjubiläum. Ragnit, Osterode, Pr.-Eylau und Karalene waren die Stationen seines beruflichen Werdeganges. Von 1916 bis 1918 war er beim Reserve-Infanterie-Regiment 1 und IR 41 und von 1939 bis 1944 bei der 21., 121, und 244. Infanterie-Division, dann bis 1947 in französischer Gefangenschaft in Marokko und Algerien.

Bestandene Prüfungen

Kurt Ehlert, Sohn des vermißten Sattlermeisters Friedrich Ehlert aus Bartenstein, jetzt in Ebstorf, Kreis Uelzen, bestand nach dem Besuch der Bundesfachschule für das raumausstattende Handwerk in Oldenburg die Meisterprüfung mit „gut".

Kandidat der Rechte Heinz Graichen aus Ortelsburg, Danziger Straße 34, jetzt in Köln-Riehl, Wettsteinstraße 5, hat das erste juristische Staatsexamen beim Oberlandesgericht in Schleswig bestanden.

Peter-Georg Lachmann, jüngster Sohn des prakt. Arztes Dr. med. Arthur Lachmann und seiner Ehefrau Gertrud, geb. Danielowski, aus Hohenstein, jetzt in Lübeck-Kücknitz, Hauptstraße 23, hat an der Technischen Hochschule Carola-Wilhelmina zu Braunschweig nach Bestehen der Diplomprüfung für Architektur den Grad eines Diplom-Ingenieur verliehen bekommen.

Günter Kuhn, Sohn der Landsleute Fritz Kuhn und Frau Helene, geb. Treichel, aus Heiligenbeil, Braunsberger Straße 8 (Prokurist in Firma F. Werning & Co.), jetzt Wahlstedt (Holst), Ostpreußenweg 7, hat an der Staatlichen Ingenieurschule Hamburg das Examen als Maschinenbau-Ingenieur bestanden. Anschrift: Hamburg 33, Stockhausenstraße 10, bei Emil Kuhn, Vorsitzender der Kreisgruppe Heiligenbeil in Hamburg.

Das Abitur bestanden

Dorothea Doerksen, Tochter des Büroleiters Gerhard Doerksen und seiner Ehefrau Charlotte, geb. Unrau, aus Königsberg, jetzt in Regensburg, Admiral-Scheer-Straße 11, hat das Abitur an der Oberrealschule Regensburg bestanden.

82 Jahre alt ist der jüngste dieser vier ostpreußischen Geschwister, die sich vor kurzem in Meinerzhagen im Sauerland zusammenfanden. Sie machten sich den Spaß, einmal ihr gemeinsames Alter an diesem Tage auszurechnen. Es ergab sich dabei die stattliche Zahl von 351 Jahren, 8 Monaten und 14 Tagen. Vielfältig sind die Schicksalswege dieser vier rüstigen Ostpreußen, die auf unserem Bild wieder vereint sind. Der 82jährige August Loesch aus Rudau/Samland (links im Bild) kam mit seiner im vorigen Jahr verstorbenen Ehefrau vor zehn Jahren aus der Heimat in die sowjetisch besetzte Zone und lebt nun seit fünf Jahren in Reutlingen. Er unternahm die weite Reise ganz allein, um seine Geschwister nach langen Jahren wiederzusehen. Groß war die Freude auch bei seiner neben ihm sitzenden ältesten Schwester, Berta Albrecht, aus Gr.-Heydekrug. Sie ist 92 Jahre alt und konnte vor zwei Jahren mit ihrem Mann das Fest der Diamantenen Hochzeit feiern. Die 89jährige Schwester Emilie Hildebrandt (dritte von links) war in Bochum verheiratet und kam während der Luftangriffe nach Meinerzhagen. Rechts der 86 Jahre alte Bruder Karl Loesch (früher Pr.-Eylau), der jetzt mit seiner Ehefrau in Meinerzhagen lebt.

Bestätigungen

Wer kann die nachstehend aufgeführten Arbeitsverhältnisse des Artur Harder, aus Tilsit, Salzburger Straße 4, bestätigen? Januar 1911 bis Sommer 1912 als Arbeiter bei den Firmen Brauerei Louis Geiger, und Tilsiter Lederfabrik, Ragniter Straße, ferner 1912 bis 1913 als Meiereilehrling bei Guts- und Molkereibesitzer Kopp in Heideekshof — früher Skirbst —, anschließend etwa ein halbes Jahr als Meiereigehilfe bei der Molkerei Bartscheiten, und bis Kriegsausbruch 1914 Molkereigenossenschaft Friedland in Schönbruch

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, (24a) Hamburg 13, Parkallee 36.



Briefe an das Ostpreußenblatt

Eine unmißverständliche Antwort

Tierarzt Walter Wehner, der heute in Mittelfranken lebt, sandte der Redaktion des Ostpreußenblattes ein Exemplar der Einladungen, die der ADAC, München, zu einer sogenannten Speedway-Weltmeisterschaft im Abenberger Stadion nicht nur an seine Mitglieder, sondern auch an alle Fernsprechteilnehmer versandt hat. Auf dieser Einladung ist eine Weltkugel abgebildet, die die Umrisse des heutigen Rumpfdeutschlands der vier Zonen zeigt, wobei Ostdeutschland entsprechend dem Wunsch des Ostblocks „abgeschrieben" ist. Landsmann Wehner hat daraufhin dem ADAC unter Protest gegen ein solches Verhalten seine Mitgliedschaft aufgekündigt. In seinem Schreiben heißt es: „Deutschland wird hier in Form der von der Sowjetzone und der SED gewünschten Oder-Neiße-Grenze dargestellt. Diese Grenze ist in keiner Weise völkerrechtlich anerkannt, aber der ADAC fühlt sich bemüßigt, sie seinerseits anzuerkennen. Mit der Oder-Neiße-Grenze sind nur solche Leute einverstanden, die sich vom kommunistischen Osten etwas politisch versprechen oder die sich rückversichern wollen, das heißt, die auf beiden Schultern tragen. Einem Club, der offiziell eine derartige Haltung einnimmt, kann ich nicht angehören."

Es wäre nur zu wünschen, daß bei ähnlichen Gelegenheiten unsere Landsleute in jedem Falle ebenso unmißverständlich und klar Stellung beziehen.

Der verfehlte Schülerwettbewerb in Baden-Württemberg

Landsmann Erich Rutkowski, Bonn, hat dem Landtag von Baden-Württemberg in unmißverständlichen Ausführungen seine Meinung zu dem so verfehlten, von uns bereits eingehend behandelten Schülerwettbewerb zur Förderung der politischen Bildung ausgesprochen. Es wurde bekanntlich ein Schüleraufsatz preisgekrönt, in dem unsere ostdeutsche Heimat abgeschrieben wird. Landsmann Rutkowski weist die Leiter dieses Wettbewerbs darauf hin, wie rasch sie selbst gewisse politische Vorgänge im eigenen Land vergessen haben. Er schreibt unter anderem: „Mir ist noch lebhaft in Erinnerung, wie sich die Einwohner von Baden und Württemberg vor den grauenhaften Plan der Franzosen gestellt sahen, die nach dem Ende dieses Krieges die deutsch-französische Grenze auf dem Hochschwarzwald verlaufen lassen wollten. Damals haben sich alle Deutschen in diesem Punkte und vor allem auch mit der französisch verwalteten badischen Stadt Kehl im deutschen Bewußtsein einig gefühlt. Auch die nach Baden verschlagenen Ostdeutschen hätten sich mit der Anerkennung der neuen französisch-badischen Grenze nicht einverstanden erklärt."

Landsmann Rutkowski fragt weiter die Menschen in Baden-Württemberg, warum sich nicht die Jugend ihres Landes erst einmal mit der großen Bedeutung des ostdeutschen Raumes für unser Vaterland, mit den bedeutenden kulturellen Persönlichkeiten und Leistungen dieses urdeutschen Gebietes vertraut macht. Es sei doch so, daß sich entweder in der deutschen Frage der Geist Kants durchsetzen würde, nach dem alle Macht des Himmels auf der Seite des Rechts stehe, oder wir gerieten auf ein Bahn, bei der dann später auch Baden-Württemberg nichts mehr als eine Produktionsstätte fremder Völker sein werde. Landsmann Rutkowski schließt mit der Mahnung: „Sagen Sie der badischen Jugend mehr über den Kommunismus, der keinen Kompromiß kennt. Die „Wiedervereinigung" im Sinne des preisgekrönten Aufsatzes aber würde nichts anderes bedeuten, als den Verlust ganz Deutschlands einschließlich Baden-Württemberg."

Wir hören Rundfunk

In der Woche vom 13. bis zum 19. Juli

NDR/WDR Mittelwelle. Dienstag, 17.30: Den toten Punkt überwinden (5). Fünf Vorträge zur deutschen Frage von Wilhelm Wolfgang Schütz. — Sonnabend, 15.00: Alte und neue Heimat.

Norddeutscher Rundfunk — UKW. Dienstag, 18.45: Umwälzungen im polnischen Bildungsleben. Manuskript Dr. Karl Hartmann. — Donnerstag, 16.00: Die Russen und die „Göttingische Seele" im 18. und 19. Jahrhundert. Es spricht Professor Dr. Maximilian Braun. — Sonnabend, 20.00: Die lustigen Weiber von Windsor. — Komisch-phantastische Oper in drei Akten von Otto Nicolai (1810 bis 1849). — Diese schönste der deutschen heiteren Opern vollendete der aus Königsberg stammende Komponist einige Monate vor seinem frühen Tode.

Westdeutscher Rundfunk—UKW. Montag, 14.45: Das neue Buch: Siegfried Lenz: Jäger des Spotts. — Donnerstag, Schulfunk, 10.30: Hermann von Gruiten wird Hansekaufmann. — Freitag, 14.00: Das Land der dunklen Wälder: Lieder und Tänze aus Ostpreußen

Radio Bremen. Sonntag, 11.00: Rudolf Borchardt (geboren 1877 in Königsberg, gestorben 1945 in Tirol): Rheinsberg. Es liest Gert Westphal. — Donnerstag, Schulfunk, 15.00: Georg Hoffmann erzählt: Vögel auf dem Hochmoor (Wiederholung Freitag, 9 Uhr). — Sonnabend, 18.30: Für die Zaungäste des Schulfunks. Mitteldeutschland heute: Planwirtschaft zwischen Elbe und Oder in der Praxis.

Hessischer Rundfunk. Sonntag, 13.30: Der gemeinsame Weg. — Werktags: 15.15: Deutsche Fragen. Informationen für Ost und West.

Süddeutscher Rundfunk. Sonntag, UKW, 9.20: Ostdeutscher Heimatkalender. Danziger Anekdoten. Ludwig Meidner: Das verborgene Feuer der Heimat. Armin Groß: Wir sind aus Wolhynien, eine Episode aus der Zeit nach dem 1. Weltkrieg. Ursula Becker: Flüchtlinge aus dem Fernen Osten. Erlebnisse aus einem westdeutschen Hauptdurchgangslager. Gertrud Fussenegger liest eigene Gedichte. Zusammenstellung: Johannes Weidenheim. —

Montag, Schulfunk. 10.15: Geschichte. Die Sowjetisierung Rußlands. — Mittwoch, 16.45: Erzählung um Martin Opitz, von Professor Dr. Wilhelm Menzel. Der 1597 in Bunzlau geborene und 1639 in Danzig gestorbene schlesische Dichter und Schöpfer einer neuen Verssprache, Martin Opitz, war das Vorbild des in der Kürbislaube sich versammelnden Königsberger Dichterkreises. —

Mittwoch, 17.30: Dokumentation der Vertreibung der Deutschen aus Mitteleuropa. Das Bundesministerium für Vertriebene hat — worüber das Ostpreußenblatt schon früher berichtete — eine Kommission von Wissenschaftlern damit beauftragt, die Vertreibung der Deutschen aus dem Osten dokumentarisch zu erfassen. Unter dem Titel „Dokumentation der Vertreibung der Deutschen aus Mitteleuropa" ist aus dieser noch nicht abgeschlossenen Arbeit eine Reihe von Publikationen hervorgegangen. Der erste Band befaßt sich mit der Vertreibung der deutschen Bevölkerung östlich der Oder-Neiße-Linie. Viele tausend Heimatvertriebene aus den deutschen Ostgebieten haben mit Zeugenaussagen und Briefen, Tagebüchern und anderen Aufzeichnungen der vergangenen zehn Jahre daran mitgearbeitet. Manuskript der Sendung: Johannes Weidenheim. —

Südwestfunk. Sonntag, 21.15: Ein Haus aus lauter Liebe. Geschichten aus dieser Zeit von Siegfried Lenz. — Montag, Schulfunk, 14.45: Gestalten und Mächte. Friedrich Wilhelm I. und Friedrich der Große. (Wiederholung am Dienstag, 9 Uhr.) — Dienstag, UKW, 21.30: Die Reportage: Leinen los! Markus Joachim Tidick beim Schiffserprobungskommando der Bundesmarine. — Freitag, UKW, 22.45: Völkerwanderungen und Völkerverschiebungen. II. Mongoleneinbruch und Arabersturm. Professor Adolf Grabowsky — Sonnabend, UKW, 20.30: Die Lesung. Professor Dr. Hans Rothfels: Die deutsche Opposition gegen Hitler.

Bayerischer Rundfunk. Montag, UKW, 18.15: Zwischen Elbe und Oder. Eine Zonenzeitung. — Sonnabend 19.05: Eine halbe Stunde für junge Leute. Was bedeutet uns „Heimat"?

Rias. Mittwoch, 9.40: „Genre-Bilder". Suite von Hermann Goetz (geboren 1840 in Königsberg, gestorben 1876 in Hottingen, Schweiz). Das Mädchen mit den hellen Augen — Durch Feld und Buchenhallen — Leise und lind — Mürrisch braust der Eichenwald.

Stellenangebote

Der Bundesgrenzschutz
die moderne, vollmotorisierte
Polizeitruppe
stellt laufend Nachwuchskräfte zwischen 18 und 22 Jahren als **Beamte** ein. Wir bieten: Gute Bezahlung, vorbildliche soziale Betreuung, vielseitige technische Schulung und Berufsförderung. Als Offizieranwärter werden Abiturienten bis zu 25 Jahren eingestellt. Bewerbungsunterlagen und weitere Auskünfte erhalten Sie kostenlos und unverbindlich bei den Grenzschutzkommandos in



München 13, Winzerer Str. 52
Kassel, Graf-Bernadotte-Platz 3
Hannover-N, Nordring 1
Lübeck, Walderseestr. 2

Bundesgrenzschutz

IMMER BARGELD IN DER TASCHE

durch FREIZEIT-Beschäftigung. Bei etwas Fleiß sind Sie in der Lage, sich in ca. sechs Monaten einen eigenen Volkswagen zu leisten. Sei es als Frau oder Mann, Hausfrau oder Rentner, Student oder Schüler jeder hat sofort eine geeignete Tätigkeit. **Schreiben Sie — Sie erhalten ausführliche Direkt-Angebote nur bestzahlender Betriebe.** (Rückp.)
INDUSTRIE-VERMITTLUNGS-SERVICE, Abt N. 176
Düsseldorf I. Postfach 50 85

Klempner- und Installateurgehilfen
fachlich gute Kenntnisse, ehrlich und fleißig, die an **Neubauten** bereits tätig waren, für das **Sauerland (Werdohl)** gesucht. Meldung bei Gustav Kratz Dortmund-Hörde 2, Bickestr 13
Klempnerei
und sanit. Installation

Ein Tischler
für gute Arbeiten und
ein Lehrling
gesucht.
Otto Rescheleit, Tischlermeister
Darmstadt/Traisa, Ludwigstr. 35
Telefon 7 73 31

Kath. Landarbeiterfamilie für größ. Gut gesucht. Männer als Vorarbeiter oder Treckerfahrer, Frauen als Haus- u. Küchenhilfe. Wohnung demnächst vorh. Arbeiterkolonie in Maria-Veen bei Coesfeld (Westf).

Melker-Ehepaar
für 25 b. 30 Kühe, beste Stallverhältnisse, z. 1. 10. 1958 gesucht. Gute Wohnung vorhanden. Hilgendorff, Flehm über Lütjenburg (Ostholst), Ruf 3 66.

Interessenten
gesucht für **Haus** und **Garten**, 2 gr. **Garagen** (geeignet f. Handwerksbetrieb od. kl. Fremdenpension) m. langfristig. Mietvertrag, evtl 2 Zimmer möbl. in aufstrebenden verkehrsreich Ort d. Nordpfalz b. Bad Münster a. St. Eilangeb. u. Nr. 85 262 Das Ostpreußenblatt. Anz.-Abt. Hamburg 13.

Nebenverdienste f. Mann u. Frau. Näh. geg. Rückporto Dr Werschinski, Baden-Baden 10.

Nebenverdienst-Möglichkeiten bis 120 DM wöchentl Fordern Sie Gratisprospekt geg Rückporto von A. Heise & Co. Abt. A 30. Heide (Holst).

Hohen **Nebenverdienst** (o. Kapital) bietet Ihnen Bettwaren-Großhandel und Versand Berlin SW 11, Postfach 17.

Junge v. 14-16 Jahren
der Lust hat, das **Treckerfahren** zu erlernen, für meine Landwirtschaft gesucht.

Eugen Döpper,
Hagen-Delstern,
Hof Struckenberg

Für ein Kindererholungsheim, schön im Allgäu gelegen und von ostpreußischem Mitarbeiterkreis geführt, wird für sofort oder später gesucht

Beiköchin
und **1 Hausgehilfin**

Bewerbungen an

Helene Lekies, Kinderhof Blockwiesen
P. Kreuzthal über Leutkirch (Allgäu)

Hausangestellte

bis zu 35 Jahren, erfahren in Hauspflege, Küche, Servieren, kinderlieb, ehrlich, sauber, ordentlich, mit freundlichem, aufgeschlossenem Wesen, gesucht, die bei gutem Gehalt Dauerstellung selbständig ausfüllen kann. Nach außen hin herrschaftlicher Fabrikantenhaushalt, jedoch sehr angenehmes Zusammenleben, jüngeres Ehepaar mit 16jähr. Tochter, 14- und 2jähr. Söhnen. Neues, modern eingerichtetes Einfamilienhaus mit großem Garten, hübsche Lage in Düsseldorf, linksrheinisch; Hausmeisterehepaar; Straßenbahnverbindung, schönes Zimmer mit kaltem und warmen Wasser, Radio usw. Zuschriften erbeten u. 85 211 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13

Für 4-Personen-Haushalt (Kinder 12 und 16 Jahre) am Stadtrand Düsseldorfs

Hausgehilfin

gesucht. Sofortiger Eintritt erwünscht. Korrekte Bezahlung, Unterbringung und Behandlung selbstverständlich.

Bewerbungen erbeten unter **Nr. 85 378** Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Anstalt der Inneren Mission sucht zum baldigen Eintritt für den Küchenbetrieb

ländliche Hauswirtschaftsgehilfin

und **tüchtige Küchenhilfe** beliebigen Alters (evangelisch). Ausbildung bis zur Meisterinnenprüfung möglich. Bezahlung nach Tarif.

Desgleichen **Kinderpflegerin** oder **Kinderschwester** zur Betreuung einer Kindergruppe (Hilfsschüler) im Heim gesucht. Alter bis zu 40 Jahren; evangelisch. Bewerbungen mit evtl. Zeugnissen an Heilerziehungs- und Pflegeanstalt Scheuern, **Bergnassau-Scheuern** bei Nassau (Lahn).

Angenehme und zuverlässige alleinsteh. **Frau** oder älteres Fräulein, etwa 45—50 J., evtl. mit kleiner Rente könnte bei uns Heimat finden. 2-Pers.-Haushalt (74jährige Mutter u. berufstätige Tochter). Kl. Einfamilienhaus in landschaftl. sehr schöner Lage. Nähe Rinteln (Weser) Nettes heizb. Zimmer m fl. Wasser. Gr Wäsche wird ausgegeben Zuschr. erb. u. Nr. 85 345 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Suche solide ehrl. **Haushaltshilfe,** im Alter von 40 b. 55 J., welche Wert auf ein gutes zu Hause legt Früh. Hausangest. war 18 Jahre bei uns und ist vor kurzem verstorben. Wer will Nachfolgerin werden? Haushalt besteht aus 2 Personen. Einfamilienhaus mit Garten, in der Nähe von Düsseldorf. Offerten mit Bild (zurück) an P. J. Camp, Gartenstadt Haan (Rheinl), Breidenhofer Straße 22.

Suche für größeren Gutshaushalt i. Münsterland, anerkannter Lehrbetrieb, zum 1. Okt. 2 **Hausw.-Lehrlinge,** bei Familienanschl. u. zeitgem. Taschengeld. Angeb erb. u. Nr 85 140a Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Suche z 1 Okt od früh. für meine Tochter, Baronin Bussche, in Hamburg-Aumühle, kinderliebes, **junges Mädchen,** nicht unter 18 J., od. **junge Kindergärtnerin,** zu 2 kl. Mädchen, 3 u 6 Jahre. Bewerbungen mit Zeugnissen an: Frau Forstmeister von Windheim, Wennigsen bei Hannover. Forstamt.

Alleinstehende Frau zur **Mithilfe** i. **4-Personen-Haushalt** (Neubau) für einige Monate nach Luftkurort i. Schwarzwald gesucht. Bewerb. erb. Susanne Grommelt, geb. Gerber, Lautenbach/Renchtal Kreis Offenbach.

Suche zum 1 August evtl. später
tüchtige Wirtschafterin
(Landsmännin bevorzugt)
f. neuzeitlich eingericht. Gutshaushalt, Hilfskräfte vorhand Geregelte Freizeit, guter Lohn Angebote mit Zeugnissen an Baronin v Buddenbrock, Hemmelmark Kreis Eckernförde
Tel. Eck. 26 31

Zuverlässige
Hausgehilfin
gesucht Zimmer m. Zentralheizung u. fließ. Wasser Direktor Zeiss, Marburg/Lahn Spiegelslustweg 20

Hausmädchen
wird f. leichte Arbeiten v. gepflegt. Haushalt (Raum Frankfurt) gesucht, Gute Entlohnung. Familienanschl. Bewerb. erb. u. Nr. 85 361 Das Ostpreußenblatt Anz.-Abt., Hamburg 13.

Alleinst. Rentnerin, mögl. Ostpreußin, z. Beaufsichtig. eines Kleinkindes (2 Jahre) gesucht. Kost u. Wohnung frei. Zu melden b. Frau Ursula Pohlmann, Harksheide b. Hamburg, Heidestieg 10e. früher Königsberg Pr.

Schweiz. Gesucht für sofort seriöse, zuverlässige **Haustochter** in Jahresstelle. Guter Lohn, geregelte Freizeit, Familienanschl. Reisevergütung. Eilofferte erbeten an Frau Glauser, Milchhandlung, Schönauweg 6, **Bern** (Schweiz).

Erfahrene Hausangestellte
25 b. 38 J., zuverlässig, freundlich, perfekt im Kochen, selbständig in d. Haushaltsführung f. 5 Personen (2 Erw., 3 Kinder, 5 b. 11 J.), von Landärztin zum 1. 10 1958 gesucht. Eigenes Zimmer m. fl Wasser u. Zentralheizg. Angeb. m. Bild u. Zeugnisabschriften erb. u. Nr. 85 380 Das Ostpreußenblatt. Anz.-Abt. Hamburg 13

Tüchtiges **Hausmädchen** in 2-Pers.-Haush. z. Anf. Sept. gesucht. Eig. Zimmer, Empfehlung. erwünscht. Frau E. Heck, Frankfurt/M. Neuhausstraße 23.

Suche ab sofort flotte, freundliche **Verkäuferin** für erstes Kolonialwaren- und Delikatessengeschäft Nähe Bremen, desgl. **junges Mädchen,** für Militärkantine, n. unt. 20 Jahren. Angen. Dauerstellung, Kost u Wohnung im Hause. Zuschr erb. u Nr. 85 293 Das Ostpreußenblatt Anz.-Abt., Hamburg 13.

Suche sofort eine **Haustochter,** nicht unter 18 J Walter Benkus, Hamburg-Wilhelmsburg, Neuhof, Grote Weid 3.

Zuverl saub. **Hausgehilfin f.** mod. Villenhaush., 3 Erw., z. 1. 8. ges. Eig. heizb. Zim., geregelte Freizeit, guter Lohn. Direktor Reihlen, Dortmund-Löttringhausen, Zickenbrink 18a, Tel. 4 99 37.

Erfahrene Kraft
für erstklassigen modernen Villenhaushalt, bei gut. Bezahlung, für angenehme Dauerstellung, in Düsseldorf für sofort od. in einig. Monaten gesucht. Zweitmädchen vorhand. Zuverlässige und nicht zu junge Bewerberinnen können sich melden bei
Direktor André, Düsseldorf, Breite Straße 10-16.

Achtung! Lebensstellung! Ältere alleinstehende, rüstige Ostpreußin in Hauswirtschaft erfahren, gute Köchin, findet bei hohem Lohn, in Kost und Logis, in ostpreußischem Arzthaushalt für sofort Stellung in West-Berlin. Offerten an Dr. Fritz Benesch, Berlin-Mariendorf, Prinzenstr. 14.

Ehrl. u saub. **Frau od. Mädchen,** Alter gleich, als Haus- u. Küchenhilfe f. kl. Gaststätte zum 1 8. 1958 od früh. gesucht. Geregelte Freizeit u. gt. Lohn. Eig. kl. Zimmer. Gr. Wäsche außer Haus. E. Leeder, Bielefeld, Beckhausstraße 18, Gaststätte „Zum Lehmstich" früher Königsberg Pr.

Suche für meinen modernen Landhaushalt nettes
Flüchtlingsmädel
oder **Bauerntochter,** mit Familienanschl. Frau Elly Duchstein, Gr.-Sittensee bei Eckernförde (Schleswig-Holst), Tel. 2 15.

Zum 15. Juli oder spät. suchen wir ein ältere
Pflegerin
für unser Altersheim.
Altersheim Adalbert, Hamburg-Rahlstedt, Sieker Landstr 119
Telefon 67 37 34.

Stellengesuche

Wo findet heimatvertriebener Ostpreuße Arbeit u. Wohnung, gegebenenfalls m. eig. Hilfskräften z. Herbst 1958 (in Vertrauensstellg.). Zuschr. erb. u. Nr. 85 278 Das Ostpreußenblatt Anz.-Abt., Hamburg 13.

Bekanntschaften

Beamter, mittl. Dienst, 63/175, ev., Ostpr., Witwer, sucht zw Heirat die Bekanntschaft einer soliden aufrichtig. Landsmännin bis 60 J. Kompl. 3-Zimmer-Wohng. vorh. Bildzuschr. erb. (ehrenw. zurück) u. Nr. 84 946 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpr. Landwirt, m. Jagderlaubnis, 30/175, ev., led., bld., charakterf., gute Allgemeinbild., Realschule, LAG-berechtigt, sucht zw. bald. Heirat gesunde ev., intell., gut auss., warmherzige ostpr. Landwirtstochter a. besten Kreisen, m. einwandfr Vergangenheit, gute Fachausbildg. Unternehmungsg. zw. Gründg. einer Existenz. Nur ernstgem. Bildzuschr. (zur.) erb. u. Nr. 85 275 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpreuße, Rentner, 63 J., sucht auf diesem Wege die Bekanntschaft einer Landsmännin, auch Rentnerin, zur gemeins. Wirtschaftsführung. Wohnung und Möbel vorh. Zuschr. m. Bild erb. u. Nr. 85 129 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpreuße, Werkstoffprüfer, 35/178, dkbl., ruhig, humorvoll, strebsam und aufgeschlossen, i. ges. Position, m. Ersparnissen, wünscht die Bekanntschaft einer schlanken Landsmännin zw. später. Heirat. Meine Interessen zum Beruf, zur Natur, Kunst u. politischem Geschehen mögen auch der Partnerin nicht abneigend sein. Bildzuschr. (ehrenw. zurück) erb. u. Nr. 85 300 Das Ostpreußenblatt. Anz.-Abt., Hamburg 13.

Raum Köln, Ostpreußin, 35/158, ev., ledig, wünscht die Bekanntschaft mit ostpr. Herrn bis 45 J. Nur ernstgem. Bildzuschr. erb. u. Nr. 85 210 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Alleinst Ostpreußin, 52 J., sucht schlichten **Partner.** Zuschr. erb. u. Nr. 85 233 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ermländische Bauerntochter, 32/162, kath., dkbl., berufst., häusl., sol. u. strebs., gt. Wäscheaussteuer u. Ersparn. vorh. (Raum Ruhrgeb.), wünscht die Bekanntschaft eines kath. netten, sol. u. aufricht. Ermländers zw. Heirat Nur ernstgem. Bildzuschr. (zurück) erb. u. Nr. 85 271 Das Ostpreußenblatt. Anz.-Abt., Hamburg 13.

Einfach., ordentl. Ostpreußenmädel, 23/165, dkl., sucht im Raum Köln-Bonn (nicht Bedingung) entspr Lebensgefährten Bildzuschr. erb. u. Nr. 85 092 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Königsbergerin, Krankenschwester, 23/163 (Raum Mainz), möchte sol., netten Herrn kennenlernen. Bildzuschr. erb. u. Nr. 83 535 Das Ostpreußenblatt. Anz.-Abt., Hamburg 13.

Suche für meine Schwägerin, Akademikerwitwe, oh. Anh., Ostpreußin, sehr gute Hausfrau liebev. u. schöngeistiger Mensch, der sich danach sehnt, nach siebenjähriger Einsamkeit wieder einen gütigen u. liebevollen Weggenossen betreuen zu können, passend. Partner. Kleine, schlanke, brünette, Mittelalter, die jünger aussieht u. schöne, eigene Wohng. in rheinischer Großstadt besitzt. Flüchtling angenehm. Bildzuschr. erb. u. Nr. 85 347 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13

Blonde Ostpreuß., 27 J., Oberschule, ohne Vermögen, möchte „IHN" (Humor, naturl. u. reifen Charakter) im Urlaub a. d. Ostsee kennenlernen. Zuschr. erb. u. Nr. 85 277 Das Ostpeußenblatt. Anz.-Abt., Hamburg 13.

Suchanzeigen

Meta Paskarbies, geb. 19. 12. 1897 zu Kekersen, Kr. Heydekrug od. Tilsit, wurde verschleppt 1944 von den Russen in der Nähe von Memel. Zuletzt wohnhaft im „Sandora-Heim" Langallen bei Memel-Garsden, nach Moskau. Seitdem fehlt jede Nachricht. Nachr. erb. Frau Marie Gaigalat, Bretten i. Breisgau, Kirchplatz 3.

Zwecks Rentenangelegenheit suche ich Zeugen, die üb. mein Arbeitsverhältnis aus den Orten Jeneschken, Traujupinnen, Baltruschelem, Blumental, Kellmuschkelten, Kr. Schloßberg. Ostpr., aussagen können. Nachr erb. Wilhelm Neumann, Oberwöhren, Post Schecken, Landkreis Rosenheim (Oberbay).

Achtung! Wer kannte den Maurer **Ernst Duckwitz,** geb. 6. 8. 1909 in Plibischken, Kr. Wehlau, und hat mit ihm b. Maurermeister **Filohn,** Insterburg, gelernt u. gearbeitet? Ebenso bei den Firmen **Förster** u. **Hoyer-Decken,** Königsberg. Bitte Nachr an Frau Elfriede Duckwitz Edemissen 302, Kr Peine (Han).

Gesucht wird Fleischermeister **Gustav Wölk** nebst Frau und Kind. aus Königsberg Pr., Hintertragheim Nr. 43. Nachr erb. Frau Melcher, geb Wölk Hannover Dieterichsstraße 35.

Suche Familie **Max Kanikowski,** Memel, Ordonanzstraße 2. Frau Minna Wessoleck (24b) Niebüll/Südtondern, Alwin-Lensch-Straße Nr. 25.



Freude in Millionen Familien

bringt der große
Quelle-Hauptkatalog Frühjahr/Sommer 1958
Wer ihn sieht ist begeistert von dem umfangreichen Angebot und den außergewöhnlich günstigen Quelle-Preisen.
Von nahezu 3000 Angeboten an modischer Bekleidung, modernen Möbeln, Teppichen, elektrischen Haushaltgeräten und vielem anderen nur drei Beispiele:

Fernsehgerät in modernster Ausstattung	nur DM 490.-
115-Liter-Kompressor-Kühlschrank . . .	nur DM 398.-
Hochwertige Marken-Kleinbild-Kamera	nur DM 95.-

Bitte überzeugen Sie sich – den Quelle-Hauptkatalog erhalten Sie völlig kostenlos. Eine Postkarte genügt.
Bequeme Teilzahlung.

Quelle GROSSVERSANDHAUS Abt. E 12 FÜRTH/BAY.

Gesucht wird Bauer **Thiel,** Altkirch Abbau bei Guttstadt, Kr. Heilsberg, von Frau Mathilde Grunwald, geb. Lettau, jetzt wohnh. **Heiden** b. Borken (Westf), Schwesternhaus.

Suche ehemalige Kameraden vom Trommelplatz u. v. d. 3. Komp. v. Pionier-Bat. 1, Kalthof i. Königsberg, die mir bestätigen können, daß ich vom 10. 4. 1933 bis 20. 10. 1935 bei dieser Einheit Soldat war. Einige Kameraden sind mir noch in Erinnerung. **Leutnant Bräutigam, Feldw. Paulus,** die **Unteroffz. Hildebrand, Nagel, Hochfeld, Keyrinnis, Obergefr. Rahnenführer, Gefr. Star.** Nachr. erb. Fritz Gottschalk, (16) Rüsselsheim (Main), Teufelseestraße 15.

Bestätigungen

Lieferfirmen, Kollegen, Freunde und Bekannte, bitte mir zu bestätigen, daß ich in Gallingen bei Bartenstein eine Gastwirtschaft m. Kolonial- u. Gemischtwaren im Jahre 1944 gehabt habe. Benötige diese Angaben zw. Betriebsvermögen-Feststellung. Unkosten werden erstattet. Friedrich Mollerus, Gallingen, jetzt Sobernheim (Nahe), Markt 6.

Zwecks Rentenansprüche benötige ich Angaben über die Tätigkeit meines Mannes, Molkereigehilfen **Max Potschka,** geb. 26. 10. 1904 in Kooden, Kr. Memel. Gelernt hat mein Mann, meines Wissens von 1921 in der Molkerei Schakuhnen. Die Lehrzeit betrug damals zwei Jahre. Gearbeitet hat er auf den mir bekannten Stellen: Gutsmolkerei Akmonischken, Kr Heydekrug, Molkerei Jedwleiten, Kreuzingen, Kr Elchniederung, Molkerei Ortelsburg. Vom 1. 7. bis 20. 8 1939 bis zu seiner Einberufung Molkerei Goldbach, Kr. Wehlau. Alle Arbeitgeber und Berufskollegen bitte ich, die einzelnen Arbeitszeiten, Löhne und Versicherungsleistungen soweit möglich aufzuführen. Nachr. erb. Frau Berta Potschka, Bickenbach über Kastellaun Kr. St. Goar (Hunsrück).

I. Soling Qualität **Rasierklingen** 10 Tage z. Probe
Tausende Nachb.

100 Stück			
0,08 mm	2,90	3,70	4,90
0,06 mm	4,10	4,95	5,40

Kein Risiko, Rückgaberecht, 30 Tage Ziel
Abt 18 KONNEX-Versandh. Oldenburg O.

Aprikosen Marmelade ca. br. 5 kg Eimer **8,90**
Marm. m. Erdbeeren etc. 8,25, Mehrfrucht 7,90 Pflaumenmus süß 8,25 Zucker-Rüb.-Sirup 5,95 ab ERNST NAPP, Abt. 8, Hamburg 39.

Rheumatis
Arthritis, Muskelschmerzen? Sie können erlöst werden!
Verlangen Sie kostenlos Prospekt **„Schmerzfreiheit"** von:
Minck, Rendsburg 05

TEPPICHE
Räumungsverkauf
im größten Teppichhaus der Welt
infolge Umbau, Gebäudeabbruch u. Hochhaus-Neubau. Billig. Abgabe v.
5000 Teppichen
Bettumrandungen und Brücken.
3% Rab. bei Barzahlung. Ratenkredit bis zu 18 Mon. **Auch ohne Anzahlung.** Mindestrate DM 10,-
Nutzen Sie diese wirklich einmalige Gelegenheit!
Verlangen Sie 700 Originalproben und farbige Abbildungen portofrei auf 5 Tage zur Wahl **mit Sonderpreisliste für den Räumungsverkauf.**
Kein Vertreterbesuch.
Teppiche für wenig Geld · vom größten Teppichhaus der Welt!
Teppich-Kibek
Hausfach 196 E · ELMSHORN

Geschäfts-Anzeigen
Familien-Anzeigen
Glückwunsch-Anzeigen
Gruß-Anzeigen
Such-Anzeigen
Stellen-Angebote
Stellen-Gesuche

in unserer Heimatzeitung

werden aufmerksam gelesen und bringen Erfolg



Immer frischer Essig im Haus
wenn Sie ganz einfach
ESSIG-ESSENZ
mit Wasser verdünnen.
1 Flasche ergibt
4½ Weinflaschen
feinen, reinen Speise-Essig

SPEYER & GRUND GMBH · FRANKFURT/M.

---

†

Unsere geliebte, nimmermüde treusorgende Mutter und Schwiegermutter, liebe Großmutter und Urgroßmutter

Maria Zachau

geb. Ehrich

früher Korschen, Ostpreußen

ist am 24. Juni 1958 nach längerem Krankenlager im Alter von 85 Jahren sanft zur ersehnten Ruhe eingegangen.

In stiller Trauer

Paula Seniczek, geb. Zachau
Hamburg 39 Zesenstraße 22/III
Hans Butschat und Frau Erna, geb. Zachau
Hannover Achenbachstraße 5
Kurt Zachau und Frau Ursula, geb. Braun
Berlin-Zehlendorf Argentinische Allee 193
Herbert Zachau und Frau Margarete, geb. Vossen
Berlin-Zehlendorf, Riemeisterstraße 144
zwölf Enkelkinder und eine Urenkelin

Die Beisetzung hat am Freitag, dem 27. Juni 1958, um 14.20 Uhr auf dem Zehlendorfer Friedhof, Onkel-Tom-Straße 30, stattgefunden

---

Nach kurzer schwerer Krankheit entschlief heute mittag nach einem arbeitsreichen Leben meine liebe Frau, unsere herzensgute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Marie Lockowandt

geb. Karpinski

im Alter von 64 Jahren.

In stiller Trauer

Johann Lockowandt
Kurt Raszat und Frau Elisabeth, geb. Lockowandt
Heinz Wolter und Frau Else, geb. Lockowandt
Alfred Reißig und Frau Margarete, geb. Lockowandt
und fünf Enkelkinder

Osnabrück, den 31. Mai 1958, Schnatgang 43
früher Johannisburg, Ostpreußen, Grenadierstraße

Die Beisetzung fand am 5. Juni statt

Es ist so schwer, wenn sich der Mutter Augen schließen,
die Hände ruhn, die einst so treu geschafft,
und unsere Tränen still und heimlich fließen,
uns bleibt der Trost: „Gott hat es wohlgemacht!"

Am 12. Juni 1958 ist unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter, Frau

Marie-Sophie Lemke

geb. Haemmerling

im Alter von 84 Jahren in Sensburg, Ostpreußen, Philosophenweg 48, von uns gegangen.

Ihr größter Wunsch, neben unserem Vater in der Heimaterde zu ruhen, wurde von ihrem Enkelsohn Hans-Jürgen Lemke am Sonntag, dem 15. Juni 1958, erfüllt.

Im Namen aller trauernden Hinterbliebenen

Charlotte Kalkowsky, geb. Lemke

Wattenscheid (Westf), Freiheitstraße 2
früher Sensburg, Ostpreußen, Arnsberger Straße 4

Am 25. Juni 1958 verschied nach langer schwerer Krankheit unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante

Lehrerwitwe

Berta Stigge

geb. Metzig
aus Wetzkau
geb. 17. 10. 1887

Im Namen aller Hinterbliebenen

Selma Neumann, geb. Metzig
Fritz Stigge, Lehrer a. D.

Bordesholm (Holst), 30. Juni 1958
Bahnhofstraße 87

---

†

Gott der Herr über Leben und Tod nahm am 29. Juni 1958 unsere inniggeliebte treue Mutter, Großmutter und Schwester

Ella Kadgien

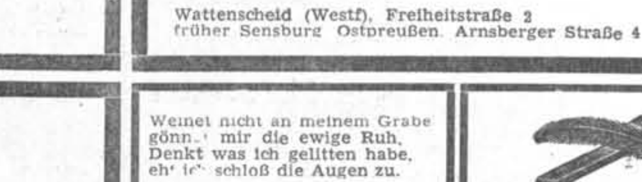
geb. Kuwert a. d. H. Wernsdorf

nach einem schweren, aber reichgesegneten Leben im Alter von 95 Jahren zu sich in sein ewiges Reich

In tiefer Trauer

Ursula Kadgien
Horst Kadgien, Generalmajor a. D.
Barbara Kadgien
geb. Freiin v. Freytag-Loringhoven
Heinz Kadgien, Landwirt
Ursula Kadgien, geb. Gruner
Felix Kuwert, Oberreg.- u. Baurat i. R.
und fünf Enkelkinder

Freiburg/Breisgau, Goethestraße 30
Ansbach (Mainfr) Großenheerse Bückeburg



Weinet nicht an meinem Grabe
gönnt mir die ewige Ruh,
Denkt was ich gelitten habe,
eh' ich schloß die Augen zu.

Fern seiner geliebten Heimat entschlief nach längerem, in Geduld ertragenem Leiden am 12. Juni 1958 im Alter von 74 Jahren, unsere liebe gute Mutter die Witwe

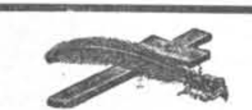
Henriette Gajewski

geb. Waschke

In tiefer Trauer
im Namen aller Angehörigen

Wilhelm Synowzik und Frau Maria, geb. Gajewski

Etzweiler bei Elsdorf
Siedstraße 9
Kr. Bergheim Erft., Bez. Köln
früher Bieberstein
Kreis Sensburg, Ostpreußen



Fürchte dich nicht,
denn ich habe dich erlöst.
Ich habe dich bei deinem
Namen gerufen,
du bist mein.
Jes. 43, 1 b

Das beste Vaterherz
es schlägt nicht mehr.

Nach kurzem schwerem Leiden nahm Gott der Herr heute vormittag 10 Uhr unseren lieben Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater, Schwager, Vetter und Onkel

Gustav Piorreck

früher Elgenau, Kreis Osterode
im Alter von 80 Jahren zu sich.

In stiller Trauer

Kinder, Enkelkinder, Urenkel und Anverwandte

Gruiten, den 29. Juni 1958
Schulstraße 28

Gott der Herr nahm gestern meine liebe Frau, unsere gute treusorgende Mutter, Schwägerin und Tante, Frau

Auguste Wilzek

geb. Lega

im Alter von 61 Jahren zu sich in die Ewigkeit.

Ganz unerwartet, nach einem Leben treuer Pflichterfüllung, verstarb sie infolge Herzschlag.

In tiefer Trauer
im Namen aller Angehörigen

Johann Wilzek
Willi Wilzek
Walter Wilzek

Berlingsen über Soest, Gelsenkirchen, den 24. Juni 1958
früher Renkussen, Kreis Lyck, Ostpreußen.

Die Beerdigung hat am Donnerstag, dem 26. Juni 1958 stattgefunden.

Unser lieber Vater, Schwiegervater und Großvater

Hermann Schneeberg

Oberzugführer i. R.

ist nach geduldig ertragenem Leiden im 78. Lebensjahre von uns gegangen. Er folgte unserer lieben Mutter, Frau

Luise Schneeberg

geb. Struwe

gestorben am 28. April 1945 in Allenstein.

In stiller Trauer

Gertrud Fischer
geb. Schneeberg
Hans Fischer, verm. im Osten
Sieglinde Fischer mit Verlobtem
Erna Haussner, geb. Schneeberg
Ing. Ehrenfried Haussner mit Helga und Rita
Paul Schneeberg, vermißt
Lina Schneeberg
geb. Zimmermann
mit Sohn Dieter
Hildegardt Mühlbrodt
geb. Schneeberg
vermißt in Allenstein
Kurt Schneeberg, verm. i. Osten

Stuttgart-Zuffenhausen
Fleiner Straße 3
früher Lyck, Ostpreußen
Lycker Garten 6

Zum Gedenken

Am 1. Juli 1958 jährte sich zum 10. Male der Todestag meines geliebten Mannes und Vaters

Gustav Gerull

aus Tilsit (Volksbank)

Gleichzeitig gedenken wir unserer Tante und Pflegemutter, Frau

Else Swars

geb. Schlieszus

verstorben am 12. März 1945 in Freising (Obb), früher Tilsit, Steubenstraße 14.

Frau Anna Gerull

München 9, Agilolfingerstr. 29

Am 28. Juni 1958 verstarb ganz plötzlich unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter

Berta May

geb. Klopper

im 74. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Emil May nebst Angehörigen und Anverwandten

früher Heyde-Waldburg, Kreis Königsberg Pr.
jetzt Heide (Holstein)

Am 5. Juni 1958 entschlief sanft und unerwartet

Martha Lubbe

geb. Schwarz
früher Königsberg Pr.
Roßgärter Markt 5

Sie folgte ihrer Freundin

Martha Marquardt

gestorben 25. August 1950 in Mülheim (Ruhr)

Beide sind auf dem Hauptfriedhof in Mülheim (Ruhr) zur letzten Ruhe gebettet.

Gleichzeitig gedenke ich meiner lieben Eltern

Daniel Lau
Martha Lau
geb. Marquardt
früher Königsberg Pr.
Am Rhesianum Nr. 3

die im April 1945 auf der Flucht in Danzig verschollen sind.

Dies gebe ich allen Bekannten zur Kenntnis

Charlotte Lau

Erlangen (Bay)
Richard-Strauß-Straße 21

Zum Gedenken

Am 8. Juli 1958, des zehnten Todestages meiner lieben Frau, unserer guten Mutter, Schwiegermutter, Oma und Schwester

Anna Quednau

geb. Schieweck

Sie ruht in unserer lieben Heimaterde.

Es war ihr nicht vergönnt, nach allem Leid mit ihren Lieben vereint zu werden.
Sie folgte ihrer ältesten Tochter

Hertha Holzke

geb. Quednau

die im Februar 1945 durch Feindeinwirkung ums Leben kam.

Albert Quednau
Albessen, Kreis Kusel
früher Boithen über Tapiau
Kreis Wehlau
Hans Quednau, Baden
Ursula Quednau
geb. Gleisner
Erna Naujok, geb. Quednau
Oskar Naujok, Albessen
Ilse Esling, geb. Quednau
Johannes Esling, Fehmarn
Gerda Höhle, geb. Quednau
Ferdi Höhle
Teveren bei Aachen
neun Enkelkinder

Ferner gedenken wir unserer lieben Mutter, Schwiegermutter, Oma und Uroma

Wilhelmine Schieweck

geb. Diester

Im Namen meiner Geschwister und Angehörigen

Martha Ranglack
geb. Schieweck

früher Kl.-Haferbeck
Kreis Pr.-Eylau, Ostpreußen



Weinet nicht
an meinem Grabe,
gönnet mir die ewige Ruh',
denkt, was ich gelitten habe,
eh' ich schloß die Augen zu

Fern seiner geliebten Heimat verschied nach langem schwerem Leiden meine liebe Mutter, unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante, die frühere

Bäuerin

Frau Gertrud Schuchna

geb. Wietoska

im Alter von 57 Jahren.

In tiefer Trauer

der schwergeprüfte Sohn
Ulrich Schuchna
sowie alle Anverwandten

Scheessel, den 20. Juni 1958
früher Reitsenstein,
Kreis Johannisburg, Ostpreußen

Die Beerdigung fand vom Trauerhause aus statt

Was wir bergen
in den Särgen,
ist der Erde Kleid.
Was wir lieben,
ist geblieben,
bleibt in Ewigkeit.

Heute entschlief nach fast 40jähriger Ehe, einem arbeits- und segensreichen Leben mein lieber, guter Mann und treuer Lebenskamerad, mein treusorgender Vater, Schwieger- und Großvater, Bruder und Schwager

Max Lammerz

im 78. Lebensjahre.

In tiefer Trauer
im Namen aller Hinterbliebenen

Frieda Lammerz, geb. Quednau
Siegfried Lammerz und Familie

Kitzingen, Kaiserstraße 24
den 12. Juni 1958
früher Barten, Kr. Rastenburg

---

†

Zum 10. Todestag meiner lieben Oma

Hedwig Brothun

geb. Boehnke

gestorben in Schwerin (Meckl) im Juli 1948

gedenke ich in stiller Trauer.

Vera Ewert, geb. Brothun

Münster (Westf), Plönies-Straße
früher Neidenburg, Ostpreußen

---

†

Herr, dein Wille geschehe!

Der Herr über Leben und Tod nahm plötzlich und unerwartet unsere herzensgute, innigstgeliebte Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter und Tante, Frau

Rosine Aust

geb. Kösling

im gesegneten Alter von 86 Jahren zu sich in sein himmlisches Reich.

In stiller Trauer

Fritz Aust und Frau Minna
geb. Sahm
Willi May und Frau Minna
geb. Aust
Hermann Aust und Frau Sophie
geb. Engberg
Karl Aust und Frau Hanni
geb. Beckers
Enkel und Urenkel
sowie die übrigen Anverwandten

Erkrath, den 14. Juni 1958
Ludenberger Straße 18
früher Königsberg Pr.
Sackh. Mittelstraße 37

Hiermit geben wir den einjährigen Todestag unserer lieben Tochter

Christel Maria Abel

bekannt.

In stiller Trauer

Eltern, Geschwister und Verwandte

Voerde (Ndrh)
früher Gertlauken, Kr. Labiau

Der ist in tiefster Seele treu,
der die Heimat liebt wie Du.

Am 18. Juni 1958 um 4.45 Uhr nahm Gott meinen lieben Mann und treubesorgten Schicksalsgefährten, unsern guten Bruder, Onkel und Vetter, den aus seiner geliebten Heimat vertriebenen

Dr. phil. Bruno Herholz

Studienrat i. R.

im 80. Lebensjahre nach längerer Krankheit in die ewige unverlierbare Heimat auf.

In tiefer Trauer
im Namen der Hinterbliebenen

Eva Herholz, geb. Latki

Engen/Hegau, den 18. Juni 1958

Beerdigung fand am Samstag, dem 21. Juni 1958, vormittags 9 Uhr, statt.

Am 10. Juni 1958 hat Gott, unser himmlischer Vater, nach kurzer schwerer Krankheit meinen lieben Mann, unseren guten Vater, Schwiegervater, Opa, Bruder, Schwager und Onkel

Adolf Lange

Müllermeister

im Alter von fast 69 Jahren zu sich in die Ewigkeit genommen.

In stiller Trauer

Frau Erna Lange, geb. Norgel
und Kinder
nebst Angehörigen

Pfungstadt (Hess), Bergstraße 40
früh. Adl. Bärwalde-Friedrichsburg, Kreis Labiau, Rastenburg

Die Beerdigung hat am 14. Juni 1958 stattgefunden.

Mitten aus einem arbeitsreichen Leben verstarb plötzlich und unerwartet mein herzensguter Mann, mein lieber Vater, Bruder, Schwager und Onkel

Eduard Grimm

Bäckermeister

am 24. Juni 1958 im 57. Lebensjahre.

In tiefem Schmerz
im Namen der Hinterbliebenen

Hedwig Grimm, geb. Kostrzewa
Ludwig Grimm

Berlin-Schöneberg, den 25. Juni 1958
Suadicanistraße 1
früher Osterode, Ostpreußen
Wilhelmstraße 6

Der Herr über Leben und Tod nahm am Dienstag, dem 24. Juni 1958, meinen geliebten Mann und herzensguten Vati, meinen lieben Sohn, unsern guten Bruder, Schwager und Onkel

Friedrich Pokörn

im Alter von 52 Jahren zu sich in die Ewigkeit. Er starb plötzlich und unerwartet an einem Herzinfarkt.

In tiefem Schmerz
im Namen aller Angehörigen

Charlotte Pokörn, geb. Koske

Eschwege (Werra), Eisenbahnstraße 5
früher Seestadt Pillau

Am 2. Mai 1958 ist mein lieber guter Mann, unser lieber Schwager, Onkel, Großonkel, Vetter und Freund

Bruno von Zabiensky

der frühere Handelsvertreter der Firma Tetzlaff & Wenzel Königsberg Pr.

nach langem schwerem Leiden kurz vor seinem 70. Geburtstag von uns gegangen.

In tiefer Trauer
im Namen der Hinterbliebenen

Wally von Zabiensky, geb. Kosetzki

Hamburg-Eidelstedt, Karkwurt 2
früher Königsberg Pr., Luisenallee 15

Hiermit erfülle ich die leider so traurige Pflicht, allen Freunden und Bekannten mitzuteilen, daß mein lieber Mann

Otto Krause

Oberzollsekretär i. R.

am 12. Juni 1958 fern seiner ostpreußischen Heimat im 69. Lebensjahre nach kurzer Krankheit entschlafen ist.

In stillem Gedenken
im Namen aller Angehörigen

Johanna Krause, geb. Hirsch

Köln-Rath-Heumar, Brombeerweg 14
früher Memel, Neue Sandwehrstraße 24

Die Beisetzung hat am 16. Juni 1958 auf dem Friedhof Köln-Rath-Heumar stattgefunden.

Wir erfüllen hiermit die traurige Pflicht, von dem Ableben unseres lieben Bundesbruders

Landwirtschaftsrat a. D.

Dr. phil. Erich Thorun

aktiv WS 01/02 — gestorben 1. Juni 1958

geziemend Kenntnis zu geben.

In tiefer Trauer

Alte Königsberger Burschenschaft
GERMANIA
zu Hamburg

Am 26. Juni 1958 verstarb im Krankenhaus Bad Kissingen nach kurzer schwerer Krankheit, für alle unerwartet, mein lieber Mann und Lebenskamerad in Freud und Leid

Erich Baltrusch

aus Lyck, Yorckstraße 24

im Alter von 69 Jahren.

In tiefer Trauer
im Namen aller Verwandten

Margarete Baltrusch, geb. Podszus

Ostheim vor der Rhön, Gartenstraße 4

Die Beerdigung fand am 28. Juni 1958 auf dem Friedhof in Ostheim vor der Rhön statt.

Du starbst zu jung, Du starbst zu früh,
wer Dich gekannt, vergißt Dich nie.

Am Montag, dem 30. Juni 1958, verunglückte tödlich unter Ausübung seines Berufes unser einziger Junge

Günther Pallat

im Alter von 26 Jahren, 14 Tage vor seiner Hochzeit.

In tiefer Trauer

Eltern, Großeltern
seine liebe Braut Christa Tollkühn
und alle Verwandten

Rübenach bei Koblenz
früher Insterburg-Sprindt

Fern unserer ostpreußischen Heimat entschlief in russischer Gefangenschaft am 19. August 1946 mein lieber Mann und treusorgender guter Vater, der

Verwaltungsoberinspektor

Oskar Petelkau

Im Namen aller Trauernden

Liesbeth Petelkau, geb. Scharlach
Karl-Heinz Petelkau

Wahn, Jahnstraße 5
früher Elbing, Talstraße 13

Am 1. Juli 1958 entschlief nach kurzem schwerem Leiden unser lieber Vater, Großvater, Schwiegervater, Schwager und Onkel

der frühere Landwirt und Ortsvorsteher

Julius Oberst

im Alter von 82 Jahren

Im Namen aller trauernden Hinterbliebenen

Familie Willy Oberst

Essen-Altenessen, Hövelstraße 26
früher Schenkendorf, Ostpreußen

Die Beisetzung erfolgte am 4. Juli 1958 auf dem Nordfriedhof in Essen-Altenessen.

Mit ungestillter Sehnsucht nach ihrer ostpreußischen Heimat rief Gott der Allmächtige in die obere Heimat nach kurzen Leidenstagen meine liebe Mutter, Schwiegermutter, Tante, unsere gute Oma und Uroma

Auguste Wark

geb. Haack

im 83. Lebensjahre.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen

Charlotte Zierrath, geb. Wark

Langenburg (Württ), Kreis Crailsheim
Bächlingerstraße 151
früher Königsberg Pr.



Am 21. Juni 1958 entschlief in Bad Rothenfelde (Teutoburger Wald), wo sie Besserung ihres schweren Leidens erhoffte, im Alter von 62 Jahren meine innigstgeliebte Frau, unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante

Hildegard Schulz

geb. Konarsky

Sie ist am 26. Juni in aller Stille auf dem Waldfriedhof in Bad Rothenfelde zur ewigen Ruhe gebettet worden.

In tiefster Trauer

Dr. Ernst Schulz, Zahnarzt
früher Heiligenbeil, Ostpreußen
Arno Konarsky, Werbeleiter
Georg Konarsky, Oberregierungsrat
Benno Konarsky, Oberpostinspektor
Edith Konarsky, geb. Miesler
Gertrud Konarsky, geb. Bluhm
Renate Konarsky
Herbert Konarsky

Kropp, Bad Rothenfelde, Minden, Wilhelmshaven, Karlsruhe

Am 19. Juni 1958 ist meine inniggeliebte Frau, unsere treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Margarethe Reußner

geb. Koenig

plötzlich und unerwartet von uns gegangen.

In tiefem Schmerz

Reg.-Oberamtmann a. D. Ernst Reußner
Ing. für Hochbau Gerd Reußner und Frau Hildegard, geb. Mundt
Hans-Jürgen und Ina als Enkel
Luise Migge, geb. Koenig

Oldenburg (Oldb), Widukindstraße 17
früher Königsberg Pr., Schrötterstraße 17

Ps. 16, Vers 11

Es hat Gott dem Herrn gefallen, am 28. Mai 1958 meine innigstgeliebte Mutter, unsere gute Großmutter, Schwiegermutter und Schwester

Marie Herrendörfer

geb. Kuhn

im 85. Lebensjahre in die Ewigkeit abzuberufen.

In stiller Trauer

Frieda Piork, geb. Herrendörfer
und Angehörige

Lensahn (Holst), am Finkenberg 38
früher Gr.-Borken, Ortelsburg, Ostpreußen

Meine geliebte treue Tochter

Lena Küssner

geb. 15. 7. 1906

ist in den Armen ihrer Schwester nach schwerster Krankheit am 27. Juni 1958 von uns gegangen.

In tiefer Trauer
im Namen aller Angehörigen

Ihre dankbare Mutter
Elsa Küssner, geb. Morszeck

Rehhorst bei Reinfeld (Holst)
früher Wenden, Kreis Rastenburg, Ostpreußen

Am 7. Juni 1958 verstarb plötzlich und unerwartet nach Gottes Ratschluß unsere liebe Tante, Schwester, Schwägerin und Großtante, Fräulein

Auguste Poredda

im Alter von fast 66 Jahren.

In tiefer Trauer

Elsbeth Sczepanski, geb. Kuklinski
Otto Sczepanski
Gunnar Sczepanski
Eduard Poredda, Flensburg
Fritz Poredda, Weiden (Oberpf)
Gerhard Kuklinski

Eschweiler, Bernhard-Letterhaus-Straße 1
früher Rauschenwalde, Kreis Lötzen, Ostpreußen

Am 18. Juni 1958 ist unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Maria Sabinski

geb. Noch

früher Brückendorf, Kreis Osterode

von uns gegangen.

In stiller Trauer

Geschwister Sabinski
Familie Schweizer
Familie Karaus

Ettlingen (Baden), Kolpingstraße 23